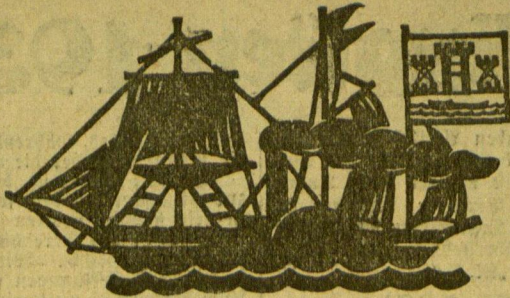


Erscheint täglich nachmittags 6 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 133

Memel, Sonntag, den 8. Juni 1930

82. Jahrgang

Moldenhauers Deckungsplan

Von der 4prozentigen „Reichshilfe“ — Gile tut not — Große Pläne mit Hilfe ausländischen Kredits

* Berlin, 7. Juni.

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer empfing Freitagabend Vertreter der Presse...

auf den Herbst also nicht in Frage kommt. Er wies darauf hin, daß der Etat unter allen Umständen in Ordnung sein müsse...

Der Belastung durch die 1%tige Erhöhung des Beitrages für die Arbeitslosenversicherung...

eingehend mit dem blutigen Zwischenfall in der Pabstade von Neuhöfen, wie er auf Grund der Aussagen der deutschen und polnischen Beamten...

In dem Augenblick, als die Polen aufbrechen wollten, wurde die Tür des Nebenraumes aufgerissen...

Die beiden Polen gaben darauf sofort zwei Schüsse ab, von denen der eine Sender an der Hand traf...

polnische Unterkommissar Biedczynski tödlich verletzt wurde und die sich außerhalb der Pabstade mit den polnischen Grenzsoldaten...

Das Gutachten befaßt sich weiter mit der Untersuchung der Schießpatronen und der Patronenhülsen am Tatort...

Das Gesamtergebnis der Untersuchung faßt das Gutachten zum Schluß in folgenden Sätzen zusammen...

Die deutsche Kriminalpolizei hat in berechtigter Verteidigung gehandelt. Die polnischen Kommissare haben sich zum Zwecke der Erlangung deutschen Geheimmaterials...

Staatsstreich in Rumänien?

Der ehemalige Kronprinz Carol ist im Flugzeug in Bukarest eingetroffen — Von der Armee begeistert begrüßt

* Bukarest, 7. Juni.

Die zahlreichen Gerüchte, die besonders in der letzten Zeit sich häuften und verdichteten, daß der frühere Kronprinz Carol von Rumänien...

Die Reise nach Bukarest erfolgte von Paris aus, das er vor einigen Tagen verlassen hatte, und ging über München und Klausenburg...

Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe

Angeichts der Rückkehr Carols ist das Kabinett noch gestern zu einem Ministerrat zusammengesetzt, der in ständiger Verbindung mit dem Prinzen...

die Tatsache nur als Verwirklichung einer längst erwarteten Lösung angesehen. Uebrigens hat der Ministerpräsident...

Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit dem Auslande wurden über Nacht eingestellt.

Zweimal auf den Thron verzichtet...

Der jetzt in sein Vaterland zurückgekehrte frühere rumänische Kronprinz Carol hat zweimal auf sein Thronfolgerrecht verzichtet. Bei beiden Malen...

Zwei Berichte über den „Fall Neuhöfen“

Ein gemeinsamer Bericht der deutsch-polnischen Kommission kam nicht zustande

Der deutsche Gesandte in Warschau wird eine Protestnote überreichen

* Marienwerder, 7. Juni.

Die deutsch-polnische Kommission zur Untersuchung des Grenzzwischenfalles in Neuhöfen war Freitag zu einer erneuten Beratung...

Die deutsche Regierung ist, nachdem sie das gesamte Beweismaterial geprüft hat, zu der Gewissheit gekommen, daß die Darlegung...

Auf Grund dieses Tatbestandes ist der deutsche Gesandte in Warschau beauftragt worden, der polnischen Regierung eine Note...

Die polnische Schuld erwiesen

Das ziemlich umfangreiche Gutachten der deutschen Mitglieder gliedert sich in drei Teile, von denen die beiden ersten die Vorgeschichte...

nischen Grenzwachtkommissars Biedczynski an den polnischen Grenzwacht-Unterkommissar Beskiewicz...

von polnischer Seite den Auftrag erhalten hat, den Polen Nachrichtenmaterial über deutsche Reitervereine, den Stahlhelm...

Als Belohnung wurde dem Fude neben Vergütung der Reisekosten und Geld die polnische Staatsangehörigkeit, um deren Erlangung sich Fude seit geraumer Zeit erfolglos bemüht...

Im zweiten Teil des Gutachtens wird dann eine Zusammenkunft zwischen Stullich und dem Kommissar Beskiewicz am 19. Mai d. J. geschildert...

vereinbart wurde, daß die Polen das gewünschte Material am 24. Mai abends in der Pabstade von Neuhöfen beschlagnahmen...

Pfingsten 1930

Wunsch seiner Parteigänger die Verbindung mit Frau Rupescu auf. Inzwischen verstärkte sich die Unzufriedenheit des rumänischen Volkes gegen die Regierung Brătianu und in demselben Maße verbesserten sich die Chancen Carol's, den ihm durch seine Geburt gebührenden Platz an der Spitze des rumänischen Volkes wieder einzunehmen zu können. Während seines Aufenthalts in England vereinigte er sich wieder mit Frau Rupescu. Seinen englischen Aufenthalt benutzte er, um einen Staatsstreich vorzubereiten, den er zur Zeit des großen Kongresses der Nationalen Bauernpartei in Karlsburg auszuführen gedachte. Flugzeuge sollten über Karlsburg und über ganz Rumänien Manöver abspielen, die den Inhalt, daß Carol, wenn es der Wille seines Volkes sei, nach Rumänien zurückkehren wolle, um den Thron seiner Väter zu besteigen. Die beiden Flugzeuge wurden aber im letzten Augenblick vor ihrem Abflug in Croppen mit dem gesamten Material beschlagnahmt und Carol wegen Bruchs seines Versprechens, sich in England jeder Politik zu enthalten, durch die britische Regierung ohne Verzug des Landes verwiesen. Prinz Carol wurde dann, nachdem ihm verschiedene Länder die Einreise verweigert hatten, von Belgien aufgenommen. Seine Ehe mit der griechischen Prinzessin Helena wurde trotz des Widerstandes des Prinzen im Sommer 1928 in aller Form geschieden.

Ausweisungen von Vorgesandmitgliedern des Verbandes der Kriegsfreiwilligen

ss. Kaunas, 7. Juni. (Priv.-Tel.) Auf Veranlassung des Kommandanten sind der ehemalige Stadt- und Kreisrat Matulevičius, der Direktor der Emissionsbank, Statkus, sowie Sileika aus Kaunas ausgewiesen worden, und zwar mit der Begründung, daß sie eine Gefahr für die öffentliche Ordnung bildeten. Matulevičius ist Vorsitzender des Verbandes der Kriegsfreiwilligen und Direktor Statkus Mitglied des Vorstandes dieses Verbandes. Auf der letzten stattfindenden Konferenz des Verbandes der Kriegsfreiwilligen war bekanntlich versucht worden, Stimmung für Boldemaras zu machen.

Neuer Leiter der Emissionsbank

ss. Kaunas, 7. Juni. (Priv.-Tel.) Seit dem Rücktritt des Professors Jurgutis war der Posten des Leiters der Emissionsbank unbesetzt geblieben. Wie jetzt die „Gita“ meldet, ist der bisherige Jurisconsult der litauischen Emissionsbank, Statkus, zum Leiter dieser Bank ernannt worden.

Das neue Universitätsstatut veröffentlicht

h. Kaunas, 7. Juni. (Priv.-Tel.) In der heutigen Ausgabe des Staatsanzeigers wird ganz unvorhergesehen das neue Universitätsstatut mit sofortiger Wirkung veröffentlicht. Das neue Statut sieht eine starke Beschränkung der Autonomie und eine Unterstellung der Universität unter das Kultusministerium vor. Die Einsprüche der Professoren und Studentenschaft gegen das neue Statut sind in keiner Weise berücksichtigt worden. Die Universität wird von nun ab nach dem litauischen Großfürsten Vytautas benannt werden.

Wieder Begeisterung und Jubel in Friedrichshafen

* Friedrichshafen, 7. Juni

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach glücklicher Durchführung seiner ersten Südamerika-Fahrt Freitagabend 10 24 Uhr glatt gelandet.

Nachdem das Luftschiff um 6 15 Uhr nachmittags fähig überflogen hatte, erschien es etwa um 1/8 Uhr erstmals über Friedrichshafen. Das Luftschiff, das außerordentlich niedrig flog, bot im strahlenden Abendsonnenglanz ein wunderbares Bild. Auf dem Westgelände und um den Landungsplatz hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, die das Sichtbarwerden des Luftschiffes mit begeistertem Hochrufen begrüßte. Landam näherte sich „Graf Zeppelin“ der Halle. Aus der Gondel winkten die Passagiere und die Glocken der Kirchen läuteten dem heimkehrenden Luftschiff den Willkommensgruß zu. Nach und nach wurden die Motoren abgestellt, das Luftschiff senkte sich, die Halbtöne fielen herab und die Mannschaften zogen den Luftkranz herunter. Um 10 21 Uhr war dann die Landung beendet.

Etwa 20 Minuten später befand sich der Zeppelin wieder in seiner Halle. Am Bug zeigte „Graf Zeppelin“ zum ersten Mal die deutsche Handelsflagge. An der Führergondel war eine festliche Mascotte befestigt, ein kleines präpariertes Krokodil, ein weithin sichtbares Wahrzeichen von der exotischen Wunderwelt, die das Luftschiff auf seiner Südamerika-Fahrt überflogen hat. Die Gondel war ferner mit Palmenzweigen reich geschmückt. Einige Minuten später verließen die Passagiere die Gondel und dann auch die Mannschaft. Als Dr. Edener erschien, wurde er von der begeisterten Menge mit brausenden Hoch- und Hurraufen empfangen. Eine Reihe von Begrüßungsansprachen wurde von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung, der Stadt Friedrichshafen und von Delegierten zahlreicher Verbände und Vereine gehalten. Dr. Edener wurde mehrere Lorbeerkränze überreicht. Die Offiziere und die Mannschaften wurden mit Blumensträußen reich bedacht.

Dr. Edener dankte im Namen der Besatzung für die überaus herrlichen Willkommensgrüße. Die Fahrt, sagte er, habe viele Fragen gelöst. Ihr Ergebnis müsse als günstig betrachtet werden. Darauf spielte die Kapelle des Deutschlandlied, das die Menge begeistert mitsang. Die Passagiere begaben sich dann in ihre Kabinen. Die Mannschaft wurde in blumengeschmückten Wagen durch die Stadt geleitet und von den auf der Straße versammelten Menschenmassen mit stürmischen Hochrufen empfangen. Der Verkehr in der Stadt war außerordentlich stark. Nicht weniger als 2000 Kraftwagen des V. D. A. C. hatten sich zu Empfangsangelegenheiten. Bis in die Abendstunden hinein herrschte ein äußerst reges Leben und Treiben.

Wir bringen im folgenden Artikel zweier bekannter Verfasser, denen das Pfingstfest zur Betrachtung über den „Geist unserer Zeit“ Anlaß gegeben hat. Die beiden Verfasser kommen zu einigermassen verschiedenen Ergebnissen, doch scheint uns gerade diese Gegenüberstellung nicht ohne Netz zu sein. Die Red. d. „M. D.“

Geist! Mehr Geist!

Eine Pfingstmahnung

Von Generalinspektor Dr. Paul Blau, Polen

Dr. Oswald Spengler hat es meisterlich verstanden, alle Erscheinungen einer Kulturperiode auf einen Generalnennern zu bringen, indem er sie als Ausdrucksformen eines bestimmten Seelentums bezeichnen lehrt. Völker und Sprachen, Glaubenslehren und Künste, Staaten und Wissenschaften, alles sind nur Verwirklichungen einer und derselben geistigen Eigenart, die einer Zeit ihr Gepräge aufdrückt. In dieser Auffassung liegt eine wertvolle Handhabe zur Beurteilung der Geschichte. Wir sind allzu leicht geneigt, die Erscheinung der Dinge als ihre Wirklichkeit anzusehen. Aber mit diesem Bewußtsein unter die scheinliche Wahrnehmung geraten wir immer aufs neue in den tiefsten Trug. In Wahrheit ist doch nicht das die Wirklichkeit, was wir sinnlich wahrnehmen vermögen. „Es ist der Geist, der sich den Körper baut“, und hinter aller Erscheinungswelt ist das gestaltende Element des Geistes wirksam. Es ist darum irreführend, wenn wir etwa von einem „technischen“ Zeitalter sprechen. Denn daß in ihm die Technik die allesbeherrschende Macht ist, ist im letzten Grunde auch nur Ausdruck einer bestimmten geistigen Struktur der Zeit. Die Gefahr liegt nahe, über der sinnlich wahrnehmbaren Erscheinung ihre geistige Wesenart zu übersehen und zu unterschätzen.

Es ist gut, daß Pfingsten ist. Das Fest des heiligen Geistes. Es will uns ernst und deutlich zum Bewußtsein bringen, daß es sich im Leben nicht um Aufwind und bloße Erscheinungswelt handelt, sondern um Geist, aber um heiligen Geist, um Gottes Geist.

Woher einer Welt, wenn sie entgeistet! Sind wir nicht auf dem Wege zu diesem Wehe in einer Zeit, in der die harte Notwendigkeit Wille und Interesse der Menschheit auf die stofflich materielle Außenwelt der Dinge in einer Weise lenkt, daß für anderes kaum noch Raum ist? Was man heute nicht in erster Linie mit wirtschaftlichen und politischen Problemen sich herumschlägt? Nimmt nicht die Körperkultur, ganz zu geschweigen des Körperkultus, einen ungeheuren Platz im öffentlichen Leben ein? Man sehe nur die Interate vielgelesener illustrierter Blätter an. Hauptthema: Anpreisung kosmetischer Mittel! Man lese die Tagesberichte. Hauptthema: Sport, Rekordnachrichten! Man nehme dazu die Kurzsätze der Börsen, und man hat so ziemlich alles zusammen, was das große Publikum heute interessiert. Wieviel geistiger Stumpfheit macht sich breit auf dem Gebiet des Vergnügens und der sogenannten Volkserholung! Wahrlich, unsere Zeit müßte schreien nach einer Geistesauskehrung, um ihre erschreckende Armut an Geist, genauer gesagt ihre geistige Armutigkeit zu überwinden! Geist, mehr Geist!

Aber Pfingsten will doch mehr sagen. Es spricht von der Ausgießung heiligen Geistes. Darum geht es doch. Geist, es muß wieder Geistesmacht unter uns sein, damit wir nicht in der Geisteslosigkeit versumpfen. Aber mit dem „Geist“ etwa, mit irgend welcher geistigen oder schöpferischen Kultur, deren Erneuerung wäre uns nicht viel gedient. Die größere Gefahr der Zeit ist die, daß da, wo sich geistige Mächte regen, es doch an heiligem Geist fehlt. Der „Geist der Zeit“, wenn man von einem solchen reden darf, hat die Grenzen des Sittlichen stark vermisst. Das moralische Urteil ist unsicher, über die sittlichen Begriffe herrscht Unklarheit und Verwirrung, der Unterschied des Erlaubten und Unerlaubten ist vielen nicht mehr bewußt, und das moralische Niveau ist in demselben Maße im Sinken, wie die Kriminalität im Steigen. Vor allem: die Grundkraft vor dem Heiligen ist im Schwächen, und man meint sich nicht mehr, es zu verpöten und lächerlich zu machen. Räte es nicht wirklich not, daß heiliger Geist wieder zur Geltung und Macht käme? Wieviel unwägbare Werte geben verloren, wenn aus einem Volk das Heilige verschwindet! Sollte nicht das Gebet heute mehr denn je berechtigt sein: „O heiliger Geist, kehre bei uns ein“? Albert Schweitzer, dieser geniale Denker unserer Tage, der Mediziner, Theologe, Denker in einer Person, eben in der Einseitigkeit seines Sittens in Barbarene „zwischen Wasser und Urwald“ seine „Mystik des Apokalyptischen“ vollendet hat, schreibt einmal in seiner Schrift über Kultur und Ethik: „Offenbar ist, daß uns die zur Kultur erforderliche Ethik abhanden gekommen ist.“ Aber es gibt keine Ethik, keine Moral ohne heiligen Geist!

Wir gehen einen Schritt weiter, wir sagen: Es ist kein heiliger Geist außer dem Geist Gottes. Pfingsten bedeutet den Anbruch Gottes an die Menschheit, daß sie von seinem Geiste erfüllt sein, wenn sie ihre Menschheitsaufgabe erfüllen will. Was die ersten Apostel übermante und unter seine Gewalt zwang, das war Gottes Geist, der in Jesus von Nazareth Gestalt gewonnen hatte, Fleisch geworden war, dieses heilige Geist göttlicher Lebensenergie, der sie selbst umgewandelt hatte und nun befähigte, Träger einer weltumfassenden Geistesmacht zu werden. Es gibt keine echte Sittlichkeit, die nicht aus dem Geiste Gottes stammt, es gibt, sagen wir, keine wirklich fruchtbare sittliche Erneuerung unserer Kultur, es sei denn auf religiöser Grundlage. Geist wird in unserem Volke nur sein, wenn heiliger Geist es neu belebt; heiliger Geist kann nicht sein, wo nicht Gott seinen Geist in Menschenwesen gibt.

Darum ist Pfingsten der Ruf Gottes an die Völker zur neuen Sinfonie zu den tiefsten Quellen des Lebens: Verbet voll Geistes! Gottes heiliger Geist ist der Geist der Kraft, der Liebe und der Lust. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!

Pfingstliche Hoffnungen in Deutschland

Von Börries, Frhrn. von Münchhausen

Pfingsten war ursprünglich ein Erntefest, dann wurde es ein Fest der mosaischen Gesetzgebung und schließlich eines der christlichen Gestaungsfest. Alles drei scheint in diesen dunklen Tagen sinnlos geworden. Ein Erntefest, wenn das Korn noch grün in Halmen steht, eine Freude über das Gelingen in einer Zeit wie der unsrigen, eine Feier des

heiligen Geistes, während der unheilige Geist wie ein Würgengel über die Völker geht?

Und doch glaube ich, daß wir besonderen Grund zur Pfingstfeier haben, sogar zur Feier des Festes in seinen drei uralten Bedeutungen, wenn wir nicht so sehr das Erreichte wie das Erhoffte in den Mittelpunkt stellen. Wirklich, nie war eine Zeit so sehr auf Hoffnungen gestellt wie die unsere — schon deshalb — weil wir so sehr wenig Erfüllung haben, um darüber jubeln zu können! Wir haben aber auch Grund zur Hoffnung, heute gewiß mehr als in den letzten vergangenen Jahren, und nicht nur die Hoffnung der Verzweiflung, welche sagt: „Schlechter kann es uns ja gar nicht mehr gehen, und da sich die Welt immerzu ändert, muß es uns also allmählich auch wieder besser gehen!“

Ich sehe den Grund unserer Hoffnung darin, daß tatsächlich ein anderer, neuer Geist allerorts zu spüren ist. Nach den Zeiten der massenhaften Kirchenaustritte macht sich jetzt überall eine Zunahme der Kirchengänge bemerkbar. Wenn ich auch wohl weiß, daß die Kirche nicht mit dem Glauben gleichzusetzen ist, ja, daß viele der Besen und Gabeln sich wohl gar aus Gläubigkeit von der Kirche abwenden, so dürfen wir doch wohl in dieser Tatsache mindestens einen Beweis dafür sehen, daß jetzt das metaphysische Bedürfnis der Menschen wieder stärker geworden ist als in den letzten Jahren. Büchners Werk „Kraft und Stoff“, Goethes „Welträdel“ gelten nur noch in Protestantischen Kreisen als gelegentliche Orte als Beweismittel, die Gebildeten haben sich längst vom weltanschaulichen Materialismus befreit und spalten über diese früher so wirksamen Bücher. Es scheint sogar, als ob das Pendel nun nach der entgegengesetzten Seite ausschlagen will, denn die Neigung zur Mystik hat eine fabelhafte Zunahme erfahren. Mystik in jedem Sinne als Neigung zu frühlichem Sektentum, zu weltanschaulichen, raffischen, biologischen, psychologischen, mediastischen, politischen Sondererhebungen, die in ihrer unabweisbaren und beweisbleibenden Phantastik nur als Mystik gedeutet werden können. Die Zeit hat eine Wendung gemacht vom Bewiesenen fort zum Erhabenen hin. Solche Zeiten sind immer Zeiten der Romantik, Zeiten der Jugend, der Beugung von neuen Gedanken, Zeiten frischen Ausbaus.

Auch die Politik scheint davon Nutzen zu ziehen. Wir haben sehr lange unsere Särten an den Weiden hängen lassen und klagend an den Wässern Babylons geseufzt. Nach diesen Zeiten eines oft fruchtlosen Klagens scheinen mir Zeiten neuer Kraft herauszukommen. Zwar fehlt uns in der politischen Weltung ganz offensichtlich eine gewalttätige Hand, ebenso wie ein überaus kluger Kopf, aber es kann doch gar nicht ausbleiben,

Litauen erkämpft gegen Paris ein Unentschieden

Die litauische Ländermannschaft führte bis wenige Minuten vor Spielschluss 2:1 — Ein „unglücklicher“ Ausgleich — Gegen 14 Franzosen — 4 000 Zuschauer sind begeistert

2:2 — aber ein großer Erfolg

In Kaunas ging in den späten Nachmittagsstunden des geistigen Freitags der Fußballkampf zwischen dem Pariser Meister „Club Français“ und der litauischen Ländermannschaft vor sich. Vor etwa 4 000 Zuschauern, die den Maabli-Platz in dichtem Reihen umlagerten, wurde dem Siegerlauf der Pariser Mannschaft ein Halt geboten. Wenn auch der Sieg der litauischen Elf nur durch einen unglücklichen Zufall einige Minuten vor Spielschluss vereitelt wurde, die Franzosen konnten immerhin nur ein recht knappes Unentschieden im Gesamtergebnis von 2:2 erzielen. Dieses Resultat bedeutet für die litauischen Farben einen umso größeren Erfolg, als sich die litauische Ländermannschaft bis auf einen Spieler aus Memeler Spielern rekrutierte, allein sieben Mann aus der Spielvereinigung Memel und drei aus den Reihen des R. S. S. Das Spiel ist also mehr als ein Kräftemaß zwischen Paris und Memel anzusehen, zweier Städte, von denen die eine 3/4 Millionen, die andere etwa 35 000 Einwohner zählt. Eine Weltmetropole im Kampf mit der — zweitgrößten Stadt Litauens. Allein diese hohe Gegenüberstellung genügt, um erkennen zu lassen, wie wacker die litauische Länder-Elf gekämpft hat, auf welche hervorragender Stufe sich der Memeler Fußball befindet. Dieser Erfolg wird noch beachtenswerter, wenn man in Rechnung zieht, daß das 2:2 Resultat nicht allein gegen elf, sondern eigentlich gegen 14 Franzosen erkungen werden mußte; denn die Pariser, die bereits zum Schluß der Halbzeit recht mitgenommen waren, erschienen nach der Pause mit drei neuen Leuten auf dem Platz. Dieses erfreuliche Abweichen der litauischen Mannschaft ist nicht etwa, wie man vielleicht annehmen geneigt sein könnte, gegen ein unter seiner Form spielendes Pariser Team erzielt worden, die Franzosen waren im Gegenteil glänzend im Zug, zeigten sich technisch — besonders ihre Täuschungsmanöver waren überraschend geschickt — als weitausläufiger Köhner, was ja auch aus den auf ihrer bisherigen Tournee erzielten Erfolgen klar hervorgeht. konnte die Mannschaft doch, wie bekannt, eine Königsberger Vertretung mit 5:0 (1) abfertigen. Die „Rigaer Wanderer“ mußten sich zweimal mit einem 2:0 Resultat geschlagen geben, „Union“ Riga wurde mit 3:1 erledigt und auch in Rival erlangte die Pariser weit überzeugende Erfolge. Was die französische Mannschaft so leiten vermag, das dürfte auch sicherlich aus der Begegnung hervorgehen, die in den Pfingstfeiertagen zwischen ihr und Tennis-Vorrußia in Berlin erfolgen wird. Der „große Tag“ in Kaunas hat dem litauischen und dem memelländischen Sport einen außerordentlichen Dienst geleistet, für uns Memeler um so erfreulicher, da einer fast durchweg Memeler Mannschaft dieser schöne Erfolg zu verdanken ist.

Die litauische Ländermannschaft stellt sich dem Unparteiischen, Herrn Valunas vom R. S. S. Kaunas, in folgender Aufstellung: Gewildes II; Nopens, Gewildes I; Wilmawichus III (R. S. S.); Dirgela (Kaunas), Szardewinas; Braunas (R. S. S.); Norkowski, Ciemelewski, Seck, Trumpan (R. S. S.). Paris gewinnt das Los und wählt gegen die Sonne, Litauen greift zunächst an, doch schon sind die Pariser im Besitz des Balles und kommen dem litauischen Tor gefährlich nahe. Nopens kann erfolgreich klären und der Kampf steht sich dann wieder mehr vor das Pariser Tor hin.

daß die klare Erkenntnis dieser Tatsache auch einmal ihre Verringerung und eine Besserung herbeiführt. Seit zehn Jahren jammern wir um die Diagnose: Nun, die ist heute gestellt und ist im Begriff Allgemeinheit des Volksbewußtseins zu werden. Die richtige Diagnose aber ist nicht nur die Vorbedingung, sondern auch der erste Schritt auf dem Wege zur Heilung! — Mit starken Mitteln muß die deutsche Regierung der Landwirtschaft zu helfen, scheinbar senken sich überall wesentliche Sparmaßnahmen gleich chirurgischen Messern in den Wirtschaftskreis des Saates. Ob alle Maßnahmen richtig sind, weiß ich nicht, und wissen auch die nicht, welche die einen aus parteipolitischen Gründen heftig bejahen, die anderen aus parteipolitischen Gründen heftig verneinen. Es hat schon oft am Krankenbett sich der als der beste Arzt erwiesen, der das tat, was seine Kollegen verwarfen!

Und auch die Gesundung einzelner Zweige der deutschen Wirtschaft ist ein Zeichen fern heranschwebender Gesundheit der gesamten Wirtschaft. Ich spreche hier nicht vom Stande der Aktien, aber das Aufblühen etwa der chemischen Industrie im letzten Jahrzehnt, die Zunahme der Handels- tonnage auf allen Meeren, der Kraftwagen auf allen Straßen, — das sind doch Tatsachen, die gar nicht weg zu leugnen sind und die zunächst beweisen, daß der Phosphor des deutschen Geistes sich selbst aus der glühenden Asche des Weltbrandes lebendig wieder aufschwungen wird. Vielleicht geht es Deutschland so, wie es schon mehrfach gemalt unterdrückten Rassen, Völkern, Ländern, Religionen gegangen ist: Der Druck erzeugte Gegendruck, die Beschränkung gebar neue Leistungen, das Niederhalten endete mit einem brausenden Aufstieg der Niedergeborenen.

Auch in der Kunst sind die Knospen vorm Aufbrechen. Nach dem Fröhen des Expressionismus abgibt sich der Kunst Künstlerischer Gesamthaltung deutlich in zwei Strömungen, von denen die eine als neue Sachlichkeit uns wieder die Freude am Ding und an der gemessenen künstlerischen Arbeit zu schenken verpricht, während die andere eine Art Neuromantik zu werden scheint. Ich finde die erigeneart vorzugsweise in der Malerei, die andere in der Dichtung unserer Tage. Beide sind vielversprechend, beide sind gesund und echt.

Neue Saaten sehe ich überall sprießen und glaube deshalb, daß wir dies Pfingsten wohl als ein Fest der Hoffnung auf Ernte feiern dürfen, neue Geese geben sich die Völker und die Staaten, und von ihnen wollen wir hoffen, daß sie uns aufwärts führen. Vor allem aber wollen wir hoffen, daß nach dieser furchtbaren Zeit, in der fast alle Klagen etwas verrannt und brüchig, fast alle Gärten etwas verödet geworden sind, ein neuer Geist der Heiligung die Menschen wieder erleuchtet und ermahnen möge. Herzengüte und Herzengüte, Hilfeleistung und die einfache menschliche Freundlichkeit, — das sollen unsere innigen Pfingsthoffnungen sein!

Eine Aktion, die von einem Brechkopf für Litauen eingeleitet wird, schließt Trumpan mit einem guten Schuß auf den gegnerischen Kösten ab, doch der Ball geht glatt über die Latte. Litauen drängt auch weiterhin hart und man ist durchaus berechtigt, von einer Ebenbürtigkeit beider Mannschaften zu sprechen. Die Franzosen, außerordentlich schnell und geschmeidig, zeigen sich von verblüffender Ballstärke und Brillieren durch ihr gutes Stellungsspiel. In der 12. Minute fällt das erste Tor für Paris. Der französische Linksaußen gibt dem Halblinken eine wunderschöne präzise Flanke, die diesem den Ball direkt vor die Füße legt, es folgt ein hoher Ball auf das litauische Tor, von dem Gewildes II anscheinend überzeugt ist, daß er über das Tor hinweg übergeht. Der Ball erwischt jedoch noch die rechte Postenende und fällt von hier in die Maschen. Nach Wiederanstos kann man bei der Ländermannschaft sehr gut angelegte Angriffscombinationen sehen. Die Mannschaft spielt geradezu fehlerlos, spielt schnell, überlegt und genau, so daß es eine wahre Freude ist, ihr zuzusehen. Der litauische Angriff entwickelt sich unaufhaltsam bis vor dem Pariser Tor, Seck erhält den Ball, gibt ihn zu Trumpan und dieser schießt kurz und entschlossen in das halbe hafter Mauer in der 80. Minute zum Ausgleich ein. Eine Fülle weiterer spannender Momente folgt. Die Pariser verstärken das Tempo. Sie legen schließlich Wert darauf, wieder in Führung zu gehen. Doch die litauische Verteidigung, das Paradeziel, die beiden Memeler Verteidiger Nopens und Gewildes I, sind unüberwindlich. Mit 1:1 und mit einem Edenresultat von 2:2 geht es in die Pause.

In der zweiten Halbzeit muß dann die litauische Mannschaft gegen die tief stehende Sonne spielen, was die Spieler sichtlich handycapt. Paris drängt jetzt sehr scharf, aber immer wieder und wieder zerlegen sich die französischen Angriffswellen an der Verteidigungsmauer. Nopens und Gewildes zeigen sich in höchster Form und können stets, wenn auch manchmal banale Sekunden entstehen, erfolgreich wehren. Wahre Begeisterungsfikme entfesselt das aufopfernde und glänzende Spiel der beiden bekannten Memeler. Besonders Nopens ist es, dem das Publikum zuzubehlt. Man merkt, daß der Name Nopens und auch der anderer Memeler „Kanone“ den Kanonen Sportenthusiasten ohne weiteres geläufig sind. Noch manche Chance bietet sich den litauischen Stürmern, doch ein zahlbarer Erfolg bleibt aus. Ciemelewski schlägt vorbei, Braunas ballert über die Latte. Der bronzierte Zeitpunkt des Spieles ist gekommen, als Nopens von einem scharfen Ball angegriffen wird, zusammenbricht und vom Platz getragen werden muß. Aber auch diese Periode wird überstanden und einige Minuten später kann Nopens, vom Publikum stürmisch begrüßt, wieder den Platz betreten. Der Kampf wagt hin und her. Vor dem Pariser Tor erwischt Ciemelewski den Ball, paßt genau zu Trumpan, der scharf auf das Tor schießt und unter frenetischem Beifallsgebrüll der Viertausend über das Pariser Tor. Litauen führt mit 2:1. Das Publikum ist rein wie aus dem Häuschen. Die Pariser sehen alles daran, um den Ausgleich zu sich zu reißen. Sie ziehen das ganze Reserverückens auf und zeitweilig gerät das litauische Tor in gefährliche Bedrängnis, so daß man manchmal wirklich wie an ein

Wunder glauben will, das das Kautschuk-Bellium behütet. Vitauen kann sich dann wiederum von der Umklammerung losmachen, und es folgen zwei gute Schüsse auf das Pariser Tor. Eine gefährliche Situation vor dem Memeler Tor. Gewiss ist es in stark beengter und nur der Aufmerksamkeit seines Bruders ist es zu verdanken, daß einen Schuß knapp vor der Torlinie hält, daß der Ausgänger verhindert wird. In der 40. Minute der zweiten Halbzeit, also kurz vor „Toretschlus“ kommt Vitauen um seine Führung. Ein Schuß des Pariser Rechtsaußen, den Gewiss ist so gut wie in der Hand hat, wird durch das Dazwischenlaufen eines litauischen Spielers — der Ball freiste die rechte Schulter dieses Spielers — aus seiner regulären Bahn gelenkt. Gewiss vermag den Ball und der Ausgleich ist da. Die letzten Minuten bringen sogar noch eine Steigerung, denn die Pariser wollen durchaus das siegreich bringende Tor erkämpfen. Die Verteidiger und

auch der Torwart müssen noch oft eingreifen, bis der Schiedsrichter das Spiel abpfeift. Kaum ist der Schlußpfiff ertönt, da stürmen die Tausenden von Zuschauern jubelnd das Spielfeld und beglückwünschen die tapferen Kämpfer. Die beglückteste Menge läßt es sich nicht nehmen, Noveps und Trumpphahn auf den Schultern vom Platz zu tragen. Abschließend sei noch bemerkt, daß der Empfang und die Aufnahme der Memeler Spieler in Nauas in sehr freundschaftlichem Rahmen vor sich ging. In Herrn Matulevicius vom litauischen Fußballverband hatten die Memeler Spieler einen wirklich aufopferungsvollen Vertreter erhalten. Nach Schluß des Spieles fanden sich die beiden Mannschaften und eine Reihe Freunde in den Räumen des Hotels „Veria“ zu einem Beisammensitzen ein, dem selbst die immerhin recht schwierige „Verständigung“ nichts an Gemütlichkeit rauben konnte.

Kampf um Calmette

Das Säuglingssterben in Lübeck veranlaßte die Berliner Medizinische Gesellschaft, sich mit der Frage der Schutzimpfung gegen Tuberkulose zu beschäftigen. Ueber die Ursache der beklagenswerten Ereignisse wurde von dem Vortragenden, Professor Bruno Lange vom Institut für Infektionskrankheiten, der an der Nachprüfung der Lübecker Vorfälle selbst beteiligt ist, nicht gesprochen, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist; er behandelte nur die theoretische Grundlage der Schutzimpfung.

Die neueste Schutzimpfungsmethode von Calmette ist nach zahlreichen tierexperimentellen Beobachtungen und nach ausgedehnten, jahrelangen Erfahrungen an Menschen unbedenklich. Und im Tierversuch tritt eine gewisse immunisierende Wirkung deutlich hervor, wie sie nach keinem anderen der bisher für den Menschen zur Schutzimpfung empfohlenen Impfstoffe zu erzielen ist. Lange nimmt an, daß entsprechend den Erfahrungen an Meerschweinchen und Affen die Schutzimpfung auch beim Menschen in solchen Fällen versagen wird, wo die natürliche Widerstandsfähigkeit gegen Tuberkulose von Geburt an besonders gering ist oder während des Lebens durch Schädlichkeiten der verschiedensten Art (Infektionskrankheiten, mangelhafte Ernährung) vorübergehend stark herabgesetzt ist. Bei Menschen mit höherer natürlicher Widerstandsfähigkeit gegen Tuberkulose dürfte dagegen ein gewisser Erfolg durch die Schutzimpfung zu erzielen sein. Deshalb erscheint es Lange richtig, die immunisierende Wirkung des Calmetteschen Verfahrens am Menschen weiter zu erproben, allerdings unter strenger Beobachtung der gebotenen Vorsichtsmaßnahmen, insbesondere bei der Herstellung des Impfstoffes im Laboratorium. Sollen sich die Hoffnungen, die sich an dieses Verfahren knüpfen, nicht erfüllen, worüber erit langjährige, sorgfältige weitere Erfahrungen in der Praxis Ausschluß geben können, so muß man überhaupt die Hoffnung aufgeben, zu einer erfolgreichen Schutzimpfung gegen Tuberkulose zu kommen.

... so muß man überhaupt die Hoffnung aufgeben

an einer erfolgreichen Schutzimpfung gegen Tuberkulose zu kommen

Der graufige Kindertotanz in Lübeck hat, wie bereits gemeldet, bisher 28 Opfer gefordert. Bei diesen dieser Todesfälle ist indessen nach Ansicht des Gesundheitsamtes eine andere Ursache mit im Spiele gewesen, die auf den tödlichen Ausgang entscheidenden Einfluß hatte. Immerhin, selbst wenn man diese drei Todesfälle von der Calmette-Bilanz in Abzug bringt, so bleibt doch das bisherige Ergebnis von 25 unmittelbar am Calmette-Verfahren gestorbenen Säuglingen schlecht zu erachten.

Vergleicht man diese Zahlen mit denen der letzten Tage, so wird man ohne weiteres feststellen können, daß die Totenziffer unaufhaltbar ansteigt, während die Zahl der Geburten fast vollkommen stagniert. Das ist schon schlimm genug, aber betrüblicher Weise wird das Säuglingssterben von Lübeck ganz bestimmt noch bis Mitte Juni anhalten. Damit rechnet selbst das Gesundheitsamt, denn erst jetzt treten bei den Kindern, die kurz vor dem 26. April noch mit dem Präparat geimpft sind, die fürchtbaren Wirkungen ein. Ein weiteres Ansteigen der Todesfälle ist umso gewisser, als die Gegenmaßnahmen der Gesundheitsbehörde nicht wirkungsvoll sind, ja gar nicht wirksam sein können. Es gibt, das haben auch die aus Hamburg herbeigebrachten Tuberkulose-spezialisten runderhand anerkannt, kein medizinisches Mittel, um den entsetzlichen Folgererscheinungen der Calmette-Fütterung durchschlägen zu beugen.

Das Reichsinnenministerium und das Reichsgesundheitsamt haben jetzt zur Untersuchung der zu Letzt verstorbenen Kinder den Pathologen Prof. Dr. Schürmann von der Charité nach Lübeck entsandt. Aus seinen Untersuchungen geht klar hervor, daß die Kinder an menschlicher Tuberkulose gestorben sind, also nicht etwa Kindertuberkulose, wie sie in den Calmetteschen Kulturen ursprünglich vorhanden waren, zum Opfer gefallen sind. Die Wissenschaftler neigen jetzt auch infolge anderer Feststellungen immer stärker der Annahme zu, daß tatsächlich in Lübeck eine Verwässerung von Kulturen oder eine Fälschung mit dem Reichsgesundheitsamt und dem Calmette hat dem Reichsgesundheitsamt und den Wissenschaftlern so bereitwillig über alle Einzelheiten Auskunft gegeben, und der Sachverhalt erscheint hinsichtlich der Abtötung der Kulturen aus Paris so klar, daß man schon jetzt aussprechen kann: die Kulturen, die aus dem Calmette-Institut von Paris abgefaßt wurden, können nicht die Ursache der Todesfälle sein.

Inzwischen hat man im Reichsgesundheitsamt in Berlin und im Robert Koch-Institut aus den in Lübeck entnommenen Proben weitere Richtigungen vorgenommen. Das Ergebnis ist jedoch nicht klar. Auch von anderen Wissenschaftlern werden Kontrollversuche gemacht. Das Verfahren der Staatsanwaltschaft in Lübeck wegen fahrlässiger Tötung gegen Unbekannt ist bisher noch nicht weitergekommen. Die Staatsanwaltschaft warten noch immer auf das Untersuchungsergebnis aus Berlin.

Draußen im idyllisch gelegenen Kinderhospital, unter duftenden Fliederbüschen liegen die kleinen, greifenhaften Geschöpfe mit durchsichtiger Haut, und der Arzt schüttelt im Vorbeigehen traurig den Kopf: „Keine Hoffnung mehr! Tage oder Wochen, das ist allein die Frage. Und fragt man: „Was wird aus denen, die durchkommen?“ — auch

er die Äheln: „Eine derartige Vergiftung neugeborener Kinder mit Millionen aktiver Tuberkelbazillen war noch nie da Ob das ein Mensch überwinden kann, wer kann es wissen!“ — „Werden wenigstens die gesund bleiben, die es heute noch sind? — Nein! — Bis Ende Juni sind noch Neuerkrankungen zu erwarten; denn am 26. April wurden die letzten Kinder geimpft, und 12 Wochen kann es dauern, bis die tödliche Krankheit ausbricht.“

Und was sagen die Verantwortlichen? Da ist der alte Professor Dente, in dessen Laboratorium der verhängnisvolle Mischimpfstoff gefahren sein muß. Ein Mann von unabweisbar wissenschaftlichen Verdiensten, Internist, Bakteriologe, Philosoph. Ein Leben hat er an die Bekämpfung der Tuberkulose gesetzt; das ist das Ende. Er schämt sich heute auf die Unschädlichkeit des Impfstoffes. Aber er schwört auch auf die Arbeit in seinem Laboratorium. „Ich kann nicht mehr sagen.“ Gebrochen, fassungslos steht er dem Unheil gegenüber. Unschuldig — schuldig — eine wahrhaft tragische Gestalt. Die Patienten seines Krankenhauses nehmen für ihn Partei; die fürchtbaren Tatsachen verurteilen ihn.

Und da ist der Obermedizinalrat Altstädt, gegen den sich der Sturm der Offensivität in erster Linie richtet, dessen Schuldkonto wächst, je weiter die Untersuchung forschreitet! Die Eltern wurden falsch unterrichtet, die Behörde ganz unzureichend — sonst hätte sie diesem ungeheuren Massenexperiment niemals zugestimmt. Die mit Calmette behandelten Kinder dauern zu beobachten — niemand dachte daran. Die grauenvolle Anklage aber ist, daß er kramphast versucht zu vertuschen, was er angestrichelt hatte. Am 14. April starb das erste der mit dem Mittel geimpften Kinder; am 26. April wukten die Ärzte, daß im Impfstoff der Todeskeim lag. Sie bestellten ihr Wissen für sich. Sie vernichteten den Impfstoff, hat ihn sofort zu untersuchen; sie sagten der Behörde nichts; sie saßen den Eltern nichts. Sie vertarnten in aller Stille den Impfstoff mit einem anderen Stoff, sie führten zum Schein die Fütterung weiter, bis nichts mehr zu verheimlichen war, bis die lange Reihe der Kindererträge jede Vertuschung unmöglich machte. Nicht Rettung der Kinder, sondern die Rettung der Wissenschaft und der eigenen Autorität war der erste Gedanke. Und so vollkommen beherrschte er die Lippe, daß man vollkommen vermaß, den noch in den Händen der Hebammen befindlichen Stoff zurückzuholen. So kam es, daß noch mit dem Mittel gefüttert wurde, als die verantwortlichen Ärzte schon wußten: das ist tödliches Gift.

Schangha und Finanzu von den Nordgeneralen erobert

Paris, 7. Juni. Nach einer „Havas“-Meldung aus Schanghai haben die Gegner der Nanking-Regierung Schangha, die Hauptstadt der Provinz Suanan und Finanzu, die Hauptstadt der Provinz Schantung, eingenommen.

Razzia gegen den „Kriegsrat“

Bombay, 7. Juni. (Reuter.) Ein Aufgebot von 850 Polizisten unter Führung von 30 europäischen Polizeioffizieren unternahm Freitag vormittag eine Razzia gegen das Hauptquartier des Allindischen Nationalkongresses. Die Polizei verhaftete sechs Mitglieder des „Kriegsrates“, darunter den Vorsitzenden Jafsi, und beschlagnahmte eine Anzahl Dokumente. Es ist dies die dritte derartige Razzia seit Beginn des Gandhi-Feldzuges. Entsprechend dem Beschluß des „Kriegsrates“ des Nationalkongresses begann gestern das Boykott-Postenziehen vor den europäischen Läden des Bezirks. Vor jedem Laden haben zwei Freiwillige Aufstellung genommen und die Käufer aufgefordert, die Läden nicht zu betreten, die europäischen Kunden wurden aber unbeteiligt gelassen. Diese Maßnahme ist vom „Kriegsrat“ als Antwort auf die Verordnung des Vizekönigs gefaßt, durch die das Postenziehen verboten wurde. Einer Meldung aus Dharajana zufolge verhafteten gestern etwa 170 Freiwillige aus verschiedenen Teilen des Landes einen neuen Angriff auf das Sakalager. Die Polizei unternahm einen Angriff mit Bombenstäben und vertrieb die Freiwilligen binnen 15 Minuten. Vier Personen, die der Ermordung von Polizeibeamten während der Unruhen der letzten Wochen in Scholapur angeklagt waren, wurden zum Tode verurteilt.

Kabinettsrman gebildet

Stockholm, 7. Juli. Der Ministerpräsident C. G. Ekman hat gestern das neue Kabinetts gebildet.

Friedensdenkmal in London enthüllt

London, 6. Juni. In Anwesenheit der Witwe des Marshalls Koch, ihrer beiden Töchter, des Herzogs von Connaught, des Prinzen Arthur von Connaught und von Ministern, Postoffizieren, Diplomaten, Vertretern von Meer und Marine sowie einer großen Menge wurde heute in den Grosvenor Gardens gegenüber dem Victoriabahnhof ein Standbild Kochs enthüllt. Der Prinz von Wales, der die Festrede hielt, huldigte dem „großen Soldaten Frankreichs und größten Meister der Kriegskunst seiner Zeit“, der die Heere der Alliierten zum Siege geführt, aber in der Stunde des Sieges nichts anderes ersehrt habe, als einen dauerhaften Frieden.

England contra Vatikan

Um die Herrschaft auf Malta

London, 6. Juni.

Der seit einiger Zeit auf Malta herrschende Konflikt zwischen der katholischen Kirche und der Regierung ist in eine neue Phase getreten. England hat den Glaubensbrief des Vatikans, in dem die britische Regierung in ultimativem Tone unterrichtet wurde, daß die Kirche jede Verhandlung zur Beilegung des Streites ablehne, bevor nicht der Premierminister Lord Strickland sein Amt entsetze, mit der Veröffentlichung eines Glaubensbriefes über die Maltafrage beantwortet. In der Note, die in ungewöhnlich scharfer Form abgefaßt ist, beschwert sich die britische Regierung bei dem Vatikan ganz offen über die Einmischung des Papstes in die inneren Angelegenheiten einer britischen Kolonie. Die Haltung des Vatikans wird als unmöglich und unangebracht bezeichnet. Dem Vatikan wird vorgeworfen, anonymen Anschuldigungen Gehör geschenkt zu haben, während der Kardinalstaatssekretär seinerseits von Terror und Despotismus spreche, die unter Lord Strickland auf Malta herrschen.

In dem Glaubensbrief steht ferner zu lesen, daß der Vatikan sich an nichts Beringerem als an einer Verschwörung gegen die britische Herrschaft auf Malta beteilige. Er mißbrauche die Religion, um die britische durch die italienische Flagge auf Malta zu ersetzen. Mit anderen Worten: das maltesische Ministerium beschuldigt den Vatikan ganz offen, dem italienischen Nationalismus Handlangerdienste zu leisten.

Außerdem hat die englische Regierung den Vatikan davon verständigt, daß eine Wiederaufnahme der Malta-Verhandlungen nur dann erfolgen werde, wenn der Kirchenerlaß des Erzbischofs von Malta vom 1. Mai zurückgezogen worden sei, der es als eine schwere Sünde für Katholiken bezeichnet, bei den Neuwahlen für Lord Strickland zu stimmen.

Die englische Presse stellt sich in diesem plötzlichen Mittelmeer-entbrannten Kulturkampf ganz hinter ihre eigene Regierung. „Es kann unmöglich zugefallen werden“, schreiben „Times“,

„daß fremder Einfluß vorschreibt, wer an der Spitze einer britischen Kolonie stehen darf oder nicht. Die Verhandlungen können deshalb augenblicklich nicht fortgesetzt werden. Ein Fortschritt ist nicht möglich. Erst, wenn die Bedingungen günstiger sind, können die Verhandlungen über das Konkordat wieder aufgenommen werden.“ Der „Manchester Guardian“ nennt Sonderbesonders scharfe Proteste vollst. gerechtfertigt. Wenn der Vatikan plöblich den Premierminister Malτας als persona non grata bezeichne, so beanspruche er hiermit nichts Geringeres als das Recht, den Engländern zu diktiert, wer ihre Kolonien verwalten solle. Im übrigen bezeichnet das Blatt die Zustände auf Malta als vollkommen mittelalterlich. Mittelalterlich sei auch der plöbliche Streit zwischen Staat und Kirche, der dort ausgebrochen sei. „Daily Telegraph“ schreibt, keine britische Regierung könne anders handeln, als Henderson es getan habe.

Trotz der Bemühungen der Presse, Italien aus diesem Konflikt fernzuhalten, fehlt es doch nicht an mehr oder weniger offenen Andeutungen, daß der Faschismus hinter dem maltesischen Kirchenstreit stehe. So weist „Manchester Guardian“ ganz offen auf die Interessen der Faschisten an Malta hin. So oft in England Stimmen über die Malta-Handlungen der Deutschen in Südtirol laut geworden seien, hätten die Faschisten stets mit der systematischen Unterdrückung des italienischen Einflusses auf Malta geantwortet. Uebereinstimmend ist man hier der Ansicht, daß ein Konkordat nötig ist, um die unerträglichen Zustände auf Malta zu beseitigen, um die Rechte von Kirche und Staat klarzulegen und um der Spannung zwischen England und dem Vatikan ein Ende zu machen, die auch die britisch-italienischen Beziehungen ungünstig zu beeinflussen droht. Allerdings rechnet man hier damit, daß Mussolini bei aller Sympathie für den Vatikan sich davor hüten wird, England in die Arme Frankreichs zu treiben.

Stinnes-Becken entlassen 800 Arbeiter

Essen, 7. Juni. Der Demobilisierungskommissar hat den Abbau von 800 Arbeitern auf den Stinnes-Becken zum 1. Juli genehmigt.

Ein Rubens im Keller

Wien, 7. Juni. Der Direktor des kunsthistorischen Museums Hofrat Ghiesbreght entdeckte unter den Gemälden, die nach dem Umsturz aus den kaiserlichen Schlössern dem Museum überwiesen wurden und noch in Kellerräumen untergebracht sind, ein aus dem Jahre 1608 stammendes Rubensbild, das der kaiserlichen Familie seinerzeit vom Mantuaner Hofe geschenkt worden ist.

Freitag vormittag explodierte im Pariser Hauptpostamt ein Frau Baron von Rothschild gerichtetes Paket. Es soll sich um ein Attentat handeln. Verletzt wurde niemand.

Ein Arzt aus Hamburg (der Kaffeestadt) schreibt:

„mir ist Katholischer mit Milch zehnmal lieber als Kohnenkaffee“

Uns auch! Herr Doktor...

Vor einem neuen Flug Europa-Amerika

Der australische Fliegerhauptmann Kingsford-Smith (im Ausschitt) ist, wie gemeldet, mit seinem Flugzeug „Southern Cross“, mit dem er vor zwei Jahren einen Flug Amerika-Australien ausführte in den irischen Flughafen Baldonell eingetroffen, um von dort aus sobald die Wetterlage es erlaubt — zu einem Flug über den Ozean zu starten — bestimmtlich war Baldonell auch das Sprungbrett für den Amerikaflug der „Bremen“.



Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 7. Juni. (Tel.) Die heutigen Zufuhren betragen 61 inländische Waagons, davon 3 Weizen, 46 Roggen, 1 Hafer, 2 Gemenge, 9 Gerste, und 4 ausländische, davon 1 Weizen, 1 Gerste, 1 Hafer, 1 Weizen. Amtlich: Roggen 720 Gramm 16½, 730 Gramm 16,55, 740 Gramm 16,30, Gerste 17,20—17,50. Freiverkehr Weizen 28, Roggen unverändert, Gerste 16,60—17½, Hafer 14½—15,30. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

(Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission) Berlin, den 7. Juni (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1,20
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1,09
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 0,94

Tendenz: stetig.

Marktberichte

fr. Preßluft, den 6. Juni 1930	
Butter	Pfd. 2,20—2,40
Eier	Stück 0,12—0,13
Weizen	Stk. 18.—
Roggen	Stk. 13.—
Hafer	Stk. 12—13
Gerste	Stk. 14.—
Marijoffeln	Stk. 2,00—2,50
Hühner	Pfd. 0,80
Hühner	Pfd. 1,50
Tauben	Stück 1,00
Rhabarber	Pfd. 0,20
Zwiebels	Pfd. 1,00—1,50
2. Saunen, den 6. Juni 1930	
Butter	Pfd. 1,80—2,00
Eier	Stück 0,12—0,13
Rauchwurst	2,50
Veber, Ragd, Speckwurst	Pfd. 1,80
Wurstfleisch	Pfd. 0,70
Knoblauchwurst	Pfd. 1,20
Hühner	Pfd. 0,80—0,90
Hühner	Pfd. 1,50—1,60
Speck	Pfd. 2,00
Schmeer	Pfd. 2,00
Wurstfleisch	Pfd. 1,80
Schweinefleisch	Pfd. 1,50—2,00
Rindfleisch	Pfd. 1,20—1,30
Rindfleisch	Pfd. 2,00—3,00
Hechte	Pfd. 1,30—1,50
Quappeln	Pfd. 0,80
Janber	Pfd. 1,50
Mündern	Pfd. 0,60—0,70
Varie	Pfd. 0,60
Nettel	Paar 120—140
Käuferschweine	Stück 1,00
Schlachtschweine	Pfd. 0,90

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 7. Juni
6 Uhr: + 14,0, 8 Uhr: + 15,5, 10 Uhr: + 15,3
12 Uhr: + 15,0.

Wettervorhersage für Sonntag, den 8. Juni
Schwache bis mässige Südostwinde, heiter, warm, westliche Ostsee zunehmende Gewitterneigung.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 7. Juni 1930

Übersicht der Witterung: Hoch 768 Russland und Polen Hoch 770 Irland, Tiefdruckrinne 758 Skandinavien, Frankreich, Tief 740 südlich bis Bergen, 758 Mittelmeer, Deutsche Küste Nordsee schwachwindig, heiter, Ostsee schwache Südostwinde, heiter.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Übersicht	Seegang
Skudenas	758,9	N 2	Regen	+11	leicht bew.
Kiel	760,7	SSO 4	klar	+16	ruhig
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	764,8	O 1	klar	+16	schlicht
Memel					
Skagen	760,1	S 3	klar	+14	leicht bew.
Kopenhagen	763,3	SSW 2	heiter	+16	sehr ruhig
Wisby	763,0	WSW 2	halbb.	+17	ruhig
Stockholm	760,0	W 2	wolkig	+17	

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Jan	Schiff und Kapitän	Von	Art	Adressiert an
341	6	Asta MS. (Vingard)	Silte	Zement	Maag
342	7	Egon SD (Smith)	Danzig	Stückgut	R. Meyhoefer

Fogelstand: 0,25 m. — Wind: WSW. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktien-Gesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Karkies, für der Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Elly Edelmann
Willy Killeit
Verlobte
Memel Pfingsten 1930 Peteraten

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Meta** mit Herrn **Martin Siemoneit** beehren sich ergebenst anzuzeigen 7412
Meta Bandsze
Martin Siemoneit
Verlobte
Grünheide Saugen 7412

Als Verlobte grüssen
Berta Piewe
Kurt Herrmann
Memel, Pfingsten 1930 (318)

Statt Karten
Hertha Smalakies
Karl Schmidt
Verlobte
Memel Pfingsten 1930

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Heimgegangenen unseres lieben Muttchens, dem Pensionärverein für seine Anteilnahme und besonders noch Herrn **Pfarrer Leitner** für die erhebenden, tröstenden Worte am Sarge und Grabe unserer teuren Entschlafenen dankt innigst im Namen der Geschwister 290
Clara Raddatz

Danksagung
Allen, die uns aus Anlass des Heimganges unserer lieben Entschlafenen durch die überaus reichen Kranz- und Blumen-spenden oder auf sonstige Weise ihre Teilnahme bewiesen haben, sowie Herrn **Pfarrer Leitner** für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe sprechen wir hiermit unsern tiefempfindenen Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen
Franz Blum 295

Ausflugsort Al. Tauerlauten
An beiden Feiertagen (304)
Unterhaltungsmuff

Königswäldchen
Am 2. Pfingstfeiertag (278)
Unterhaltungsmuff.
5 Uhr Tanz-See
E. Gellschat

Hotel Franz
Täglich Konzert 286

Sur
Eröffnungsfeier
meines Restaurants (317)
„Zum Pilsener“
am 2. Pfingstfeiertag ladet freundl. ein
Rudolf Groeger
Magazinstraße 13. Verl. Polizeistunde

Seute, Sonnabend
gr. Wunschabend
1. und 2. Feiertag
gr. Tanzabend
unter Maiengrün. Verlängerte Polizeistunde bis 2 Uhr. Ladet ein (323)
Korschies, Schmela

Sprech-An
Am 1. Pfingstfeiertag, 11-1 Uhr
Matinee
An beiden Feiertagen, 4-7 Uhr
Kaffee-Konzert
Kavalle Pfeiffer
Mittagessen
I. Feiertag Frühstücksuppe
Schinken in Burgunder
Kompost / Speise
II. Feiertag Schenschwanzsuppe / Kalbsbraten
Gurkenalat
Speise (298)

Guttempler
Ausflug nach Schwarzort
mit Kurisches Gaff
8,30 Uhr (302)
M. T. V.
Am 3. Feiertag 8 1/2 Uhr abends in Strandvilla; Besprechung wegen Kreisturnfest Königsberg
2. Feiertag 8 1/2 Uhr vorm. ab Schützenhaus
Alle Möbel Kleider, Schuhe, Bücher usw. werden gekauft und verkauft u. auch in Kommission genommen.
A. Jackschies
Baderstraße 10.

3. Memelländisches Sängerbundesfest
1930
(28. bis 30. Juni)
Für die zu unserem Feste nach Memel kommenden auswärtigen Sänger ist eine größere Anzahl von
Freiquartieren
dringend erwünscht. Wir bitten unsere geehrten Mitbürger, die in der Lage sind, einem oder mehreren Sängern für die Festtage kostengünstige Unterkunft (nicht Verpflegung) zu gewähren, ihre Adresse gütigst umgehend unserem Vorsitzenden Kaufmann Otto Jung (Telef. 442) oder unserm Schriftführer Kaufmann Arthur Hippe (Telef. 480) mitteilen zu wollen.
Der Festausschuß

Anzeigen
für unsere aus Anlass der Kauener Jubiläums-Ausstellung für Landwirtschaft und Industrie demnächst erscheinende
Sonderschrift
bitten wir uns gefl. bis spätestens
Dienstag Abend 6 Uhr
zuleiten zu wollen. Später eingehende Aufträge würden nicht mehr berücksichtigt werden können.
Verlag des Memeler Dampfboots

Reisende
wohnen u. essen gut und billig im
Hotel Benjaminowitsch
Tauruggen / Taurapö
Gute Küche!
Peinlich saubere Fremdenzimmer!

Strandvilla
1. und 2. Pfingstfeiertag
Früh- und Nachmittagskonzert
Eintritt frei. Es ladet freundl. ein
W. Braun 280

1., 2. und 3. Pfingstfeiertag in Memel auf dem Biermarkt, früher **Hannemann'scher** Platz, öffnet die von **Sandburg** eingetrossene
„Wilde Jagd“
sowie das beliebte
„Lustige Teufelsrad“
ihre Porten, nachm. 3 Uhr. 171

Achtung!
Ausflug nach Schwarzort
Am 1. Pfingstfeiertag mit Salondampfer „Lituanien“
Abfahrt von Memel
8 1/2 Uhr vormittags
1 1/2 Uhr nachmittags
Rückfahrt von Schwarzort
10 00 Uhr vormittags
7 00 Uhr abends
Preis für Hin- und Rückfahrt Lit 1.—
In den nächsten Tagen wird derselbe Dampfer regelmäßige Verbindung Memel-Schwarzort aufnehmen. Die Abfahrts- und Ankunftszeiten werden noch bekannt gegeben.
Litauischer Dampfer-Verband, Kaunas
Vertreter in Memel: **S. Pollack**, Fischerstr. 5/6, Tel. 656

Kurgarten Sandfrug
1. Feiertag vorm. 10 Uhr nachm. 3 1/2 Uhr ferner
2. Feiertag morgens 6 Uhr fahre verkehrt ab 6 Uhr 1/2 stündlich vorm. 10 Uhr nachm. 3 1/2 Uhr
333

Gartenkonzerte der Kapelle Hollywood
Kammer-Lichtspiele
Sonntag und Montag 3, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Dienstag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Preise 1 Lit bis 3 Lit
Ehestreik
Maria Paudler, Georg Alexander
Die Jagd nach der Million
Luciano Albertini 327
KBS - Woche

British Tunnel
Seute, Sonnabend, und Pfingsten 1. Feiertag (287)
Musikalische Unterhaltungen
Tanz
Verlängerte Polizeistunde

Autovermietung
Tel. 414
Korschies
8842)

Capitol
Lichtspielhaus
Ab Sonntag
Billige Volksvorstellungen
Lit 1 und 1,50
„Das gefährliche Alter“
Ein Sittenbild in 10 Akten
In den Hauptrollen:
Asta Nielsen, Maria Paudler, Lucie Höflich, Lihan Weiss, Walter Rilla, Adalbert v. Schlettow, Bernhard Goetzke und Hermann Valentin.
Die Hand mit der Narbe
(Der Rächer seiner Mutter)
mit dem berühmten Cowboy **Fred Thomson.**
Beiprogramm
Beginn 1 und 2 Feiertag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr, wochentags 6 u. 8 Uhr 319

Auf nach Grünthal!
An beiden Pfingstfeiertagen, ab 3 Uhr
Konzert / Tanz
Es ladet freundl. ein (299)
Rudolf Tiedemann

Memeler Volksschor
Pfingstmontag 7 Uhr
Königswäldchen
Frühkonzert
8 Chöre und 3 Gesänge des Vereins - Doppelsantritt
Eintritt frei (246)

Sonntag, den 8. d. Mts.
Café „Grand“, Polangen
Eröffnungsfeier
5 Uhr nachmittags Tanz-See.
Von 8 1/2 bis 12 Uhr Tanz

Silber u. Gold
in Münzen, Bruch und Gegenständen taufst an Schindlerstr. 9685
Memeler Silberwarenfabrik
Telefon 1206 Fabrikstr. 30

Aneuf 342
„zur Ostbahn“
Aneuf 46
Skwirblies
Autovermietung
Der elegante Siebenfiser
Doepner Tel. 983

F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft Memel

Bilanz per 31. Dezember 1929

Aktiva		Passiva		
	Lit	Ot	Lit	Ot
Kasse und Bankguthaben	81 684	74	Aktienkapital	800 000
Aussenstände	156 635	34	Reservefonds	15 000
Warenbestände	144 630	24	Maschinen-Erneuerungsfonds	15 000
Maschinen und Apparate	186 618	50	Kreditoren	258 942
Schriften	21 439	—	Gewinnvortrag aus 1928	3 721,66
Inventar	31 104	50	Gewinn 1929	31 170,97
Fuhrpark	1 663	—		34 892,63
	623 835	32		623 835,32

Gewinn- und Verlust-Rechnung

Soll		Haben		
	Lit	Ot	Lit	Ot
Zinsen	13 650	97	Gewinnvortrag aus 1928	3 721,66
Pensionen	25 200	—	Zeitungsverlagskonten	66 491,01
Abschreibungen	43 781	08	Betriebs-Gewinn	47 311,96
Gewinnvortrag aus 1928	3 721,66	—		
Gewinn 1929	31 170,97	—		
	117 524	63		117 524,63

Memel, den 26. Mai 1930.

F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.
F. W. Siebert Hippe

in Leder Klubmöbel in Stoff
Moderne Stoffessel, Chaiselongues etc.
feinste Ausführung, preiswert, bequemste Teilzahlung
Anfertigung neuzeitlicher Dekorationen
J. Wapnewsky, Tapeziermeister, Luisenstr. Nr. 1 7646

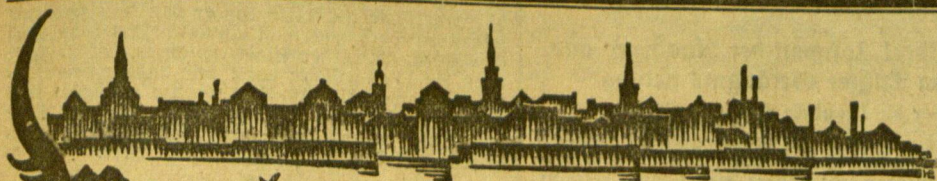
Moorbad Bäder im Hause
bei jeder der 10 Kuranstalten.
POLZIN
Ganzjährig! Billig! Ausk. Badoverwältung

Kaestner's
Gegr. 1807
Lavendel-Seife
Die mildeste u. feinste Bade- und Gesichts-Seife. Ueberall erhältlich Nachahmungen weisen man zurück.
Fabrik Marke

Verlangen Sie überall
Sie werden sich überzeugen
OPION
Achtung Radio-Mändler u. Radio-Liebhaber. Nach kurzer Zeit treffen in Litauen ein die weltberühmten
Radio-Röhren „Opion“
9882

Achtung!
Wir machen die jüdischen Besucher von Schwarzort hiermit auf unser Pensionat u. שרייבונג מדיטאגס-טיש aufmerksam u. bitten um gefl. Besuch
Willa Leiman & Pietsch
Zuh. Pers Scherman, geb Grätmacher
Bekanntmachung
Das Standesamt ist am 2. Pfingstfeiertag für Anmeldungen von Totgeburtigen und Sterbefällen von 11-12 Uhr vormittags geöffnet.
Memel, den 7. Juni 1930.
Der Magistrot 247

Stachelbeeren
zu haben (272)
Südelstraße 2
Einen großen Posten
Nußkuchen
Winkel-, U- und Plackkuchen hat billig abzugeben (248)
A. Israel
Thomasstraße 15/16.
Eine junge (244)
Milchkuh
steht zum Verkauf
Memel II, Wallstr. 13.
Jung, Michruß
berläuft (293)
Schulschill
Substanten Trüch



Memel, 7. Juni

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Dienstag abend.

400 Personen arbeitslos

Die Lage auf dem städtischen Arbeitsmarkt schlechter als im vergangenen Jahr

In dem Bericht des Städtischen Arbeitsamts über die Lage auf dem Arbeitsmarkt in der Zeit vom 14. April bis 31. Mai heißt es:

Die im letzten Bericht geschilderte Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt machte auch in der nachfolgenden Zeit recht gute Fortschritte. Es meldeten sich in der Woche vom 14. zum 19. April 109 Arbeitslose vom Arbeitsamt ab, denen größtenteils Meliorationsarbeit nachgewiesen war. So arbeiteten z. B. in K.-Jagden zirka 15 unverheiratete, an der Schmeltelle 30 verheiratete und in Prüfungs im Durchschnitt 88 verheiratete Arbeitslose der Stadt täglich. Mit Ablauf der genannten Berichtswoche wurde die Zahlung der Unterstützung an alle voll erwerbsfähigen Arbeitslosen einschließlich der ledigen Mädchen eingestellt. Die Arbeitslosenunterstützung wurde an 413 Personen in Höhe von 4920 Lit gezahlt. Als arbeitslos waren 570 Personen, darunter 249 Frauen registriert.

Auch die Woche vom 21. bis zum 26. April brachte noch eine kleine Besserung. Das Arbeitsamt konnte von den in der Vorwoche übernommenen Arbeitslosen 32 Männer und 20 Frauen, die inzwischen Arbeit gefunden hatten, ausbuchen. Allen voll erwerbsfähigen Männern konnten bei den Meliorationsarbeiten genügend offene Stellen angeboten werden. Recht schlecht gestaltete sich die Lage der Mädchen, die sich als Hausangestellte weniger eignen, da sie früher in der Industrie gearbeitet haben und jetzt durch zugereifte billige Kräfte verdrängt werden. Mit Beginn dieser Woche wurden nur die sogenannten Sommerfäße an arbeitsfähige, aber erwerbsbeschränkte Personen gezahlt. Es erhielten 242 Personen 2354 Lit. Als arbeitslos waren 518 Personen, darunter 229 Frauen, registriert.

In der Woche vom 28. April bis 3. Mai meldeten sich vom Arbeitsamt 79 Männer und 16 Frauen ab. In allgemeinen hatte sich die Beteiligung auf allen Gebieten entsprechend der Jahreszeit belebt, so daß mit wenigen Ausnahmen nur noch Erwerbsbeschränkte arbeitslos waren. An der Schmeltelle arbeiteten täglich zirka 80 männliche Arbeitslose. Auf den Arbeitsstellen in K.-Jagden und Prüfungs wurde die Arbeit zeitweise wegen Hochwasser unterbrochen. Die Stadt beschäftigte auf städtischen Grundstücken und am Straßennetz ebenfalls recht viel Arbeitslose. Zur Hebung der Arbeitsfreudigkeit wurde den Arbeitern an der Schmeltelle, die nördlich der Dange wohnen, freie Benutzung der Straßenbahn bis zur Endstation in Schmelz gewährt. Die Arbeitslosenunterstützung wurde 262 Personen bezahlt und betrug 2452 Lit. Registriert waren 423 Personen, darunter 213 Frauen.

Auch in der Woche vom 5. zum 10. Mai sank die Arbeitslosenziffer um 57 Personen. Von den 55 registrierten Mädchen ließen sich 20 zum Planieren an der Schmeltelle vermitteln. Inzwischen wurde die Arbeit in K.-Jagden beendet. An Unterstützung erhielten 264 Personen 2461 Lit.

Pfingstpartie

Also, daß wir Pfingsten nicht zu Hause bleiben ist doch klar. — Wist Ihr noch, wie wir voriges Jahr — in Schwarzort auf dem Ewaberger geseßen — und die harten Eier und die kalte Karbonade gegessen? — Nachher wurde uns allen ein bißchen schlecht. — Woher das kam, wissen wir eigentlich heute noch nicht recht. — Aber ich denke immer, wir haben uns damals verfühlt — wenigstens habe ich gleich sowas gefühlt. — Im Frühjahr geht man sich nicht einfach so hin — da freßt noch der Tod in der Erde drin. — Na, dies Jahr fällt Pfingsten später — und wir hatten doch auch schon ganz schön warmes Wetter. — Außerdem braucht man ja nicht nach Schwarzort — man könnte doch zum Beispiel ein bißchen weiter fort. — Auch mal nach Ridden, nach Polangen oder so — oder nach Nimmerlitt oder nach Schernen oder nein, irgendwo — weit hinaus in den Wald. — Was? nicht in den Wald? — Dort wär's noch so kalt? — Na, nun hört aber auf! — Nehmt Dedden mit und legt euch drauf! — Ihr wollt euch nicht schlappen mit dem Zeug? — Nun seid bloß vernünftig, das rat' ich euch! — Minna, du trägst außer den Dedden noch die Reifetasche — und Diddel nimmt die Stullen und die Thermosflasche — und die Eier und den Kuchen und die Karbonaden. — Nicht gemuckt! Wir werden dich schon nicht überladen. — Du, Wilit, nimmst die Hängematte und die Kissen, die Bonbons, die Schokolade und noch so'n paar Federbissen. — Meine brave Anni nimmt die Zeitung und ein paar Bücher — die alte Zeltbahn und für abends die warmen Fücher. — Du, mein Sohn Anton — du kriegst die Grammophonplatten und das Grammophon. — Du, Mutter, na du hast den Kinderwagen — mit der Wäsi, wenn du willst, kannst du sie ja auch tragen. — Einen Regenschirm in jedem Falle — brauchen wir natürlich auch alle. — Ich nehme den Kognak — die Bierflaschen und — an die Leine das Fispäßen, den Hund. — So, Kinderch, die Sache wird famos! — Da ziehen wir also morgen los — und singen vertent aus voller Brust: — „Das Wandern ist des Müllers Lust!“ — S. O. S.

Als arbeitslos waren 366 Personen, darunter 174 Frauen registriert.

In der Woche vom 12.—17. Mai trat auf dem Arbeitsmarkt keine wesentliche Veränderung ein. Im Vergleich zum vergangenen Jahre ist eine allgemeine Verschlechterung der Arbeitsmarktlage festzustellen, da zurzeit 66 Männer und 71 Frauen mehr registriert sind. An der Aglone arbeiteten täglich zirka 25 Männer und an der Schmeltelle zirka 60 Männer und 20 ledige Frauen. Unterstützt wurden 245 Personen mit einem Betrage von 2224 Lit. Registriert waren 363 Arbeitslose, darunter 174 Frauen.

Die Woche vom 19. bis 24. Mai brachte dem Arbeitsmarkt eine kleine Verschlechterung, da die Arbeiten an der Schmeltelle zur Vermeidung von Flußschäden eingestellt wurden. Die freigegebenen Arbeiter wollen nach den Pfingstfeiertagen nach Plafchen zur Regulierung der Fäße fahren. An Unterstützung erhielten 236 Personen 2171 Lit. Registriert waren 360 Personen, darunter 147 Frauen.

In der letzten Woche des Monats Mai stieg die Zahl der Erwerbslosen um 40 Personen. Es waren zirka 100 voll erwerbsfähige Männer, die bisher bei den genannten Meliorationsarbeiten beschäftigt waren, arbeitslos. Da diese Arbeitslosen keine Unterstützung erhalten und die Arbeit in Plafchen wegen zu großer Bodenässe tatsächlich erst nach Feiertagen in Angriff genommen werden kann, ist ihre wirtschaftliche Lage nicht gut.

Ende dieser Woche waren insgesamt 405 Personen als arbeitslos registriert. Davon erhielten 227 Personen Unterstützung.

*** Jahrhundertfeier der Auguste-Viktoria-Schule.** Vom Arbeitsauschuss wird uns geschrieben: Die Vorbereitungen für die Jubelfeier der Auguste-Viktoria-Schule sind in vollem Gange. Diejenigen ehemaligen Schülerinnen aus Stadt und Land, die sich noch nicht in die Teilnehmerliste eingetragen haben, werden hiermit nochmals gebeten, die Eintragung sogleich zu veranlassen, die Listen liegen noch bis Ende dieser Woche bei Kanzleisekretärin Mich a e l s e n, Nathaus, Zimmer 41 und in Rob. Schmidts Buchhandlung zur Einzeichnung aus. Die Einzeichnung berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen. Ein Festbeitrag wird nicht erhoben. Das Programm ist folgendes: Montag, den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Begrüßung der Festeilnehmer im Kurhaus Sandkrug, Dienstag, den 24. Juni, vormittags 10 Uhr, Festakt in der Aula des Lyzeums (Einladung ist vorzulegen), daran anschließend gemeinsames Mittagessen am Sandkrug bei genügender Beteiligung, abends große Festvorstellung im Schützenhause (Eintrittskarten erhältlich am Vormittag nach dem Festakt im Lyzeum), Mittwoch, den 25. Juni, vormittags 9 Uhr, gemeinsame Dampferfahrt (ganz geringer Fahrpreis) nach Schwarzort. Anmeldungen zum Festessen und zur Dampferfahrt nehmen die beiden oben genannten Stellen oder am Begrüßungsabend am Sandkrug Fräulein Michaelsen entgegen.

*** Ueber Gefangenen-Transportwesen** veröffentlicht das Direktorium des Memelgebiets in der letzten Nummer des „Amtsblatts“ eine Verfügung, in der es u. a. heißt: „Wie berichtet wird, sind Beamte der Landespolizei des öfteren gezwungen, von ihnen festgenommene Personen selbst dann, wenn diese ungesüchlich sind, weiterzutransportieren, weil entweder der Leiter der Ortspolizeibehörde nicht zu erreichen ist oder Befehrsbefragungen zur Annahme und zum Weitertransport von Arrestanten nicht getroffen sind. Auch kommt es vor, daß Beamte der Landespolizei in sonstigen Fällen, z. B. zum Transport von entwichenen und wieder ergrieffenen Fürsorgezöglingen in Anspruch genommen werden. Hierdurch werden diese Beamten ihrem eigentlichen Dienst unnötigerweise entzogen. Es wird daher angeordnet, daß die Ortspolizeibehörden und, falls diese nicht zu erreichen sind, auch die Gemeinde- und Ortsvorsteher als deren Organe unter allen Umständen die ihnen zugeführten Arrestanten (einschl. Fürsorgezöglinge) annehmen und grundsätzlich durch Ziviltransporteure weitertransportieren lassen. Die Inanspruchnahme von Beamten der Landespolizei zum Weitertransport ist nur in solchen Fällen, in denen es sich um gefährliche Verbrecher handelt, für die eine ausreichende Sicherheit in anderer Weise nicht gewährleistet erscheint, zulässig. Dasselbe gilt auch für den Transport von Gefangenen nach außerhalb auf Ersuchen der Justizbehörden.“

*** Vom Arbeiter-Gesangverein** wird uns geschrieben: Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre der Arbeiter-Gesangverein am zweiten Pfingstfeiertag, vormittags, im Siechen- und Lepreheim Frühkonzerte, um den Inzassen eine Feiertagsstunde zu bereiten. Das Programm umfaßt Frühlieders-, Wander- und Volkslieder. Außerdem wird in diesem Jahre zum ersten Mal auch im Städtischen Krankenhaus gesungen. Der Verein versammelt sich im Schützenhause zur Empfangnahme der Notenbücher und geht pünktlich um 8 1/2 Uhr nach dem Städtischen Krankenhaus, von dort nach dem Siechenheim und zum Schluß nach dem Lepreheim.

*** Ein Frühkonzert am zweiten Pfingstfeiertag** veranstaltet, wie uns geschrieben wird, der Memeler Volkschor in Königswäldchen. Durch acht Lieder des Chors und einige Darbietungen des Doppelquartetts soll den Zuhörern eine kleine Probe aus dem großen Schatz gemischter Chöre gebracht werden. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, so daß der Chor, der seit einem halben Jahre unter neuer musikalischer Leitung steht, sicher einen großen Zuhörerkreis um sich versammelt sehen wird.

*** Frühkonzert am Sandkrug.** Wir werden gebeten mitzuteilen, daß am zweiten Pfingstfeiertag die Fäße nach dem Sandkrug anlässlich des Frühkonzerts der Kapelle Hollywood ab 6 Uhr morgens halbstündlich verkehrt.

*** Fundbericht.** In der Zeit vom 31. Mai bis 7. Juni 1930 sind als gefunden gemeldet: eine Krankenkassenkarte für Harry Fluch, eine Papiertüte, enthaltend einen Kleiderkragen und Garn, eine Krankenkassenkarte für Artur Rose, ein Vackel, eine Brille in Metallfassung, ein schwarzes Lederportemonnaie mit etwas Geld, ein Ring, ein Inlandspaß für Trude Tybeds, eine blaue Perlenkette, eine schwarze lederne Handtasche mit Geld und Inlandspaß für Anna Krause, eine schwarze Sammethandtasche, ein Paß für Stajys Raudis, eine schwarze lederne Handtasche, ein Koller, eine schwarzleberne Brieftasche mit deutschem Reisepaß für Karl Fürstenberg, eine Altentische mit Inhalt, eine gelbbraune lederne Handtasche, ein Inlandspaß für Annde Bruchis. — Als verloren sind gemeldet: eine Kiste mit getrockneten Birnen, eine schwarzseidene Handtasche mit Inhalt, eine schwarze Brieftasche mit Geld, eine silberne Brosche, ein schwarzes Lederportemonnaie mit Geld, eine schwarze Wachsuhriebrieftasche mit Geld und Inlandspaß für Fritz Jaudhims, eine Brille mit Etui, eine schwarze Brieftasche mit deutschem Reisepaß für Karl Fürstenberg.

Vom Pfingst-Weekendmarkt

Auf allen Märkten ein Ueberangebot

Der heutige Markt stand ganz im Zeichen der bevorstehenden Pfingsten. Nicht nur, daß die einem Pfingstmarkt das Gepräge gebenden Waren auf allen Marktplätzen in überreichen Mengen zum Verkauf standen, sondern auch das Angebot an landwirtschaftlichen, besonders an rein gartenwirtschaftlichen Produkten entsprach ganz den Bedürfnissen eines Marktes vor den Feiertagen. Der Verkehr in der Marktsirabe, in der hauptsächlich Gemüse, Butter und Eier zum Verkauf standen, war während der Hauptmarktzeit so stark, daß man sich kaum „hindurcharbeiten“ konnte. Infolge des großen Angebots auf dem Butter- und Eiermarkt waren die Preise für diese Produkte gegenüber denen der Vorwoche etwas zurückgegangen, und auch auf dem Gemüsemarkt schwankten die Preise sehr, da auch hier ein Ueberangebot vorhanden war. Auf dem Fischmarkt wurden außer großen Mengen Haisfischen besonders viel Flumern angeboten. Nur das Angebot an Getreide und Kartoffeln war nicht groß.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2,50—2,70 Lit. Für Eier wurden 16—17 Cent das Stück gezahlt.

Auf dem Gemüsemarkt waren die Preise sehr verchieden. Das Bund Karotten kostete 0,70 bis 1,00 Lit, Spinat und Pflücksalat wurden für 30 Cent je Keller verkauft. Schlangengurken kosteten 1,00—2,50 Lit das Stück. Für Stachelbeeren wurden 1,50—2,00 Lit je Liter verlangt. Ahornbiber wurde für 30—40 Cent je Bund verkauft. Radieschen kosteten 20—40 Cent das Bund.

Auf dem Geflügelmarkt wurden für Hühner entsprechend ihrer Schwere 5—8 Lit und für Keuchel 2—3 Lit je Stück gezahlt.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Schweinefleisch: Schulter und Schinken 1,50—1,60 Lit, Bauchstück 1,60—1,70 Lit und Karbonade 2,30 bis 2,40 Lit; Rindfleisch: Suppenfleisch 1,30 Lit, Schmorfleisch 1,30—1,40 Lit und schieres 1,80—2,00 Lit; Kalbfleisch 1,00—1,50 Lit und Hammelfleisch 1,30—1,40 Lit.

Auf dem Fischmarkt wurden gezahlt für Flumern je nach Größe 30—80 Cent, Steinbutten 0,80—1,20 Lit, Hechte 1,50—1,80 Lit, Aale 2—3 Lit, Strömlinge 40—45 Cent und Weißfische 30—60 Cent das Pfund.

Auf dem Marktplatz an der Dange wurden neben anderen Produkten auch Kartoffeln und Getreide angeboten. Für den Zentner Kartoffeln wurden 3—4 Lit verlangt.

Schweine-, Hen- und Strohpreise

Das Angebot an Ferkeln und Käuferschweinen auf dem Friedhofsmarkt war heute nur klein. Für etwa fünf Wochen alte Ferkel wurden 110—120 Lit je Paar verlangt. Ältere Ferkel waren etwas teurer. Die Preise für Käuferschweine waren sehr verchieden. — Neben der Markthalle standen heute außer zahlreichen Holzfuhrwerken auch einige Heufuhrer. Für gutes Kleeheu wurden 6 Lit, für Wiesheu 4,50—5,00 Lit und für Bruchheu 2,50 Lit pro Zentner verlangt.

Rundfunkstörungen

Von der Gewerbe-Inspektion des Memelgebiets werden wir um Veröffentlichung der folgenden Zeilen gebeten:

Von Jahr zu Jahr mehrten sich die Klagen darüber, daß in Memel die Störungen des Rundfunkempfanges unerträglich werden. Manche Hörer haben bereits aus diesem Grunde den Rundfunkempfang eingestellt.

Nachdem die Küstendfunkstelle erfreulicherweise den Wünschen der Radioempfänger Verständnis entgegengebracht und ihre Sendestelle so umgebaut hat, daß daraus nennenswerte Störungen nicht mehr entspringen, werden jetzt noch die hauptsächlichsten Störungen durch Hochfrequenzbeilgeräte, Ventilatoren, Staubfänger und ähnliche Kleinmotoren und durch die Straßenbahn verursacht.

In allen diesen Fällen ist die Beseitigung der Rundfunkstörungen nach dem heutigen Stande der Technik mit einem geringen Aufwand an Kosten zu ermöglichen. Es hängt infolgedessen nur von dem guten Willen der Besitzer der Störgeräte ab, den berechtigten Wünschen der Rundfunkhörer auf Beseitigung der Störungen zu genügen.

Auf Anregung des Direktoriums des Memelgebiets wurde ein Ausschuss aus Vertretern der Behörden, aus interessierten Empfängern, und Handelskreisen gebildet, der die Aufgabe hat, alle zur Beseitigung der Störungen erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Dieser Ausschuss hat bereits mit der Postverwaltung Fühlung genommen, die in Aussicht gestellt hat, zur wirksamen Unterstützung seiner Bestrebungen beizutragen. Es ist auch bereits erwogen, gegen gewisse renitente Störer gerichtliche Schritte zu unternehmen, wozu das geltende Recht über den Schutz des Besitzes und des Eigentums wirksame Handhaben bietet.

In erster Linie jedoch verspricht sich der Ausschuss Erfolg von einer Belehrung derjenigen, von denen die Störungen ausgehen.

Die Aufgaben des Ausschusses würden wesentlich erleichtert werden, wenn er die Unterstützung des radiohörenden Publikums findet. Der Ausschuss wäre daher dankbar für jede Mitteilung darüber, durch wen und in welcher Weise und zu welchen Tageszeiten Störungen der gedachten Art erfolgen. Die Angaben müssen jedoch berart genau und zuverlässig sein, daß sie eine wirkliche Grundlage zur Feststellung der Störung abgeben. Unersichtlich ist es daher, daß die Mitteilenden für die Richtigkeit ihrer Angaben eintreten. Anonyme Mitteilungen können daher keine Berücksichtigung finden.

Diesbezügliche Nachrichten nimmt namens des Ausschusses die Gewerbe-Inspektion des Memelgebiets im Direktoriatsgebäude, Zimmer 63/64, entgegen.

Bemerkt sei noch, daß der Ausschuss an die Verwaltung der Städtischen Straßenbahn mit konkreten Vorschlägen zur störungsfreien Ausrüstung der Straßenbahnwagen herantritt.

Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt! Die Red. des „M. D.“

Kirchenzettel

Christl. Gemeinschaft Engl. Kirche: 1. Pfingstfeiertag, Memel, Engl. Kirche, 6 Uhr morgens: Frühverammlung, 5 1/2 Uhr nachm.: Versammlung; Schmelz, III. Quersstraße 2 (Haus Greiffhaus), 2 1/2 Uhr nachm.: Versammlung. — 2. Pfingstfeiertag: Keine Versammlung. [294]

Christl. Gemeinschaft Rippenstraße: 5 Uhr: Versammlung. — Schmelz (Göhlfelder Friedhof) 2 Uhr: Versammlung. — 2. Feiertag, 8 1/2 Uhr: Missionsfest (im Tannental Schwarzort). Die vereinigten Chöre der Baptistengemeinde Memel, der Christl. Gemeinschaft Tistit und der Christl. Gem. Rippenstraße wirken mit. [319]

Evangel. Bekehrerverein innerhalb der Landeskirche: 1. Pfingstfeiertag, 7 Uhr abends: Jugendgottesdienst auf Schmelz bei Ems, Wühlentorstr. 40, geleitet vom Vereinsprediger Gruber. — 2. Pfingstfeiertag, 2 Uhr nachm.: Missionsfest dafelbst im Freien, geleitet vom Vereinsprediger Gruber und andere. [248]

Baptistengemeinde: Sonntag, 9 1/2 und 4 Uhr: Pred. Dreßler, 11 Uhr: Sonntagsschule. Im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst Feiertag des hl. Abendmahls. — 2. Feiertag, morgens 9 Uhr: Ausflug mit Dampfer „Kurisches Haff“ nach Schwarzort; dafelbst 3 Uhr nachm.: Waldgottesdienst im Tannental. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde. [285]

Heudekung

*** Kleiner Küchenbrand.** Heute morgen gegen 4,30 Uhr früh ertönte in unserem Orte die Feuer sirene. Bei dem Schneidemeister Gerullis auf dem Fischmarkt war in der Küche durch den „Rausgang“ ein Balken in Brand geraten. Das Feuer konnte noch rechtzeitig durch einige Eimer Wasser gelöscht werden. Die Freiwillige Feuerwehr brauchte daher nicht in Tätigkeit zu treten.

*** Verladebericht.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden heute morgen 17 Rinder, 37 Schweine, 35 Kälber und vier Schafe nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden pro Pfund Lebendgewicht: für Rinder 50—90 Cent, für Schweine 78—85 Cent, für Kälber 0,60—1 Lit, für Doppellender 2,05 Lit und für Schafe 60 Cent. Der Markt wurde geräumt. Am Donnerstag wurden für die Litauische Exportgesellschaft 115 Baconschweine aufgekauft und nach Memel verladen. Gezahlt wurden 0,95 bis 1 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Kirchenzettel für Heudekrug

Evgl. Kirche Werden: Pfingstsonntag, 9,30 Uhr: deutscher, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, 1,30 Uhr: Rindergottesdienst, Sup. Jopp. — Pfingstmontag, 9,30 Uhr: deutscher, 12 Uhr: lit. Gottesdienst, Fr. Mofer.

Katholische Kirche: Pfingstsonntag, 8,30 Uhr: Hl. Messe und litauische Predigt, 10,30 Uhr: Hochamt, deutsche Predigt, Vesper, Gemeindeversammlung. — Pfingstmontag, 8,30 Uhr: Hl. Messe, Gottesdienst in Pögegen und Rub. — Pfingstfeiertag: Gottesdienst in Plafchen.

Evgl. Kirche Heudekrug: Pfingstsonntag, 9 1/2 und 12 Uhr: Gottesdienst, Fr. Eide, 1 1/2 Uhr: Rindergottesdienst. — Pfingstmontag, 9 1/2 Uhr: deutscher, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, Fr. Eide, 4 Uhr nachm. bei schönem Wetter: Waldgottesdienst in Bismard, Ansprachen verschiedener Pfarrer, Posauern.

Baptistengemeinde Heudekrug: Pfingstsonntag, vormittags 10 Uhr: Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, Pred. Sawadda, anschließend: Hl. Abendmahl, abends 7 Uhr: Jugendstunde. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: Gebetstunde.

Prüfungs: Pfingstsonntag, nachm. 1/2 Uhr: Gottesdienst, Prediger Sawadda, anschließend: Hl. Abendmahl.

Wilkieten: Pfingstsonntag, vorm. 8 1/2 Uhr: Gottesdienst, Prediger Sawadda.

Krankeiden b. Publit: 2. Pfingsttag, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, Prediger Sawadda.

Pakischen b. Armonies: 2. Pfingsttag, nachm. 3 Uhr: Gottesdienst, Prediger Sawadda.

Richtig gewürzt mit „Frank“-heißt Ausgaben gekürzt

Memelgau

Kreis Memel

wd. Dwielen, 7. Juni. [Früher Liebes-
Lumme.] Ein 15 Jahre altes Dienstmädchen
unterhielt seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis
mit einem leibhaftigen (1) Kutischer, der bei
einem Besitzer in der Nachbarschaft dient. Der
Vormund des Mädchens, der von diesem Verhältnis
in Kenntnis gesetzt wurde, vernahm es wegen
dieser frühen Liebeslei. Dies nahm sich das Mäd-
chen so zu Herzen, daß es beschloß, seinem Leben
ein Ende zu machen. Es ging in einen unweit ge-
legenen Wald und drehte sich aus der Achselhülle
einen Strick, um sich damit zu erhängen. Das
Schicksal wollte es aber, daß sich die Schlinge nicht
am Hals, sondern unter der Nase festsetzte. So
hing das Mädchen etwa eine Stunde, als auf die
Hilfserufe ein Ort, der das Vieh hütete, aufmerk-
sam wurde und herbeieilte. Das Mädchen gab nur
noch schwache Lebenszeichen von sich, als es aus der
gefährlichen Lage befreit wurde; es erholte sich
aber bald wieder vollständig.

e. Kebbels, 6. Juni. [Jagdverpachtung.]
An einem der letzten Tage wurde bei Kaufmann
Steinwender die Gemeindegast verpachtet. Der
Zuschlag wurde Bürgermeister Neubauer-
Wilkert, der das Höchstgebot abgab, erteilt. Auf
einem Gehöft eines Besitzers in Stoneiten ver-
schwanden täglich mehrere Jungenten. Trotz eif-
riger Beobachtung konnte man den "Dieb" nicht
stellen. Ganz zufällig bemerkte der Besitzer, wie
die Kasse an einem Tag mit einer Jungente davon-
ging.

Kreis Heydekrug

us. Sausgallen, 7. Juni. [Glück im Un-
glück. - Verschiedenes.] Ein Chauffeur
erhalten hatte, besand. Die Briefstube fand eine
Kriegswunde, die etwas später die Straße passierte.
Als sie ein Stück weitergegangen war, stellte sie
fest, daß sie die gefundene Briefstube verloren
habe. Sie ging schnell zurück und traf noch einige
Jungen an, die die Briefstube gefunden hatten und
im Begriff waren, davonzulassen. - Im Uhlö-
ner Dorfbuch herrscht jetzt reges Leben. Drei
Torsprekmaschinen sind täglich im Betrieb, die eine
große Menge Tors herstellen. Der Tors wird dann
auf Karren fortgeführt und zum Trocknen aus-
einandergelegt.

k. Paletten, 7. Juni. [Verschiedenes.] Der
Männerverein Paletten veranstaltete im Pa-
letten Wäldchen eine Frühlingsfeier, die sich bei
schönem Wetter eines zahlreichen Besuches er-
freute. Unter der Leitung seines Dirigenten brachte
der Verein mehrere Lieder zu Gehör. Beim Preis-
schießen und der Verlosung waren nette Sachen zu
gewinnen. Den Abschluß des Festes bildete der
übliche Tanz. Am zweiten Feiertag soll das Fest
in Bismard wiederholt werden. - Dieser Tage
hielt der Verein Paletten bei Kaufmann
Rudat eine Versammlung ab, in der Herr Zug-
gers als Vertreter des Zentralvereins einen Vor-
trag über Gewinnung und Bewertung des Tonias
hielt. Es wird geplant, anfangs Juli einen
Zukunftsfest abzuhalten.

Kreis Pogegen

Weitere Verkehrsstraßenverbesserungen
im Kreise Pogegen

sk. Die Teerungsarbeiten und Neuschüttungen
auf der Kreisstraße Rucken-Laugallen sind
soweit beendet, daß die vom Kreise Pogegen ange-
schaffte Walze und die von dem Unternehmen
Niedel-Hendel gestellten Teergerätschaften nach
Pogegen geschafft werden konnten. Hier werden
weitere Teerungsarbeiten an der Bahnhofs-
zufahrtstraße ausgeführt, mit denen am
Dienstag begonnen wird. Nach Beendigung dieser
Arbeit, sind weitere Teerungen auf der Straße
Gubden-Tomusketten vorgesehen. Als-
dann beginnen die Arbeiten auf der Chauffestrecke
Miedelen-Pogegen, der sogenannten
"Autoschneise". Diesen Spitznamen hat die ge-
nannte Chauffestrecke in vollem Maße verdient,
denn jeder Mutter fürchtet sie ihrer Schlaglöcher,
Kurven und "Stichigkeit" wegen, letzteres be-
sonders bei Regenwetter. Gegenwärtig werden
sogenannte "Hilfsarbeiten" auf der Chauffestrecke
Pogegen-Rucken durchgeführt, und zwar nach
einem neuen Verfahren. Bis dahin wurden in
trockenen Jahreszeiten die Schlaglöcher mit

Schotter gefüllt und dieser dann festgestampft. Bei
Regenwetter wurde der Schotter oft ausgepült
und durch die Autos ausgerissen und fort-
geschleudert. Jetzt werden die Schlaglöcher mit
Splitt und Teermaßen gefüllt. Die Teermaße
bindet den Splitt mit der Straßendecke, und die auf
diese Weise gefüllten Stellen der Straßendecke ver-
sprechen haltbarer zu sein.

sk. Kleine, 7. Juni. [Eigenartiger Selbst-
mordversuch.] Der 70jährige Eigenfänger K.
aus Kleine verübte einen Selbstmordversuch, indem
er versuchte, sich den Leib aufzuschneiden. Er bemühte
sich, sich ein sogenanntes "Schustermesser". Nur durch
Zufall kamen seine Angehörigen noch rechtzeitig
hinzu und konnten verhindern, daß K. seinem Leben
durch "Sarakiri" ein Ende bereite. Der Genannte
ist übrigens ein harrnädiger Selbstmordkandidat.
Bereits vor einem Jahr hatte er sich "aufgehängt".
Die Frau des K. kam noch rechtzeitig hinzu und
konnte ihn durch Abschneiden des Strickes retten.
Vor etlichen Jahren suchte K. den Tod auf den
Bahnen, indem er sich bei Alex-Meschieit auf den
Bahnkörper legte. Auch dieser Selbstmordversuch
mißlang.

sk. Stubberrn, 8. Juni. [Ein Fuhrwerk mit
Schmuggelbese beschlagnahmt.] Auf der
Chauffee Rucken-Laugallen wurde ein verdächtiges
Fuhrwerk angehalten, das von einer noch im
Jugendlichen Alter stehenden Person geführt wurde.
Bei der Durchsichtigung wurden über 50 kg Schmuggel-
bese gefunden. Der Schmuggler selbst war per Rad
als "Patrouille" nach Coadjuthen gefahren und ent-
ging so seiner Verhaftung. In einem unbewachten
Augenblick gelang es dem Fuhrwerklenker mit-
samt dem beschlagnahmten Fuhrwerk bei Pala-
monen zu entweichen. Erst nach mehreren Stunden
gelang es, den Ausreißer auf einem Landweg der
Gemeinde Stubberrn zu fassen. Fuhrwerk und
Schmuggelware wurden dem zuständigen Zollamt
Pogegen zugeführt.

R. Kerntweihen, 7. Juni. [Diebstahl.] In
der Nacht zu Donnerstag wurde der Dienstant
des hiesigen Posters L. von einem Diebe heim-
geführt. Der Langfinger untersuchte den Stand,
wählte sich einen bereits gefüllten Aufschlachten
aus und suchte damit das Weite. Wahrscheinlich
aber gingen ihm dabei die Fingern zu sehr ans
Leben, denn er war gezwungen, seine Beute noch
unweit des Standes wieder zurückzulassen. Eine
Anzahl Rübchen, die er dennoch mitzunehmen ver-
suchte, konnte er gleichfalls nicht behalten. Man
fand sie am Morgen im angrenzenden Ackerfeld,
durch welches der Dieb geflüchtet war, teilweise

ihres Inhalts beraubt und mit Bienen besetzt. ver-
kaut liegend wieder vor. Hoffentlich werden ihm
die erhaltenen Denksätze die Lust zu weiteren
Versuchen dieser Art genommen haben.

Oppeußen

Wie Albert Jospupeit der Ausbruch aus
dem Litauer Gefängnis gelang
Ueber die litauische Grenze geflüchtet?

Ueber die Flucht des berühmten Verbrechers
Albert Jospupeit aus dem Litauer Gerichts-
gefängnis werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt.
Wie schon berichtet, wurde Jospupeit, der sich in
einer Zelle des dritten Stocks befand, bei einem
Fluchtversuch erklappt und dafür zu 14 Tagen Arrest
verurteilt. Es ist anzunehmen, daß Jospupeit diesen
Fluchtversuch nur fingiert hatte, um in die für
seinen Plan günstiger gelegene Arrestzelle im
Keller zu gelangen. Zunächst wurde er gefesselt in
der Zelle untergebracht, die Fesseln wurden ihm
jedoch später wieder abgenommen. Unglücklicher-
weise muß wohl die Zellentür von innen eine Ge-
legenheit, mit dem Dietrich herauszukommen, gehabt
haben, und da der Verbrecher sich im Besitz eines
Dietrichs befand, der ihm auf irgend eine Weise
von seinen Helfershelfern zugesteckt worden war,
fiel es ihm als geübten Einbrecher natürlich nicht
schwer, die Zellentüre zunächst erst einmal aufzu-
machen. Den von außen vorgeschobenen schweren
Eisenriegel beseitigte er dadurch, daß er das Guck-
loch in der Zellentüre zerhieb und mit einer
Drahtschlinge, die er kunstvoll um den Riegel zu
legen verstand, das Hindernis erledigte. Die
Zellentür war nun offen und Jospupeit befand sich
auf dem Flur des Gefängnistellers. Die Tür ins
Freie war mit Hilfe des Dietrichs nicht schwer zu
öffnen, und bald befand sich der Verbrecher auf dem
Gefängnishof. Er war mit den Verhältnissen genau
vertraut und wußte, daß um diese Zeit - es war
um die Mittagszeit - nur ein Beamter Dienst
habe. Es galt nun noch, über die Gefängnismauer
zu kommen, aber Jospupeit hatte vorgesorgt und
eine im Gange des Gefängnistellers befindliche
Spalte mitgenommen, die er nun rasch als
Stützpunkt benutzte, und in wenigen Augenblicken
war der Verbrecher jenseits der Mauer. Es ist er-
staunlich, daß niemand von der Straße aus - die
um diese Zeit recht belebt ist - den in Anstalts-
kleidern über die Mauer kletternden Mann bemerkt
hat. Jospupeit hat sich nun wahrscheinlich zu seinen
Helfershelfern begeben, die ihn mit Kleidern ver-
sorgten, und so konnte er die Flucht ungehindert

fortsetzen. Nach dem Bekanntwerden der Flucht im
Litau wurde die Schutzpolizei mehrfach alarmiert,
weil man den Verbrecher hier und dort gesehen
haben wollte, doch erwiesen sich alle diese Mel-
dungen als falsch. Jospupeit befindet sich noch immer
in Freiheit. Sein Bruder Johann, den man ver-
hörte, erklärte natürlich, daß er von dem Ausbruch
seines Bruders noch nicht einmal gehört habe. Nach
Gerichten, die in der Stadt umlaufen, soll Jospupeit
über die litauische oder, wie andere Leute be-
haupten, über die polnische Grenze geflüchtet sein.
Wahrscheinlicher ist, daß er sich ganz in der Nähe
von Litau versteckt hält und von seinen Helfersh-
 Helfern mit dem Nötigsten versorgt wird.

schw. Litau, 7. Mai. [Der Monatspferde-
markt] hatte aus den Kreisen Litau-Ragnit und
Niederung einen Auftrieb von etwa 600 Tieren zu
verzeichnen. Das Material bestand zum über-
wiegenden Teil aus guten und mittleren Reit-
und Arbeitspferden. Außer hiesigen Gänblern waren
nur wenige auswärtige zum Markt gekommen.
Das Geschäft ging nur schleppend. Für beste vier-
bis sechsjährige Kaltblüter wurden Preise bis
500 Mark, für abfallende Qualitäten 250-350 Mark,
für gewöhnliche Arbeitspferde 150-200 Mark pro
Stück gezahlt. Klepper konnte man schon für 70 bis
120 Mark haben, und Schlachtpferde brachten 30 bis
70 Mark pro Stück. Die wenigen litauischen
Kunter, die begehrt wurden, fanden mit 200-250
Mark pro Stück ihre Käufer.

* Angerburg, 7. Juni. [Giftmordversuch
an der eigenen Mutter.] Das Dorf Rosen-
garten im Kreise Angerburg hat in diesen Tagen
durch drei aufsehenerregende Verhaftungen eine
traurige Berühmtheit erlangt. Es wurden zunächst
der Besitzer St. und seine mit ihm im Haushalt
lebende unverheiratete Schwägerin B. verhaftet.
Den beiden Verhafteten werden eine ganze Reihe
von Giftmordversuchen vorgeworfen. Die Gift-
mordversuche wurden hauptsächlich im letzten
Winter an der Schwiegermutter des St. unter-
nommen. Die Schwägerin des St. brachte der alten
Frau, ihrer eigenen Mutter, häufig Lebensmittel,
nach deren Genuß die alte Frau im letzten Winter
mehrmals an Vergiftungserscheinungen erkrankte.
Auch den Sohn der alten Frau B. wollten die
beiden gewissenlosen Menschen - denn es ging um
eine Erbschaft - vergiften, ebenso wäre eine andere
verheiratete Schwester der verhafteten B. beinahe
den verbrecherischen Versuchen zum Opfer gefallen.
Die von der Kriminalpolizei und der Landjägerei
angestellten Ermittlungen führten dann zur Ver-
haftung der beiden.

Dawillen
Gasthaus Cohn, Dawillen
Am 2. Ringfeiertag bietet
Kaffee-Frühstück
Gartenkonzert
Verlängerte Polizeistunde
Es ladet freundlich ein M. Cohn

Motorboote
Veränderungshalber verkaufe preiswert
ein Rennboot, ein 9 m lang Trag.
12 Personen, ein 11. Rennboot für
5 Personen, ein off. Motorboot
30 Jänner Tragfähigkeit
Eberhard H. Putschka, Heydekrug
Telefon 19

Zuchtbullen
14 Monate alt, circa
10 Jänner schwer, von
guter Abstammung,
besonders geernt,
schön gezeichnet, wert-
voll
Erschler
Lautruppen
Schmiedelehrling
Ein (218)
kann sich melden bei
Schmiedemeister
August Braschkat
Wiltshagen.

Missionsfest
auf dem
Kombi in Bienen
am 15. Juni, nachm. 2 1/2 (14 1/2) Uhr
Neben mehreren Ansprachen werden
Gesänge- und Vortragsvorlesungen
Jedermann wird herzlich eingeladen
Der Vorstand

Gastwirtschaft
Villa Raubischbüchen mit Saal, Garten,
3 Gaststuben und vielen Nebengeb., sowie
4 Morgen Land von sofort. Vermiete nach
dem mein Mann das Grundstück 24 Jahre
bewirtschaftet hat.
Frau Probst, Litau-Preußen
Rag. Straße 44

Moderner Laden
mit 2 Schaufenstern, 46 qm groß,
für alle Zwecke passend, sofort zu ver-
mieten.
Heinrich Weber
Litau, Bahnhofstraße 13.

Lüchtiger
Blecharbeiter
Spezialist im Dachdecken, führt
eigen und billige Arbeiten aus.
Ref. und Adr. bei
Tautort, Laurogast
Deutsche Straße.

Wenig gebrauchtes
Harmonium
Schw. Tisch, 4 Spieltaste mit unsichtbar einge-
bautem Spielapparat, worauf jeder ohne
Vorkenntnisse sofort vierstimmig alles spielen
kann (das Normalmodell wird durch den
Apparat nicht beeinträchtigt) von 100. Preis-
wert zu verkaufen.
G. Kiebert
Heydekrug

Meiereigrundstück
in Litauen, Kr. Heydekrug, mit 13 Morgen
erhältlichem Boden, neuen Gebäuden und
vollständiger Betriebsanrichtung günstig zu
verkaufen.
Vorkaufverein Prüfols

Landwirte!
Es empfiehlt sich nur erstklassige, leistungs-
fähige
Dreschmaschinen
anzuschaffen. Die Bestellung muß aber auch
zu rechtzeitig erfolgen, daß die Lieferung zur
gegebenen Zeit auch prompt erfolgen kann

Olto Brokopp
Landmaschinen
Heydekrug (Memelgebiet), Telefon Nr. 124
Bahnhofstraße 11

Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl

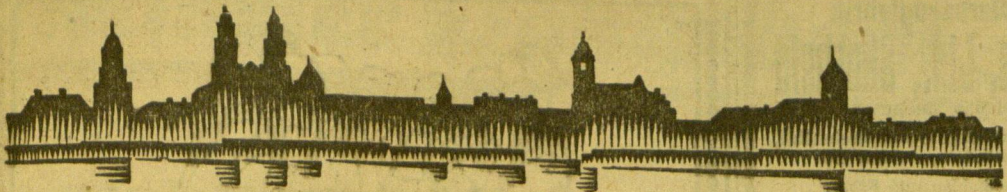
Copyright by Duncker Verlag

22. Fortsetzung Nachdruck verboten
„Hättest du Angst?“ forschte Elisabeth mit
fragend geweiteten Augen.
„Angst?“
„Ich meine, wenn du morgen einem Manne
angetraut wädest!“ erklärte Elisabeth und ließ
ihre Augen nicht von Hanna.
„Nein, mein Kindchen. Nicht einen Knopf. Ich
würde ihn mir schon richten; 's braucht keine Zeit,
natürlich! Biegt ja auch keinen Tannenbaum von
heute auf morgen, und in ein und zwei Wochen
machst du auch kein Gestrüpp zum Blumengarten.
Aber so ganz langsam, daß sie's gar nicht merken,
daß man sie ziehen will. Das Nichtmerkenlassen ist
immer die Hauptsache. Sonst werden sie störrisch.
Und immer rechtgeben, kleine Liebe...“
Das Mädchen sah sie bestürzt an.
„Weißt, nur so zum Schein, mein Kindchen. Das
haben sie alle gerne, daß man ihr Herrenrecht
respektiert. Wenn eine Frau ihr, geh's Hinternach
doch nach ihrem Willen. Widerspruch, das ver-
tragen die Männer schlecht. So ein wenig um den
Bart gehen, ein wenig das schwache Geschlecht
spielen, das wollen sie haben. Na, warum soll's
eine nicht so machen, wenn sie es weiß, wie's ihr
Gemann gern hat? Das kostet nichts. Und es
ist Ruhe im Haus!
Du? Na, du willst ja so nur, was er will, sagst
zu allem ja und amen. Gehe du ein Nein heraus-
bringst, fällt eher der Arber ein. Das wird noch
bein Unglück sein, dieses Ja-sagen. Ich seh's kom-
men. Ich hab' dich gewarnt. Denk' an mich!“
Elisabeth war ganz witzig im Kopf.
„Vielleicht wird's gar nicht so schlimm, Hanna!“

„Schlimm? Na, das sollst du dir ja auch noch
erhoffen. Er ist so übel nicht, dein Doktor. Es gibt
andere, die noch größere Muden haben. Sch-
schlafen jetzt! Und vergiß nicht, dein Brautkleid
in den Schrank zu hängen.“
Dann war Hanna allein.
Elisabeth trat noch in den Park. Sie war ganz
benommen von dem allen, was ihr die gute Mte
gesagt hatte. In ihrem Zimmer zu bleiben, war
für sie unmöglich. Im Freien atmete es sich
leichter. Vielleicht kam auch der Vater bald zurück.
Er hatte Reichmann angeboten, ihn bis zum
Schleusenhaus zu begleiten. Spätestens um zehn
Uhr wollte er zurück sein.
Die Nacht war wonnenvoll. Eine jener Juni-
nächte, wie sie nur der Hochwald kennt, lau und
weich und doch voll köstlicher Frische. Zwischen den
Tannen rang das Mondsilber wie Lametta und
glitzerte in tausend Perlen, die der Abendtau auf
Barn und Blüten gestreut hatte. Ueber die weiche,
von jedem Niesel reingefegte Straße flossen die tief-
schwarzen Schatten der Weißtannen und Föhren,
die bis in die Wipfel in Schneigen geschüttelt waren.
Von unten herauf raschte der Fluß, doppelt so laut
wie am Tage, wo der Lärm von Menschen- und
Glockenstimmen und das Rauschen der Wälder die
Hälfte seiner Stimme verflang.
Von der Schleuse her brausten die Wasser in die
Tiefe. Bei Tag vernahm man den Hall nur
schwach. Die Stille der Nacht aber trug ihn
stundenweit. Die Gräser der Waldwiese nickten
bedäufte im leisen Hauch des Windes, der vom
Flusse herauströmte. Eine Glockenblume schaukelte
traumverloren und weckte eine Hummel, die in
ihrem Reiche schlief. Die taumelte, brumnte un-
gehalten und refelte sich wieder zurecht. „So zur
Unzeit zu läuten!“ Die Glockenblume hielt er-
schrocken stille und wippte nur mehr ganz leicht
zum Nittersporn hinüber. „Gute Nacht!“ Aber der
Stand ganz steif und hatte die Klappe seines Helmes
geschlossen. Da schlief auch die Glockenblume wieder
ein. Am Waldrand standen Wacholder! Riesengröß.

Die schwarzen Perlen tropften lautlos in Ueber-
reiche zu Boden und streiften im Fallen die licht-
grünen, feingepöpten Farnen.
Eine Rehe schleppte klagen im Jungholz! Den
Berggründen herab jagte ein Hoch. Brodendes
Geiß! Steinerollen! Dann wieder tiefe, tiefste
Stille.
Gegen zehn Uhr kam die Straße von Ethenach
herab ein feiner, gleichmäßig ausholender Männer-
schritt. Baron Merken war auf dem Heimweg be-
griffen. Nach kurzem Besinnen stieg er über den
Graben und bog in die Tannen ein, um unten im
Flusse ein Bad zu nehmen. Es war nicht das erke-
mal. Abgehört wie er war, brachte es ihm jedes-
mal die gemühteste Erfrischung.
In weniger als drei Minuten hatte er die
Kleider abgestreift. Dann ein Aufschlaffen im
Wasser. Die Wellen, welche seinen Körper um-
spülten, waren eiskalt. Draußen im Böhmischen
mochte wohl ein Gewitter niedergegangen sein.
Für gewöhnlich pflegte der Fluß keine so niedere
Temperatur zu haben. Nach einigen Minuten fand
Merken wieder am Ufer, rief sich mit beiden Hand-
flächen den Körper warm und schlüpfte dann wieder
in seine Kleider.
Es fröstelte ihn. Wie Eis rann es ihm über den
Rücken. Wer hieß ihn gegen die Stirne? Nun
drückte ihm ein anderer von rückwärts die Brust
zusammen. Ein gurgelnder Laut, ein Vallen:
G... li... sa...
Merken's Körper schlug schwer gegen einen
Stamm, glitt und blieb reglos, das Gesicht zur
Seite gewandt, liegen.
Drunten im Flusse lispelten die Wellen weiter,
netzten und haschten sich im Mondenglanz. Hoch
oben in der Weißtanne, die den Toten umschattete,
wipelte ein Vogelgepaar im warmen Reiz: „Mutter,
wo bleibst du so lange?“ „Schlaf nur! Mutter wird
nie wiederkommen! Gefangen! Erschoffen! Eines
weniger auf Erden, was tut's?“
Als Merken um Mitternacht noch immer nicht
zurück war, suchte man ihn.

Der große Säbnerbund fand als erster die Spur
des Herrn. Elisabeth jagte ihm nach, den Gang
hinunter.
„Water!“ gestellte es durch den Hochwald.
Sie warf sich über ihn und drückte ihren jugend-
warmen Körper gegen seinen starren, erkaltenden.
Dann brach ein Fehlen aus ihrem Mund! Verz-
zerrt! In allen Tiefen wühlend.
„Water, sag' mir doch, hat es so kommen müssen?
- - - Müssen?“
Keine Antwort.
„Warum hast du mich nicht mitgenommen? Hast
nicht gewußt, daß ich mit dir gehen wollte durch die
Welt - betteln - hungern, in zerrissenen Schuhen
geh'n! - - - Water, warum hast du mich nicht mit-
genommen?“
Der schlauke Mädchenkörper hemmte sich etwas
auf, als könne seine leichte Laß den Toten drücken.
Mit beiden Händen tastete Elisabeth über dessen
Gesicht.
„Water! Nur einmal noch! Fragen will ich dich!
Bist du freiwillig gegangen? - - - Water!“
Sie preßte ihren Mund an den seinen, legte ihr
Ohr dagegen; die Lippen des Schlafers öffneten sich
nicht. Stumm! Kein Laut! Kein Ton! Du sollst
nicht ruhen lassen, mahnten die geschlossenen Augen.
Was quälst du mich? frug der schlafende Mund.
„Hab' ich es nicht lange genug ertragen, das Leben?“
„Du hast mich nicht lieb gehabt!“ wimmerte das
Mädchen. „Was habe ich getan, daß du dich fortge-
schlichen hast von mir? Keinen Ruf zum Abschied,
kein liebes Wort auf den langen Weg, von dem du
wusstest, daß du nie wieder zurückkommst!“
Mit beiden Armen umfing sie den Toten:
„Ich laß dich nicht! Du warst mein Leben! Ich habe
ja sonst nichts mehr im Leben als dich! - - - Nichts
als dich!“
Zwei Arme tasteten sie behutsam unter und hoben
sie liebevoll empor.
„Komm, mein Armes!“ sagte Reichmann und
bettete ihr Gesicht an seiner Brust.
(Fortsetzung folgt)



Kaunas, 7. Juni

Herr von Plechavičius-Kaunas

Schreibt uns einen Brief, den wir im Folgenden wörtlich wiedergeben:

In den Herrn Redakteur des „Memeler Dampfbootes“ Memel.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In der von Ihnen redigierenden Zeitschrift Nr. 126 v. d. 5. 30 ist eine Meldung unter dem Titel „Ein interessanter Prozess“ eingerückt worden, dessen Autor die Wirklichkeit grob umgeht und meine Ehre schmerzlich beleidigt, indem er meldet ich sei ins Hotel mit einer Bar-dame gekommen und soll ein Zimmer verlangt haben, und da ich feins bekam, habe ich den Hotelbesitzer geschlagen.

Ich war tatsächlich im Hotel geschäftshalber, aber durchaus nicht mit einer Bar-dame, sondern mit meinem jüngsten Bruder und nicht wegen eines Zimmers, sondern ich suchte einen Bekannten von mir. Der betrunkenen Hotelbesitzer wurde beleidigt, aber er hatte es vollständig verdient und zwar nicht mit der Hand, wie Ihr Korrespondent es schreibt, sondern mit einem Stock.

Daher bitte ich Sie höflich:

1/ diese Meldung umgehend abzurufen.

2/ diesen meinen Brief in Ihrer Zeitschrift einzurücken.

Sollten Sie, Herr Redakteur, diese meine Forderung nicht erfüllen, so werde ich mich veranlasst sehen, Sie vor Gericht zu ziehen.

Ergebenst
von Plechavičius
General-St. d. Genst. a. D.

Wir geben diesen interessanten Brief, in dem Herr von Plechavičius die Ansicht vertritt, der Hotelbesitzer hätte die Beleidigung vollständig verdient, gerne wieder, möchten aber bemerken, daß die bevorstehende Gerichtsverhandlung unserer Ansicht nach am besten dazu geeignet ist, die ganze Angelegenheit zu klären. Wenn Herr von Plechavičius nichts zu verbergen hat, dann wird er in der Verhandlung sicher auch nicht den Ausschluß der Öffentlichkeit beantragen.

Ausschreibung

Die Kreisverwaltung von Traki vergibt im Wege der Ausschreibung die Lieferung von Einrichtungsgegenständen für die Volksschulen, wie Bänke, Schränke, Tafeln usw. Angebote sind in geschlossenen Umschlägen unter Beifügung einer

Stempelgebühr von 2 Lit und einer Garantie von 10 Prozent des Wertes der zu liefernden Sachen bis zum 16. Juni, 10 Uhr vormittags, im Büro der Kreisverwaltung in Kakiadoris abzugeben. Nähere Auskunft über die Bedingungen sind auch vorher erhältlich.

Blechhemballagen-Fabrik

Arnold Sörensen

Schaulen, Tilžės g-vė 225, Tel. 368

offeriert:

Blechballagen, bedruckte und unbedruckte, gezogene u gefaltete Dosen, Kanister für Oele, Lacke, Farben, Benzin, Blechpackungen für Tee, Kaffee, Kakao, Konfekt, Schokolade, Tabak, Zigaretten, Reklame-Plakate, Milchkannen mit Kränchen etc. etc.

h. (Tel.) Ausschreibung für Verschönerung von Balkons und Terrassen. Die Kauener Abteilung des Vereins für Verschönerung Litauens hat eine Ausschreibung für die Verschönerung von Balkons und Terrassen veröffentlicht. Sämtliche Kauener Einwohner, deren Gebäude Balkons oder Terrassen besitzen, werden aufgefordert, sich an dem Wettbewerb zu beteiligen. Anmeldungen über die Beteiligung werden auch telefonisch unter Nr. 324 oder schriftlich an die Adresse der Kauener Abteilung des Vereins für Verschönerung Litauens entgegengenommen.

h. (Tel.) Einbruchdiebstahl. In dem Milchwarengeschäft „Wieno Bentras“ an der Aufso-Gatve wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruch verübt. Angestellte, die heute morgen zum Dienst erschienen, bemerkten beim Öffnen der Vordertür, daß die Scheiben eines Fensters von der Hofseite eingedrückt waren. Im Laden selbst herrschte nicht die geringste Unordnung, die einen Verdacht auf einen Einbruch hätte aufkommen lassen können. Als man jedoch die Kasse nachprüfte, stellte sich ein Fehlbetrag von 2500 Lit heraus. Die Ermittlungen der Polizei haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

h. (Tel.) Freitod. In der Kanale des Kauener Kreises hat sich heute morgen der Kanalschreiber Kasubis erschossen. Der junge Mann, der

Streckenpferd-Seite
Die beste
Lilienmilch-Seite
Fordert überall
Bergmann & Co., Radebeul - Dresden

heute früher als sonst zum Dienst erschien, legte eine auffallende Unruhe an den Tag. Ohne auch nur ein Wort mit den Anwesenden zu wechseln, begab er sich in sein Schreibzimmer, in dem noch niemand anwesend war, und kurz darauf hörte man einen Schuß. Als man das Zimmer betrat, fand man den jungen Mann neben dem Tische bewußtlos liegen. Er hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in die Schläfe gejagt. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus ist er verstorben.

h. (Tel.) Erkrankt. Beim Baden in der Venta ist das 20-jährige Dienstmädchen des Landwirts Stankus ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

ph. Poniewiez, 6. Juni. [Vom Markt.] Der am Donnerstag hier abgehaltene Wochenmarkt war besonders groß. Alle Marktplätze waren mit Fuhrwerken dicht bestellt. Auf dem Produktmarkt kostete der Zentner Weizen 14-16 Lit, Roggen 12-14 Lit, Gerste 10-11 Lit, Hafer 8-9 Lit, Erbsen 9-10 Lit und Kartoffeln 2,50-3,25 Lit. Für guten Flachs wurden 26-27 Lit je Pud verlangt. Leinsamen kostete 10-12 Lit und Kleesaat 28-30 Lit je Pud. Für Butter wurden 8,75-4,00 Lit je Kilogramm gefordert. Eier kosteten 12-14 Cent das Stück. Für Sahne zahlte man 1,10-1,50 Lit und für Milch 20-25 Cent das Litermaß. Nadieschen wurden für 8-10 Cent und Schnittlauch für 10 bis 15 Cent das Bündchen verkauft. Kopfsalat kostete 10-20 Cent, Rhabarber 70-80 Cent je Bund, und Sauerkraut 10-20 Cent je Korbchen. Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schinken für 2,50 bis 2,75 Lit, Karbonade für 2,75-3,00 Lit und Bauchstück für 4-4,50 Lit je Kilogramm. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt kosteten frischemilchende Kühe 210-500 Lit und gute Arbeitspferde 500-650 Lit. Mastschweine wurden für 80-85 Lit je Zentner Lebendgewicht verkauft. Auf dem Holzmarkt kostete die Einspännerföhre trockenes Birkenstammholz 9-10 Lit, Kiefer- und Fichtenstammholz 7-8 Lit.

h. Poniewiez, 7. Juni. (Tel.) [Vom Markt.] In der Umgebung der Gemeinde Kravenava, Kreis Poniewiez, in der sich seit dem vergangenen Winter eine große Wolkplage bemerkbar macht, sind im Laufe der vergangenen Woche 10 Pferde von Wölfen zerrissen worden.

h. Neustadt, 6. Juni. [Der Markt.] Der letzten hier abgehalten wurde, hatte bei schönem Wetter einen regen Verkehr aufzuweisen. Auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten war groß. Butter kostete 1,70-1,80 Lit das Pfund. Für Eier wurden 12-13 Cent je Stück gezahlt. Auf dem Getreidemarkt kostete das Vurmaß Roggen 12 Lit, Gerste 11 Lit, Hafer 9-10 Lit und Kartoffeln 1,20-1,30 Lit. Die Fleischer verkauften Schweinefleisch für 1,30-1,40 Lit, Rindfleisch für 0,90-1 Lit, Klopsfleisch für 1,20 Lit. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt fanden etwa 800 Stück Rindvieh und 300 Pferde zum Verkauf. Für Milchkuhe wurden 240-480 Lit verlangt. Arbeitspferde kosteten bis 650 Lit. Für einige besonders gute Tiere wurden 900-1100 Lit verlangt. 5-10 Tage alte Kälber kosteten 30-48 Lit, Schafe 23-32 Lit und 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 105-120 Lit das Paar. Für Schlachtschweine zahlten die Fleischer 78-85 Lit je Zentner Lebendgewicht.

Stoff-farben „Star“
sind die besten! Überall erhältlich.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag Montag und Dienstag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 18: Schallplatten. 21: Konzert. 22:30: Konzert. Montag: 19:50: Gekko-Soll. 20:25: Schallplatten. 21:50: Konzert. Dienstag: 20:55: Konzert. 22:30: Konzert.
Berlin (Welle 418). Sonntag: 6: Konzert. 8:50: Morgenfeier. 11:30: Schallplatten. 12: Konzert. 14: Bunte Stunde. 15:30: Konzert. 16:30: Berlin als Sportstadt. 16:45: Deutsches Traber-Debut. 17:15: Konzert. 18: Die Nachtode, burleskes Opernspiel. 19:25: Gwigie Pfingsten. 20: Orchesterkonzert. Anschl. Orchesterkonzert. Anschl. bis 0:30: Tanzmusik. Montag: 6: Konzert. 8:50: Morgenfeier. 11:30: Konzert. 12:30: Berlin am Pfingsten. 13: Heitere Unterhaltung. 15: Volksmäßige Unterhaltung. 17:10: Berliner Pfingsten, heitere Hörspiele. 18: Zermusch. 20: Die Fledermaus, Operette. Anschl. bis 0:30: Tanzmusik. Dienstag: 11:15 und 14: Schallplatten. 16:30: Konzert. Dresden (Welle 285). Sonntag: 7:15: Pfingstfesten. 9: Schallplatten. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Konzert.

Hoffenden Frauen und jungen Müttern verhilft das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser zu geregelter Magen- und Darmtätigkeit. Die Hauptvertreter der neuzeitlichen Frauenheilkunde haben das Franz-Josef-Wasser in einer sehr großen Zahl von Fällen als rasch, zuverlässig und schmerzlos wirkend erprobt. Es ist in Apoth. u. Droge erhältlich.

16:05: Bandorionkonzert. Jirta 18:40: Volkslieder zur Laute. 19:15: Wer ist denn dein Freund, Finkspiel. 20: Losen, Lustdrama. 22:50-24: Schallplatten. Montag: 8 und 9: Schallplatten. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Konzert. 12:30: Schallplatten. 13: Tonmusik. Jirta 20:30: Unterhaltungsmusik. 22:35-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Dienstag: 16:30: Schallplatten. 19:05: Konzert. 20:30: Kleine Revue. 23-0:30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Frankfurt a. M. (Welle 300). Sonntag: 7: Konzert. 10:50: Morgenfeier. 11:30: Chorgerang. 14: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19:30: Carmen, Oper. 23:30: Tanzmusik. Montag: 8 und 9: Schallplatten. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Konzert. 16:30: Schallplatten. Montag: 8:15: Katholische Morgenfeier. 10:30: Orchesterkonzert. 11:30: Konzert. 12:30: Schallplatten. 15: Jungstiegetreffen. 16: Konzert. 19:30: Bei uns zu Lande. 20:15: Unterhaltungskonzert. 22:30: Tanzmusik. 23:30-0:05: Das Mikrophon beschaftigt eine Radikalin. Dienstag: 8: Konzert. 13: Schallplatten. 17:20: Konzert. 19:30: Was Konzert. 20-23: Kompositionsfunde.
Königsberg (Welle 276). Sonntag: 7: Konzert. 9: Morgenfeier. 11:15: Frühlings-Tanz und Minnelieder. 12: Konzert. 14:40: Schallplatten. 16: Militärkonzert. 20:10: Orchesterkonzert. 22:15: Kabarett. Montag: 7: Konzert. 9: Morgenfeier. 11: Orchesterkonzert. 12:30: Vom Tonkünstlerfest in Königsberg. 13:13: Schlager. 16:15: Unterhaltungsmusik. 19: Konzert. 21: Vom Tonkünstlerfest in Königsberg. 21:30: Lieber und Waldben. 22: Tanzmusik. Dienstag: 11:30: Schallplatten. 13:50: Konzert. 16: Unterhaltungsmusik. 20:30: Kleine Revue. 22:30-23:30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 6-11: Uebertragung von Berlin. 12: Konzert. 14: Bunte Stunde. 15: Uebertragung von Berlin. 15 bis 0:30: Uebertragung von Berlin. Montag: 6-15: Uebertragung von Berlin. 20: Gesänge. 20:45: Konzert. Anschließend bis 0:40: Uebertragung von Berlin. Dienstag: 12: Schallplatten. 16:30: Konzert. 17:30: Im Juppel nach Südamerika. 19:05: Holland und die Holländer. 20:30: Konzert. 21:30: Konzert. Anschließend: Uebertragung von Berlin.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 7: Konzert. 8: Schallplatten. 9:05: Katholische Morgenfeier. 11: Wert und Ehre deutscher Sprache. 12: Schallplatten. 13: Konzert. 15:30: Schallplatten. 16:30: Konzert. 20: Die Schöpfung, Oratorium. Anschließend bis 24: Nachmittags und Tanz. Montag: 7: Konzert. 8 und 12:05: Schallplatten. 9:05: Evangelische Morgenfeier. 13: Konzert. 15:45: Schallplatten. 16:30: Konzert. Jirta 19:30: Macheit, Oper in vier Aufzügen von Verdi. Anschließend bis 24: Schallplatten. Dienstag: 7:30: Konzert. 10:15 und 12:10: Schallplatten. 13:05: Konzert. 17:30: Konzert. 20:30: Konzert.
Lombard (Welle 356). Sonntag: 15:30: Konzert. 21:05: Kammermusik. Montag: 14: Konzert. 19:30: Orchesterkonzert. 21:15: Konzert. 22:30-24: Tanzmusik. Dienstag: 14: Konzert. 19:15: Varietè. 21:05: Konzert. 22:15-22:50: Schallplatten.
Prag (Welle 486). Sonntag: 7: Konzert. 8:50: Orchesterkonzert. 9: Schallplatten. 10:15: Unterhaltungsmusik. 12: Konzert. 16:15: Militärkonzert. 18:25: Deutsche Sendung. 20: Potentat, Operette. 22:10: Konzert. 23-23:30: Schallplatten. Montag: 11:15: Schallplatten. 12: Konzert. 13:30: Schallplatten. 16:50: Schallplatten. 18:25: Deutsche Sendung. 20: Konzert. 20:30: Kabaretkonzert. 21: Kammermusik. 21:35: Schallplatten. 22:20: Tanzmusik. Dienstag: 17: Konzert. 18:35: Deutsche Sendung. 20: Madrigale und Lieder. 21: Kabaretkonzert. 21:45: Volkslieder. 22:15-22:55: Tanzmusik.
Riga (Welle 525). Sonntag: 16: Konzert. Montag: 16: Konzert. 19:05: Orchesterkonzert. 21:30-23: Tanzmusik. Dienstag: 19:05: Der Barbier von Sevilla, Oper.

Stocholm (Welle 436). Sonntag: 19:15: Konzert. 22-23: Unterhaltungsmusik. Montag: 16:15: Schallplatten. 17: Konzert. 19:15: Konzert. 21:40-23: Tanzmusik. Dienstag: 18: Schallplatten. 20:55: Konzert. 22-23: Unterhaltungsmusik.
Wien (Welle 517). Sonntag: 11:05: Konzert. 13:05: Konzert. 15:15: Schallplatten. 16: Konzert. 17:20: Konzert. 18:45: Kammermusik. 19:30: Wien und Nieder. 20: Nilkom, von Franz Molnar. Anschließend: Konzert. Montag: 10:15: Chorvorsätze der Wiener Sängerknaben. 11:05: Schallplatten. 15:40: Konzert. 20:15: Der Fischling, Operette. Dienstag: 13: Schallplatten. 15:30: Konzert. 21:05: Konzert.

Bolinders Schiffs- und Bootmotore stationäre Motore, Holz-bearbeitungsmaschinen usw.
für sofortige Lieferung und auf bequeme Zahlungsbedingungen
John Hultström, Kaunas
Kęstucio g-vė 32 Telefon 8-18

HAMBURG-AMERIKA LINIE bietet Ihnen die
Unbeschreibliche Schönheiten
Atlantische Inselfahrt
mit dem Vergnügungsreisen-Dampfer „Oceana“ vom 10. September bis 5. Oktober 1930. Alle Auskünfte sowie Prospekte über diese Inselfahrt und andere preiswerte Vergnügungsreisen nach dem Nordlande mit unseren erstklassigen Schiffen erhalten Sie durch die
Hamburg-Amerika-Linie, Kaunas
Laisvės Al. 46, Telefon 1965
Regelmässiger Passagierdienst nach allen Häfen der Welt — Weltreise 1931 mit dem Dreischrauben-Luxusdampfer „Resolute“

„Batas“ A.-G.
Schuhfabrik, Šiauliai
Verlangt unsere Schuhe in bester Qualität und zu angemessenen Preisen in sämtlichen Schuhhandlungen

Staatliche Versicherungs-Anstalt Valstybinio Apdraudimo Įstaigos

Bilanz per 31. Dezember 1929 (zum 1. Januar 1930)

Aktiva	Passiva
1. Kassenbestand und Bankkonten Lit 2 294 921,84	1. Reservefonds Lit 1 035 000,—
2. Fremde Währung und Wertpapiere Lit 73 465,—	2. Fonds für Vermehrung der Feuerlöschgeräte u. Bautenverbesserung Lit 80 497,23
3. Mobilien Lit 28 295,78	3. Dividendenfonds der Versicherungsnehmer Lit 384 943,59
4. Agenturen Lit 597 333,81	4. Diverse Personen und Anstalten Lit 250 903,03
5. Darlehen, gesichert durch unbewegliches Vermögen Lit 420 442,66	5. Rückversicherungs-Reserven Lit 728 686,65
6. Rückversicherungen Lit 28 357,24	6. Prämien-Reserven Lit 528 642,65
7. Sonstige Debitoren Lit 95 406,27	7. Reserven für nicht ausgezahlte Feuerschäden Lit 168 804,15
	8. Sonstige Kreditoren Lit 78 419,63
	9. Reingewinn Lit 282 325,68
Summa Lit 3 538 222,60	Summa Lit 3 538 222,60

Der Reingewinn des Jahres 1929 in Höhe von Lit 282 325,68 ist vom Komitee für Versicherungsangelegenheiten wie folgt verteilt:
Zu Gunsten des Staates und zur Begleichung etwaiger von der Anstalt zu zahlender Staatssteuern Lit 70 581,42
Zum Fonds für Vermehrung der Feuerlöschgeräte und Bautenverbesserung Lit 18 000,—
Zum Reservefonds Lit 65 000,—
Zum Dividendenfonds der Versicherungsnehmer Lit 128 744,26

(gez.) **Feterauskas** Direktor
(gez.) **J. Gudaitis** I. Buchhalter

Staatliche Versicherungs-Anstalt

Seit dem 1. Februar 1930 ist eine Lebensversicherung eingeführt, und zwar erfolgt Auszahlung bei Todesfällen sowie nach Erreichung eines bestimmten Lebensalters u. a.

Wir versichern zu günstigen Bedingungen:
gegen Feuerschaden: Gebäude, Fabriken, Molkereien, Vieh, Futtermittel, Getreide und anderes bewegliche Vermögen
gegen wirtschaftlichen Schaden: Eingehen von Vieh durch Krankheit oder Unfall.

Die Versicherten sind am Gewinn der Anstalt beteiligt.
Auskunft über die Versicherungsbedingungen erhalten Sie:
1. im Hauptbüro, Kaunas, Mickevičiaus g-vė 5 nr. (Tel. 595 und 304),
2. bei den Agenten Ihres Ortes.

Diseebad Schwarzort
 Warm- und Moorbad Schwarzort
 bis 20. Juni jeden Dienstag, Freitag
 und Sonnabend, ab 20. Juni täglich ge-
 öffnet. Nähere Auskunft erteilt die Bade-
 verwaltung Schwarzort, Telefon Nr. 10

**Die Gemeindebade-
 verwaltung**

Zwangsversteigerung
 Dienstag, den 10. Juni, vorm. 10 Uhr
 werde ich in der Friedrich-Wilh.-Str. 43/44
 bei Bonin (331)
 1 Schreibmaschine (ideal), einen
 Schreibtisch, 1 Laute, 1 Rauchschild,
 1 Schreibstift, 1 Rauchschild,
 Ferner um 11 Uhr in der Schwanenstr. 31
 1 Chaiselongue
 um 12 Uhr in der Mühlentorstraße 22
 1 Geldschrank, 1 Schreibmaschine
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-
 steigern. Grigat, Gerichtsvollzieher

**Glasfaser-Lacke
 Farben
 Lacke
 Stenils
 Terpentin
 Sikkativ
 Pinsel
 Schlammkreide
 Gips
 Maschinendöl
 Motoröl
 Zylinderöl
 Teere
 Kacholineum
 Dachpappe**

offert billig (315)

J. Abramssohn
 Holzstraße 12 Telefon 1013

**Raucher!
 Überzeugen Sie sich!**
 von der Preiswürdigkeit und garantiert
 einwandfreien Qualität meiner Waren
 Ich offeriere

Zigaretten 10 Stück-Packung
 1 Päckchen „Elwe“ nur Lit 0,50
 1 „ „ „Salem Rot“ nur Lit 0,50
 1 „ „ „Kasino“ nur Lit 0,50
 1 „ „ „Diplom“ nur Lit 0,50
 1 „ „ „Renome“ nur Lit 0,55
 1 „ „ „Pikant“ nur Lit 0,55
 1 „ „ „Privat“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Club“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Comtesse“ nur Lit 1,30

Tabak 50 gr-Packung
 1 Päckchen „Mexiko“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Spaniola“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Turkas“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Porto Riga“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Krimas“ nur Lit 1,10

Sämtliche Kolonialwaren ebenfalls zu
 billigsten Tagespreisen erhältlich.

F. KAHN
 Hohe Str. 18 / Tel. 1179 0301
 Am Sonnabend geschlossen

Zum Jahrmart
 empfehle für Wiederverkäufer (277)

**Bälle
 Mundharmonikas
 Puppen
 Windmühlen
 Luftballons**

und verschiedene andere nette Spiel-
 waren zu günstigen Preisen.

Kurt Brosius

**Frei von Schuppen
 ist das gesunde Haar**

Schuppen sind der abgehärtete Teil der
 Haut und wer nur einmal im Leben den
 weltberühmten „Pixavon“ benutzt hat,
 der kennt seine Wirkung.

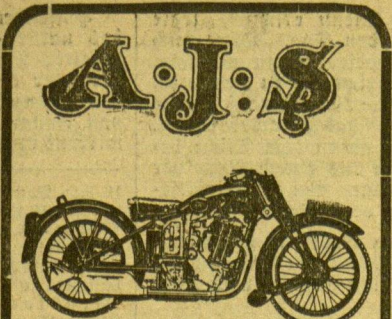
Die Weltfirma „Lingner-Werke“
 hat jetzt den „Pixavon“ in Pulverform
 unter dem Namen „Pixavon-Cham-
 poon“ hergestellt.

Wenn Sie Kenner sind, dann werden
 Sie den „Pixavon“ ausprobieren und sein
 treuer Anhänger stets bleiben.

Ein Paket zum mehrmaligen Kopf-
 waschen kostet nur 1 Lit. (213)

**Hobeldielen
 und Raubspund
 Subleisten
 Türbekleidungen
 Dachschalung
 Balken, Raubdielen u. Ein-
 schub, sowie
 trockenes Tischlerholz**

in Kiefer, Eiche, Birke, Fichte und
 Buche liefern in sauberster Verarbeitung
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
 A.-G. (95-9)



Motorräder
 neue Sendung eingetroffen!
 Machen Sie mit der
A. J. S. 1930
 eine Probefahrt auf schlechter Straße
 und Ihre Wahl ist entschieden.

**Fahrrad-Zentrale
 A. Joneleit**
 Fr.-Wilh.-Str. 1 und Libauer Str. 22

**Jede Schuhreparatur
 gehört dem Fachmann,
 nicht dem Schuhhändler**

**Rogenwetter
 Oelhaut**

in der Tasche zu tragen
 A Meter M. 3,50
 Mark 2,75 an
 d. Dam. u. Herr.
 unverwundlich,
 Stoffmaster und
 Spezialhaus für wasserdichte Bekleidung
 H. B. Michel, Dresden, Mathildenstr. 56

**Sägepäne
 u. trock. Brennschwarten**
 geben ab (9699)

**Holzwerke
 Alfred Ehmer & Co. A.-G.**

Bier im Haushalt
 bereiten Sie sich nur mit dem seit
 21 Jahren weltberühmten echten
Braumellin
 (ges. gesch.) (Malz u. Hopfen enth.)

Viel nachgeahmt, nie erreicht. Achten
 Sie deshalb auf den Namen Braumellin
 und weisen Sie alles als ebenso gut
 bezeichnete energisch zurück. Päck-
 chen für 12 1/2 Liter 2,25 Lit., für 25 Lit. r.
 3,75 Lit., Braumellin - Gold, Päckchen
 für 12 1/2 Liter 4,25 Lit., für 25 Liter
 6,25 Lit. — Zu haben in Apoth., Drog.
 u. ähnl. Geschäft, wo nicht, vom allein
 Hersteller (9941)

Thüringer Essenzenfabrik G. m. b. H.
 Berlin SO. 36, C. 811

Bestimmt zu haben:
Eich-Drogerie, Marktstr. 9
**Sanitäts-Drogerie, Friedr.-
 Wilhelm-Str. 33/34.**
Adler-Drogerie, Libauer Str. 20
Robert Müschowsky
 Marktstrasse 17/18

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
 Dresden-Loschwitz
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Lebeling
 stellen ein (303)

Braun & Sturmhoebel
 Eisenwarenhandlung, Fr.-Wilh.-Str. 45/46

Lebeling
 sucht (309)

Eisenhof Akt. - Ges.
 Holzstraße Nr. 11

Ordentl. Laufbursche
 von größerem Unternehmen von sofort
 gesucht. Zu erfrag. an den Schalt. b. Bl.

Bei der Polizeidirektion wird
 zum 1. Juli d. J. eine im Bürobetrieb
 von Behörden vorgebildete (245)

Stenotypistin
 gesucht. Beherrschung beider Amts-
 sprachen ist Bedingung. Bewerbungen
 unter Beifügung von Zeugnissen sind
 bis zum 15. d. Mts. bei der unterzeich-
 neten Behörde einzureichen.

Klaipėdos Krašto Policijos Direkcija
 Polizeidirektion des Memelgebiets

**Stahlwerke und Werkzeugfabrik
 Thos. Firth & Sons, Ltd., Sheffield**

bieten an ab Lager in Memel und direkt ab Fabrik:
Stahl für jegliches Werkzeug, Schnelldrehstähle,
 besondere Stähle für Autofedern, Achsen etc.
Feilen, Spiralbohrer, Reibahlen und Fräser
Sägen: Quer-, Bretter- und Gattersägen, Kreis-
 sägen für Holz und Metall, Metallsägeblätter

Der Vertreter: 8566
J. Wehrmann, Memel
 Polangenstrasse 46 Telefon 384

**FRUSCHUS
 MALERMEISTER**

MODERNE SCHILDER-U. GLAS-
 RAUM- UND AUTO-
 MÖBEL- UND LACKIERWERKSTATT
TEL. 367

**Ergebnis
 der Milchuntersuchung vom 30. Mai 1930**

Nr.	Verkäufer	Lieferant	Fett- gehalt %	Spezif. Gewicht	Reinlich- keitsgrad
1.	Wairies, Mühlentor- straße 42	Silkeit, Neuhof	3.10	1.0308	ungenügend rein
2.	Ruhn, Mühlentor- straße 59	Mollereige- nossenschaft	4.05	1.0303	genügend rein
3.	Rupichus, Mühlentor- straße 52	Steinwender, Gibbischen- Martin	2.90	1.0293	rein
4.	Drehler, Mühlentor- straße 27	Fatichus, Garbe	3.35	1.0293	genügend rein
5.	Waregis, Mühlentor- straße 38	Füllhale, Leiten	3.25	1.0303	rein
6.	Boß, Mühlentor- straße 38	Steinwender, Gibbischen- Martin	2.30	1.0313	genügend rein

Vorliegendes Ergebnis wird mit dem Bemerken zur öffentlichen
 Kenntnis gebracht, daß der Mindestfettgehalt der Milch 2,70% be-
 tragen muß.
 Memel, den 5. Juni 1930. (326)

Stadtpolizei-Verwaltung

**Maschinengeflecht-Zäune
 Spiralmatratzen (Patent) u.
 andere Drahtfabrikate
 ausser Verband
 liefert prompt zu günstigen
 Preisen**

A. Weintraub
 Drahtzieherei und Draht-
 verarbeitungswerk
 Kaunas, Wilnaer Strasse 9
 Memel, W. Prostko
 Kl. Sandstrasse 8 (291)

Reisender

Große amerikanische Firma mit weltbekanntem
 Produkt, das in Staaten schon gut eingeführt
 ist, sucht Reisenden, nicht über 40 Jahre alt,
 und mit guten Kenntnissen der drei Landes-
 sprachen. Sachkenntnisse nicht erforderlich, doch
 wird ein Herr, der in industriellen Kreisen be-
 kannt ist, oder gute Verbindungen innerhalb
 der Automobilbranche hat, bevorzugt. (332)

Festes Gehalt, Tagesdiäten und Provision
 werden gezahlt und Reisekosten werden
 vergütet.

Für fleißige, zuverlässige und energische Per-
 sönlichkeit bietet sich ausgezeichnete Gelegenheit
 für Lebensstellung unter guten Bedingungen.

Gesuche mit allen Angaben, wie Alter, frühere
 Tätigkeit, Sprachkenntnisse und Referenzen,
 sowie Abschrift von Empfehlungen, sind deutsch
 oder englisch an Postbox 331 Riga ein-
 zulegen.

Persönliche Unterredung würde in Kaunas
 Mitte Juni stattfinden können.

**Nur
 der Honigfliegenfänger
 „Aeroxon“
 mit dem Gift
 fängt alle Fliegen weg**

Achtet auf die Schutzmarke
 füttert Euch vor Nachahmungen

Generalvertreter
J. Sperling & A. Minz
 Kaunas (252)

Stempel liefert schnellstens
 B. W. Siebert Memel Dampfboot A.-G.

**Kein einziges Waschmittel
 leistete das
 jemals!**

Nicht nur seidene Strümpfe
 sondern alle empfindlichen Gewebe (Seide, Kunstseide, Spitzen, Wolle
 usw.) wäscht die kluge Hausfrau heute nur noch mit

Benzit-Seifenflocken!

Ein Beweis für die hervorragende Güte der Benzitfabrikate ist es,
 dass sie sich in kurzer Zeit auch hier so schnell eingeführt haben

T
 D. R. P. 3 Deutsche Reichspatente Schutzmarke

Wirksam

inferieren Firmen und sonstige
 Interessenten aus Stadt und
 Land in der bei uns erscheinenden

„Sietuwista Zeitung“

Diese bereits im 52. Jahrgang
 stehende älteste litauische Zeitung
 des Memelgebiets wird von
 kleineren u. mittleren litauischen
 Landwirten und deren Gesinde
 in allen drei Landkreisen des
 Memellandes u. auch in Litauen
 gelesen. / Der Anzeigenpreis
 beträgt nur 30 Cent für die
 einbaltige Korpuszeile. Die
 Ueberlegung der Anzeigen ins
 Litauische erfolgt kostenlos.

Anzeigenannahme jederzeit an den
 Schaltern des „Memeler Dampfboot“

**Verlag der
 „Sietuwista Zeitung“**

Bevor Sie heiraten :

lesen Sie in Ihrem eigenen Interesse die
 Ratichläge eines erfahrenen Arztes: (6381)

**„Was muß man vor der Ehe
 von der Ehe wissen“** von Dr. med. Kühner.
 Das Buch bietet volle Aufklärung über
 alle wichtigen Fragen der Liebe und Ehe.
 Markt 2,50, mit zerlegbarem Modell des weibl.
 Körpers Markt 1.— mehr.

Verlag **Maassen, Gamburg 36**
 (Postfach 13)
 Verlangen Sie illust. Prospekte gratis.

Orthopädische Werkstätten des
 litauischen Roten Kreuzes, gegr. 1921
**Emil Philipp, Orthopäde
 Techniker und Bandagist aus Berlin
 Kaunas**
 Okmerges Plentas 86 / Tel. 1091
 2 goldene Medaillen auf der
 Industrie-Ausstellung in Kaunas
 Spezialanfertigung von
 Kunstgütern aller Systeme,
 orthopädische Apparate,
 Plattfüßeinlagen, Stützfor-
 setze, Leibbinden, Bruch-
 bandagen, Suspensorien,
 Orthopädi. Schuhmacherei
 1900 Reparaturwerkstatt.

Erhältlich: **Anton Rheidorf, Wiesenstr. 16**
 9191
Erwin Woschkat, Töpferstr. 6
 Generalvertreter **E. Franz, Försterei**
 bei Memel, Tel. Nr. 1

Ich suche einen
speziellen Artikel
 zum Verkauf in
 meinem neu erbauten
 Bauland im Zentrum
 d. Stadt. Angebote an
**Papierhandlung
 M. Pustopedskis
 Vilkaviskis. 254**

Poterait
 Hospitalstr. Nr. 25.

**Auto-
 Vermietungen**

Anruf 893
 Eleg. 7-Sitz. Limou-
 sine u. 5-Sitzer. [7501
Erich Froese
 Neuer, bequemer
 Wagen (9727)

**Kinder-
 frau**
 m. gut. Empfehlungen
 nach Polangen gesucht.
Vanevichs (91
Rauvici Abrieta
K. Lavrinaitiene.

**Auto-
 Anruf 49**
 Koegst

Erich Froese
 Neuer, bequemer
 Wagen (9727)

Heinrich Schlase
 MALERMEISTER
 Tel. 338, Polangenstr. 20

**Auto-
 Lackier-Anstalt**
 Hand- und Spritzverfahren
 mit den neuen Nitro-Zelluloselacken

9851 **RAUMPALEREI**
 in vornehmster Ausführung
Häuseranrich v. eig. Gerüst

**Verkaufe mein (90
 Grundstück**
 hart an d. Chauvee, gut.
 Boden, ca. 37 Morgen,
 13 km v. Memel. Zu
 erfr. a. d. Schalt. b. Bl.

Kaufgesuche

**Emaillierte
 Badewanne**
 zu kaufen gesucht
 Angeb. unt. 1277
 a. d. Abfertigungs-
 stelle d. Bl. (316)

Zadentisch
 ca. 2 m lang, 90 cm
 hoch zu kau. gefucht.
 Ang. mit Preis unter
 1276 an die Abfertigungs-
 stelle d. Bl. (312)

**Stellen-
 Angebote**

**Geucht (292
 jung. Fräulein**
 Kenntnis d. litauischen
 Sprache Bedingung.
 Werbung v. Dienstag
 ab. Ang. von 6-7 Uhr
 abends Nordertuf 5
 legt. Gebäude, 2. el. 957

Lehrfräulein
 f. Kolonialwarenlehre,
 zum 1. 7. a. e. i. n. t.
 Angebote unt. 1274
 an die Abfertigungs-
 stelle d. Blattes. (308)

Weltere Köchin
 die perfekt kochen und
 baden kann, wird für
 einen größeren Haus-
 halt vom 15. Juni ab
 1. Juli bei hohem Ge-
 halt gesucht. Angebote
 m. Zeugnisabschriften
 sind zu richten unter
 1272 an die Abfertigungs-
 stelle d. Bl. (219)

Suche von sofort ein
 drütl. gel. (258)

Kindermädchen
 allein u. ältere
 Frau. Angebote mit
 Gehaltsangabe unter
 1272 an die Abfertigungs-
 stelle d. Blattes.

**Stellen-
 Gesuche**

Ein älteres, anständig.
 Mädchen, d. auch kochen
 kann, sucht bei älteren
 Leuten oder allem-
 stehender Frau ab 15.
 Juni Stellung. Off.
 unter 300 an die Abfertigungs-
 stelle d. Bl.

Vermietungen

Mehrere
Zimmer
 für Sommergäste auch
 für Dauer zu vermiet.
 Zu erfragen an den
 Schaltern d. Bl. (305)

Möbl. Zimmer
 barriere, sep. Eingang
 zu vermieten. Zu erfr.
 an den Schaltern d. Bl.

Gastwirtschafft
 m. Kolonialwaren und
 Saalbetrieb in d. Nähe
 der Stadt zum 1. Juli
 zu verpachten. Angeb.
 unter 1275 an die Abfertigungs-
 stelle d. Bl.

Pferdestall
 und trockene Laar-
 räume, nahe am
 Bahnhof, sind v. gleich
 oder 1. 7. 1930 zu
 vermieten. (289)

Jurgelt, Waisentf.

Maurice Dekobra:

Auto-Jagd auf die schwarze Antilope

Wir befanden uns damals in der Sommerresidenz des Maharadscha von Bikaner, dem Palast von Gajner, einem Wunder aus rotem Sandstein, das sich wie die Morgenröte in der himmelblauen Fläche eines kleinen Sees spiegelt, den orangefarbenes Waldgaisblatt umsäumt. Der Prinz fragte mich: „Würde es Ihnen Vergnügen machen, im Auto die schwarze Antilope zu jagen?“

„Hohet meinen, mit dem Auto zu dem Jagdgebiet zu fahren?“

„Nein — man muß im Wagen bleiben und in voller Fahrt schießen... das ist viel lustiger!“

Zeitig am nächsten Morgen fuhren wir in der Richtung auf Hanumangharh ab mit unseren Jagdwaffen, das heißt, mit zwei weittragenden Karabinern, einem Patronenkasten und dem amerikanischen Torpedo-Wagen ohne Windfang.

Wir legten einige Meilen auf der schnurgeraden Landstraße zurück und bald lag das Dickichtgelände vor uns, mit lüchernen, dicken Grashüscheln und schmächtigen Bäumen besät.

„Beabsichtigen Sie Hohet mit dem Auto auf dieses Gelände zu fahren?“ fragte ich... „Aber das sieht ja wie eine Mondlandschaft mit sibirischen Blatternarben aus!“

„Gewiß — halten Sie sich bereit und zielen Sie gut!“

„Ich bin von der guten Laune Ihrer Hohet entzückt... gut zielen, im Auto und auf diesem Terrain... Ebenso gut könnte man von Paderewsky verlangen, die zweite Rhapsodie auf dem Schepperkasten eines Fahrmarzitarassells zu spielen!“

„Achtung!... Blad buks links!“

Ich erhebe mich. Schwarze Antilopen fliehen vor uns her. Ich zielen. Mein Zielpunkt hat den Vertikalstrich. Bald sehe ich ein Büschel Kapphoden, bald einen imaginären Punkt 30 Grad über dem Horizont. Ich rufe dem Chauffeur zu: „Langsamer!“

„Sie irren“ scherzte der Maharadscha „die Blad buks würden uns auf diese Weise entkommen — Chauffeur... schneller!“

Der Rapputana, der den Torpedowagen lenkte, schaltete den Geschwindigkeitshebel ein. Das Auto versank in einem Sandloch und ich in der Karosserie. Ich raffe mich wieder auf, erwische gerade noch meinen Karabiner, ehe er über die Trittbretterseite hinunterrutschte. Die Jagd auf die Antilopen geht weiter. Sie springen uns achtzig Meter voraus. Ich schieße. Ich treffe einen Kieselstein. Die Antilopen haben einen Vorsprung von hundertzwanzig Metern. Ich zielen abermals; aber da der Chauffeur in diesem Augenblick den Wagen nach links herumreißt, um einem alten Baumstumpf auszuweichen, geht der Schuß in die Luft.

Der Maharadscha empfiehlt mir freundlich: „Beschäftigen Sie den Kühler nicht, sonst kommen wir nicht mehr zurück!“

Die Verfolgung wird fortgesetzt. Die Wüste tanzt. Die Antilopen springen. Die Fieberknirschen. Der Maharadscha lacht... 40 Kilometer Geschwindigkeit... Es gilt die Ehre, ich muß schießen. Ich gebe zwei Schüsse ab. Lade wieder. Abermals ein Schuß — nichts! Ich glaube, wenn die Schußweite der Kugeln groß genug wäre, müßten sie bald auf den Himalaya und bald auf der Insel Ceylon landen.

„Wünschen Sie ein Maschinengewehr?“ erkundigt sich mein hoher Höher.

Mein Eigensinn erwachte. Aber zu meinem großen Erstaunen gibt der Maharadscha dem Chauffeur den Befehl zu halten. Verwundert bemerke ich:

„Ihre Hohet geben die Jagd auf? Ich verstehe, ich schieße zu schlecht.“

„Durchaus nicht. Ich unterbreche die Verfolgung dieser Herde, weil Sie schon drei Schüsse abgefeuert haben und weil wir mehr als fünf Meilen weit die Tiere verfolgt haben... Wenn wir ihnen weiter nachsehen würden, würden die ermatteten Antilopen tot umfallen. Das wäre ein Gemisch und kein Sport mehr. Es ist Spielregel, daß das Tier mit drei Kugeln auf einer Strecke von fünf Meilen getötet werden muß. Sein Leben ist gerettet, wenn das dem Jäger nicht gelingt. Aber verzweifeln Sie nicht. Die besten Jäger treffen vom Auto aus dreihundert Antilopen auf Hundert. Es ist ein wenig ein Glücksspiel.“

Eine zweite Herde kam vorbei. Die Jagd fing von neuem an. Diesmal brachte ich einen schönen Blad buks zur Strecke, mit spiralförmigen, fünfzig Zentimeter langen Hörnern. Als wir uns mit unseren Jagdtrophäen nach dem Palast zurückbegeben, sprachen wir von ersteren Dingen. Der Maharadscha meinte mich in die Reservenabteilung eines kleinen Staates ein. Er erklärte mir: „Die Natur hat mich stiefmütterlich behandelt, da sie mein Gebiet mit einer Wüste, die nicht urbar gemacht ist, und mit Trockenperioden bedacht hat, die manchmal drei Jahre dauern. Ich verwalte 35.000 Quadratkilometer mit 800.000 Einwohnern, einer kleinen Armee von 2400 Mann und 1200 Kamelen, unterstützt von meinen Ministern und der gelegentlichen Versammlung, die fünfunddreißig Mitglieder zählt.“

„Deren Beschlässe rein platonisch sind?“

„Nein. Von fünfzig Anträgen der Mitglieder waren zwanzig Vertrauensvoten und nur fünf der restlichen dreißig wurden von meiner Regierung abgelehnt.“

„Dann haben Hohet weder etwas von einem Tyrannen, noch von einem Diktator?“

„Um die Wahrheit zu sagen, beschäftigen ich mich ausschließlich mit zwei Dingen: den Boden meines Landes fruchtbar zu machen, um die Wohlhabenheit meiner Untertanen zu heben, und zwar mittels Bewässerungsanlagen; und ferner mit der Hygiene

und der Ueberwachung des Gesundheitszustandes meines Volkes.“

Das Programm des Maharadscha ist äußerst lobenswert und krafft die Behauptungen einiger Anglo-Indier Lügen, die mir versicherten: „Sie werden sehen, — die indischen Fürsten kümmern sich nicht um das Wohl ihrer Untertanen. 500 Millionen Perlen im Staatschatz, 50 Rolls in den Garagen und bei den Bauern die Hungersnot.“

„Wie verhalten sich die Einkünfte des Maharadscha zu dem Budget seines kleinen Staates?“ fragte ich später einmal den Finanzminister.

„Unsere Ausgaben und Einnahmen halten sich ungefähr mit 100 Millionen Francs das Gleichgewicht.“

„Das würde mithin bedeuten, daß in einem Lande wie Frankreich auf einen Etat von 42 Milliarden die Einkünfte des Präsidenten der Republik fünf Milliarden jährlich betragen müßten?“

„Das läßt sich nicht vergleichen.“

Mein lebenswürdiger Partner hatte recht. Herr Gaston Domergue, Präsident unserer Republik, ist nicht gezwungen, der Eröffnung des Parlaments mit dreieinhalb Kilo Smaragden um den Hals beizuziehen. Was jenseits des Suezkanals gilt, wäre diesseits des Schlosses verfehlt.

Als ich den Minister verlassen hatte, begab ich mich in den Bazar. All die buntenfarbigen Zuckersachen, die Filigrane aus oderfarbenen Karamell, die Zuckerbreteln aus goldfarbenen Rohrzucker, die flebrigen Luftschonbons, die Brotlaibchen aus Zuckerteig sind der Treffpunkt von Myriaden von Fliegen, die sich — auch sie — über träge Bewegung des raptischen Konditors lustig machen, mit der er ihnen Schreden einjagen möchte. Pöblich mitten in dieses unentwirrbare Durcheinander von zweifelhafteffas, bebene kleine arabische Pferde vorgespannt sind, von Dschankaren mit quieschenden Rädern, von Dromedaren, die sich wiegen, wie verschüchterte alte Jungfern auf dem Ball der Unterpräfektur, in die Lakophonie von streitenden Händlern, keifenden Krähen, knirschenden Brunnensellen und plärrenden Kindern, erlösen... Kanonenschüsse... neunzehn... Es ist der Salut für den in die Hauptstadt zurückkehrenden Maharadscha von Bikaner. Seit 1918 hat der Fürst das Recht auf neunzehn Kanonenschüsse.

Ich kannte einen kleinen afrikanischen König, der, wenn er in sein Land zurückkehrte, eine Salve von 101 Hammer schlägen auf ein großes leeres Faß „abfeuern“ ließ — das Pulver in diesem Lande war entsetzlich teuer.

(Uebersetzt von Billy Keating.)

Berliner Tagebuch

Amerikaner im Ablon — Rechnen beim Kaviar — Die Filmkrise — Der tote Stadtrat — Der Kampf ums Betrugserbe — Ein Staatsanwalt wird blaß — Bürger hinter der Peripherie — Teuer bezahlt — Aballe — Der Einheitsfahrtschein macht Bankrott — Arme Randbewohner...

Berlin, im Juni.

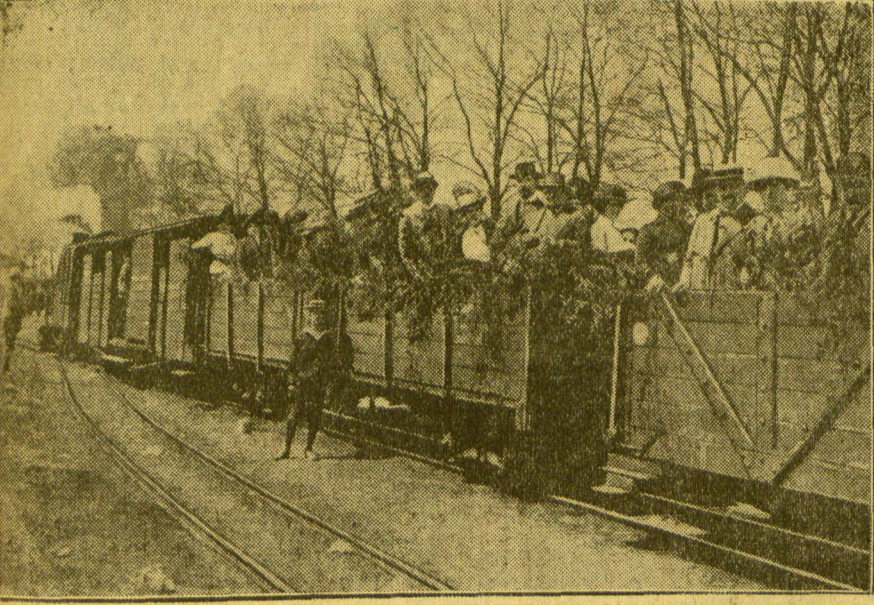
Von dem großen Amerikanerstrom nach Oberammergau trofft auch etwas für Berlin ab. Prominentes und Exprominentes. Abends im Speisesaal des „Ablon“ sitzt am Nebentisch Mr. Dohs aus New York, Besitzer der „New York Times“. Mit einem Stab von acht Personen reist er durch Europa. Das Feuerwerk ist ihm gerade gut genug. Am „Ablon“ bewohnt er eine Flucht von zehn Zimmern nach den Linden zu. Die Werte Gattin — sie stammt aus der Tschokolowetz und würde nirgends in der Welt durch Schönheit anfallen — ließ sich in London für 2000 Pfund porträtieren. Es kommt aufs Geld nicht drauf an. Denkt man. Aber der Multimillionär weiß auch zu rechnen. Wenn man im „Ablon“ Kaviar bestellt, bringen die Ober die ganze Blechbüchse, der Gast kann sich daraus nach Belieben bedienen. Ob er einen oder fünf Köffel entnimmt, das ist ganz gleich. Man berechnet die ganze Kaviarmahlzeit nur als eine Portion, die 10 Mark kostet. Dohs hiebei tüchtig in den Kaviar ein, jeder ein paar tüchtige Köffel getrichen voll. Ritter Dohs war beschriebener und nahm nur einen Köffel. Als die Rechnung für den Sekt und das ganze Souper kam, schwoll der Multimillionär rot an. Wie, man hatte gewagt, ihm den Kaviar für seine Person auch mit 10 Mark aufzuschreiben, obwohl er doch nur einen Köffel gegessen hatte? Schwindel, Betrug, Nepp... so entfrönte es seinem Munde. Ein Köffel Kaviar

störte seine gute Meinung für Deutschland. Andern Tags reiste er in die böhmischen Bäder.

Dafür traf Ritter Zukor ein, der große amerikanische Filmgewaltige. Er horchte ein wenig bei unsern Filmleuten und zog dann die Stirne kraus. Kein Filmgeschäft für die Amerikaner jetzt in Deutschland. „Der deutsche Markt“, so sagte Ritter Zukor, „ist jetzt für uns nicht lukrativ. Wir produzieren fast nur Tonfilme und die sind der Mehrzahl der deutschen Kinos zu teuer. Wir müßten selber neue Kinopaläste in Deutschland bauen, um uns einen neuen Absatzmarkt zu schaffen. Aber infolge der „Kontingentierung“ dürfen wir wiederum nicht genug Filme hier einführen, um diese neuen Kinotheater rentabel zu machen...“

Wir horchen erstaunt. „Sie sprechen von dem Bau neuer Kinotheater in Deutschland, obwohl die hier schon bestehenden neuen Kinopaläste vielfach nicht rentabel sind?“

„Ja“, sagt Ritter Zukor, „die sind ja schon wieder veraltet. Da sind wir in Amerika schon weiter. Bei uns muß das Kino überhaupt das beste und schönste und vollkommenste Bauwerk der Stadt sein. Es muß alles andere durch Aufmachung und Zweckmäßigkeit übertreffen. Da muß für jedes Bedürfnis gesorgt sein. Es muß im Kino Bäder und Friseurialons geben, Bibliothek und Schreibzimmer, hier muß man Tennisunterricht nehmen und die neuesten Schallplatten hören können. Alles muß man im Kinopalast finden



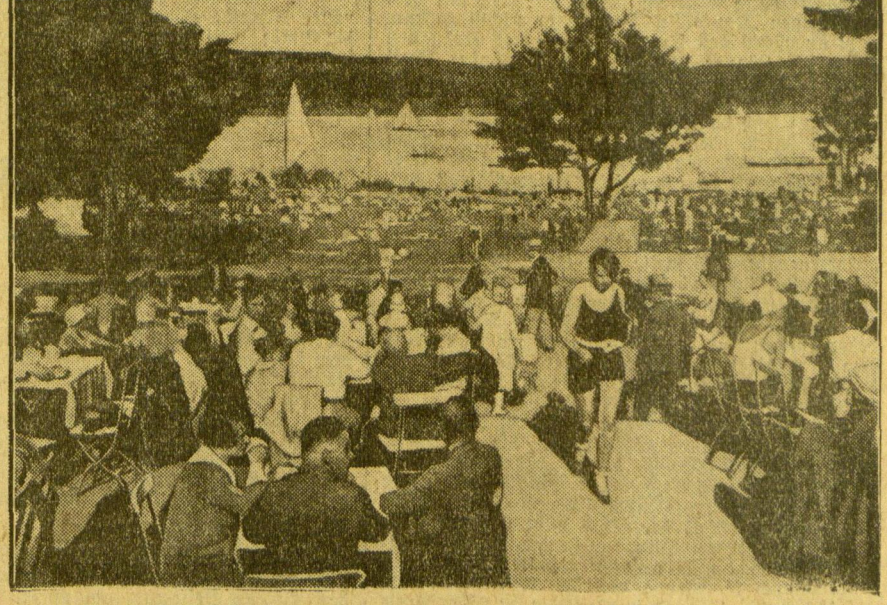
Berliner Pfingstausschiff geht und einft

Vor 20 Jahren

als noch die Autofahrer Kleinbahn (linkes Bild) mit höchst primitiven Wagen die Menschenmassen ins Freie beförderte, war man erster gemeldet. Vater und Mutter waren wohl „behütet“ und bis an den Hals verschürt. Nur Kaffee und Kuchen standen ebenso hoch im Kurse wie heute.

Heute

sieht der Berliner Pfingstausschiff (rechtes Bild) in Reichen des Wassersporties und des Bodelbens: die Gabelstien sind mit Booten bedeckt, und an ihren Ufern lagern Hunderttausende, um Sonne, Wasser und — Kaffee mit Kuchen zu genießen.



Die Luft um Remarque

Von Alexander von Maral*)

Dieser Mensch stieg in Lyon in das Abteil, um Witternacht. Er sah ordentlich aus, grüßte nicht, aber streifte seine Stiefel ab, zog feierlich Gauschühe über, knippte das Licht an, legte seinen Mantel ab, steckte sich eine Zigarette in die Zähne und kramte aus dem Reisefad des deutschen Schriftstellers Erich Maria Remarques Werk „Im Westen nichts Neues“ hervor. Die französische Ausgabe, von der bis heute in Frankreich 400.000 Exemplare verkauft worden sind. Er öffnete das Buch etwa in der Mitte, trennte die Seiten mit seinen dicken kurzen Fingern auf — so wie das leider viele von uns zu tun pflegen, zum Schreden jener biblischen Gemüter, die Bücher überhaupt nicht aufschneiden — und las bis neun Uhr früh, also bis zum Bahnhof von Marseille, das Buch in einem Zuge zu Ende. Während dieses mehrwöchigen Dummels durch den Westen, wo es inzwischen ziemlich viel Neues gibt, dieses gewöhnliche Reiserlebnis: Der Coupénachbar, der Remarque liest, in irgendeiner Sprache Remarque deutsch, Remarque italienisch, englisch, französisch, auf dem Hotelgasse: Remarque, der Handwerker, auf dem Wege zur Arbeit, in der Münchener Straßendörfer: Remarque, der Tischmacher im belgischen Restaurant, verunten in seine Lektüre: Remarque. Der junge Amerikaner, im Mittelmeer, bänchtungs im

Boot liegend: Remarque. Mein Reisegefährte durch das die vierhundert Kilometer bis Marseille, ohne in Avignon oder Arles anzuhilfen, und steckte sich jede Viertelstunde regelmäßig eine Zigarette an. Von Zeit zu Zeit stellte ich mit einem Seitenblick fest: In Avignon hielt er bei den Pferden, in Arles bei der schwachen Szene, wo der Deutsche und der Franzose nebeneinander in der Grube liegen, einige Kilometer vor Marseille hielt er. Als der Zug in die Halle rollte, las er die letzten Zeilen, legte das Buch hin, zwinkerte müde, freckte sich, rieb seine geröteten Lider mit der Handfläche, zündete sich die dreihäufige Zigarette an, die er mit schmutzigen Fingern aus der Hosentasche hervorbrachte, und starrte in den süßlich-ungewissen Wirbel des Perrons. Ein fünfundvierzig- bis achtundvierzigjähriger gedrungener, ziemlich fahler Mensch mit Gymnasialbildung, ein Reisender oder Kaufmann, mit einem bitteren Zug im Mundwinkel, aber mit freier Stirne und lebhaften, verständigigen Augen. Für mich hatte dieser französische Remarqueleser irgendein beunruhigendes Interesse, dieser Mensch, der vor knapp 12 Jahren aus dem Schützengraben gekrochen war, was ich an einem Bändchen in seinem Knopfloch feststellen konnte, — aus dem Schützengraben, wo er der unbekannte Held des Remarque-Romanes war. Der Romanheld dachte nach, blies den Rauch vor sich hin und zupfte sich am Ohr. Dann fuhr der Zug los, wir starrten auf das Meer mit jenem zufriedenen Entdeckerblick, mit dem man bei jeder Gelegenheit von neuem das Meer zu entdecken pflegt. In Toulon sprach ich ihn an.

„Es ist ein gutes Buch“, sagte er, sich an mich wendend, ruhig, ohne überstürzt zu sein. — „Was die sachlichen Angaben betrifft, ist das Buch sehr genau. Natürlich war er auch vier Jahre draußen, wie die Helden des Buches, nur war er schon älter, als er an die Reife kam. Ein gutes Buch, das alles spielte sich genau so ab. Dieser Deutsche — er sagte nicht Boche — dieser Deutsche übertreibt nichts, an beiden Fronten trug sich alles genau so zu. Solche Bücher sind sehr notwendig, denn die Menschen vergessen schnell. Es ist wahr — sagte er hinzu —, daß die Generation, die ihn mitgemacht hat, immum gegenüber dem Kriegsbaillus ist — hier lächelte er mit jenem seltsamen Franzosenlächeln, das die tiefsten Lebenswahrheiten im Plauderton mitzuteilen vermag, — es ist unvorstellbar, daß diese Generation, wie immer ermuntert, noch einmal in den Krieg söge. Aber die Jungen... — sagte er mit einer leichten Bewegung. — Sie muß man das Buch lesen lassen, die heute Achtzehnjährigen. Im übrigen ist es ein gutes Buch.“

„Im übrigen, — sagte der Kaufmann oder Reisende, als der Zug aus der Halle von Toulon rollte. — Wissen Sie was? Das Buch ist gut und doch ist etwas darin, was mir nicht gefällt. Vielleicht nicht einmal im Buch selbst, nur in seiner Nähe. Dieser Mensch — er sah nach dem Namen am Titelblatt —, Monsieur Remarque. Im Endergebnis ist heute auch er nichts anderes als ein „Profiteur“ des Krieges... Mißverstehe Sie mich nicht, er lohnte das nicht vorauszuahnen. Als er das Buch schrieb, ich weiß, weshalb er es geschrieben hat, als die Deutschen heimkamen, war in jedem Stoff zu einem solchen Buch. Er konnte es aufschreiben, das ist sein Verdienst. Aber sehen Sie, als Barbusse durch „Feu“ Millionär wurde, hatte ich ebenfalls nur das Gefühl, dies sei irgendeine unbewusste, gutgemeinte, sehr korrekte Kriegslieferung, aber doch eine Kriegslieferung. Daß solche Bücher wie dies und

„Feu“ von Zeit zu Zeit geschrieben werden, ist bewundernswert. Aber daß mit ihnen verdient wird, und zwar scheinbar, ist in Ordnung und doch nicht in Ordnung. Verheben Sie: Die verdienen alle am Kriege... das ist so schwer zu sagen... Das war so etwas Unausprechliches, Unformulierbares, der Krieg... Und wenn ein Schriftsteller ihn erlebt hat und ihn nicht loswerden kann, das verstehe ich... Aber daß er mit diesen Erinnerungen zu verdienen beginnt, wie mit einem Romanfeuille, und sich photographieren läßt und ein Vandhaus von diesem Gelde kauft, das ihm diese Erinnerungen... unsere Erinnerungen... eintragen... Ich sehe, Sie verstehen mich nicht... Ich weiß, das ist streng geurteilt... Sehen Sie, ich war vier Jahre draußen, unaussprechlich... Man spricht nicht gerne davon... Aber weil Sie mich auredeten, Sie sind Ausländer, nicht wahr... Ungar? Ja... Ich habe irgendwie das Gefühl, daß diese Kriegsliteratur der letzte Abschnitt der Kriegslieferungen ist... Auch bei uns wird sie sehr gekauft... Das ist erfreulich... Und doch... Wer draußen war, wissen Sie, wer das erlebt hat, der... Daß jemand mit diesem Romantthema Millionen einheimen soll, wie Barbusse durch Monsieur Remarque... Ich stelle mir vor, daß man das Geld, das mit einem solchen „Thema“ verdient wurde, auch unter die Unglücklichen des Krieges verteilen könnte... Sie wissen, die Pervertenfranken oder die, denen ein Arm oder ein Bein fehlt... Dieser späte Kriegsgewinn... Ich sehe, Sie verstehen mich nicht... Ich rede nicht gegen das Buch, das Buch ist gut und notwendig... Aber gerade damit verdienen... Er machte eine kleine Bewegung... — Sie sind wirklich streng, — sagte ich. — Das Buch ist von einer grausamen Ehrlichkeit. Der es

*) Der Kussak des ungarischen Schriftstellers ist kürzlich in der neuen Berliner Zeitschrift „Claque“ erschienen, die, kulturpolitischen Charakters, sich die Bekämpfung der Claque zur Devise gemacht hat.

So weiß wie sie hat keine die Wäsche auf der Leine!



Aber das ist natürlich, sie ist klug und nimmt Persil!
Beachten Sie stets einen wichtigen Punkt: die richtige Menge!
Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.
Für jeden Kessel wird die Lauge neu in kaltem Wasser bereitet.

Persil



fönnen, was das Herz begehrt. Wenn man aus diesem Grunde einmal dort ist, wird man auch den Film genießen...

Auch den Film... das sagt viel. Das bedeutet, daß drüben der Film schon an Anziehungskraft leise zu verlieren beginnt und daß man durch das Drum und Dran nachhelfen muß. Es ist die gleiche Erscheinung, die bei uns im vorigen Monat zur Schließung von 41 Kinos zwang. Daran kann nicht nur die dumme Luftbarkeitssteuer schuld sein...

Heute haben sie den in den letzten Wochen meistgescholtenen Berliner in die Grube gesenkt: den Stadtrat Busch. Den Mann, der bei den gewaltigen Grundstücksgeheimnissen der Stadt Berlin so viel für sich zu verdienen wußte. Wenn der Skandal am Krankenbett steht, gibt es keine Genesung. Der Tod hat diesem Mann das Gericht erspart, und Zuschauer aber ein Nachspiel höllischer Ausmaßes bereitet.

Montag früh sieht der unteruchungsführende Staatsanwalt in seinem Amtszimmer, an dessen Wänden sich die Vernehmungsaften türmen. Vor dem Beamten liegen die Frühblätter mit der Nachricht über den Tod Buschs. Da wird ihm der Sohn des Verstorbenen gemeldet. Der Staatsanwalt, der längst in vollem Umfang die Verfehlungen Buschs kennt, glaubt dennoch ein Wort des Beileids nicht unterdrücken zu können. Aber seine Augen weiten sich, als er hört, was jetzt der Sohn von dem Vater spricht, dessen Leiche die letzte Lebenswärme um diese Stunde noch nicht verlassen haben kann. „Ja, Herr Staatsanwalt“, so spricht der Sohn, „mein Vater hat sich betenden lassen. Alle Gelder, die auf dem Konto des Holländers Luft gebucht sind, sind in Wahrheit die Gelder meines Vaters, die er als Provision an den Grundstücksgeschäften der Stadt verdiente.“

Dem Staatsanwalt graut's. Noch auf seinem Totenbett hatte Stadtrat Busch beteuert, mit dem verdächtigen „Konto Luft“ habe er nichts zu tun. Jetzt angesichts des Todes entlarvt der Sohn den Vater als Räuber und gibt den Holländer Luft als Strohhalm preis? Was es nicht alte deutsche Sitte, daß die Söhne alles taten, was den Namen der Väter hoch hielt? Sahen sie nicht ehedem eine Mission darin, den Schilb der Familie rein zu halten, wenn ihm ein Flecken drohte? Und dieser Sohn hier wirtf Stelne auf den toten Vater?

Der Staatsanwalt hat sich von seinem Erntanen noch nicht erholt, als der Anwalt herintritt, der bisher den Stadtrat Busch verteidigte und die „überzeugenden“ Beweise für seine Unschuld anführte. Hat sich auch der Anwalt über Nacht verwandelt? Er bringt Altenerbe herbei, aus denen hervorgeht, daß von allen seinen Verteidigerbehauptungen nur das — Gegenteil wahr ist. Aus dem Verteidiger wird ein Ankläger. Die Welt steht Kopf. Fiebertemperaturen in dem Zimmer des Staatsanwalts.

Ein Höllenkapitel. Denn jetzt geht der Kampf ums Erbe los. Wenn gehören nun die von Busch hinterlassenen Millionen, die er aus dem Betrug an der Stadt schaffte? Der Staatsanwalt und die Steuer beschlagnahmen sie, um Schadenersatz sicherzustellen. Weil der Tote nicht mehr schuldig gesprochen werden kann, wird sich die Beschlagnahme vielleicht nicht aufrecht erhalten lassen. Es wurden auch ungeheure Beträge konfisziert, die auf das Konto des geheimnisvollen Luft geschrieben waren. Jetzt ist es durch das Bekenntnis des Sohnes sicher, daß auch die Luft-Gelder Busch's waren. Und nun ruft Busch's Familie: „Das muß alles unier sein!“ Sie haben es eilig,

schrieb, war ein armer Mann... Er spekulierte nicht damit, er beschrieb dieses furchtbare Erlebnis, was hätte er sonst zu schreiben vermocht? Und daß er damit verdient hat, ist schließlich keine Sünde. Er verdiente eben durch Schriftstellerei, dafür kann er nichts... Um... Ich verstehe, was Sie gesagt haben, aber Sie sind ungerecht, nehmen Sie es mir nicht übel...
Er sah ruhig auf:
„Wahrscheinlich, daß ich ungerecht bin. Es ist sehr schwer zu entscheiden, was in solchen Dingen recht ist. Ich glaube, daß es nicht so sehr eine Frage der Gerechtigkeit ist, als eine Frage des Geschmacks, eine Frage des Magens und des Herzens... Es schmerzt mich nicht, daß dieser Schriftsteller mit meinen Leiden Millionen verdient hat... es gibt viele dieser Art... Aber umgekehrt, sehen Sie, das ist irgendeine große Fortsetzung jener „Kriegsliteratur“, jener anderen, mit der sie uns feinerzeit antrieben, diese schreibenden Schandmänner, Kriegsberichterhalter, ordenbehangenen Begeisterer und mit Schlachtbankdünellen tödlichen Feuilletonisten... Sicher auch bei Ihnen... Das Remarque's Abichten ehrlich sind...? Barbusses Abichten waren ebenfalls ehrlich... Das ist eine Frage des Geschmacks, das Ganze. Ich kann mir vorstellen, daß jemand die zwingende Notwendigkeit sieht, sich ein Buch zu schreiben... Aber dann Kartenphotos und Millionen und Engagement und Verfilmungsrecht und die Tante und das Autogramm des Autors... Mit einem Wort, wie es so sein pflegt... In diesem Falle...“

Eine kleine Bewegung... Eine neue Plein. Wir schweigen. Ich bin ein wenig erschüttert, denn

den Betrug zu erben. Da, was Familienehre! Man könnte sich auch denken, daß es die Hinterbliebenen gefastete zu sagen: „Wir wollen nicht einen Pfennig erben, auf dem ein Verdacht ruht. Wir wollen keinen Teil haben an einer Schuld!“ Aber hier ist's anders. Man kümmert sich nicht mehr um die Ehre des erkalten Mannes, den sie um diese Stunde in den Keller des Krematoriums schleppen — man will das Erbe, so lange es warm ist.

Der Staatsanwalt wendet sich mit Grausen...

Manchmal wundert man sich, warum man gute alte Bekannte, die man früher jede Woche ein paar Mal traf, nicht mehr sieht. Ja, sie sind noch in Berlin, man weiß, wo sie arbeiten und schaffen — aber auf sie selber stößt man nicht mehr.

Wenn man sie endlich wirklich einmal erwischt, erfährt man den Grund: sie haben jetzt eine Wohnung.

Dann fährt über ihr Gesicht ein Vächeln, von dem man nicht recht weiß, ob es Freude oder Verlegenheit ist. Und dann nennen sie eine Landschaft, in der wir noch nie waren — weit draußen hinter der Peripherie der Stadt. Sie wohnen in einer der Neubausiedlungen bei Köpenick oder Haken, im Wald und auf der Höhe. Und wenn wir ändern Anhaltbürger einmal am Sonntag doch dahin verschlagen werden, beneiden wir die neuen Grenzbewohner Berlins um ihre stillen Straßen mit den friedlichen Gärten, um all ihre Idylle.

Aber sie muß teuer bezahlt werden: mit viel Zeit. Zur Arbeitsstätte und zum Feierabend müssen sie mit der Straßenbahn, mit der Untergrundbahn, mit der Stadtbahn viele, viele Viertelstunden fahren. Wie entnervend ist das Warten auf die Pögel! Wie hilflos die Ueberfüllung der Wagen in der Gitt! Die Waldschönheit morgens vor acht und abends nach fünf wird schwer erkauft...

Und nun bedroht die Peripherieglücklichen ein neuer Schreck. Jagen sie nicht deshalb so weit vor die Stadt, weil der Stadtrat Reutter so emsig für immer besseren Verkehr zu den neuen Siedlungen sorgte? Er sagte: „Wenn wir neue Säner und Wohnungen bauen, dort wo das Terrain noch billig ist, am Rande der Stadt, hat es nur Zweck,

wenn wir den Bewohnern guten Verkehr mit der Stadt ermöglichen.“ Und so baute er Untergrundbahnen bis weit hinein in den Grunewald, Straßenbahnen bis tief in die Mark, legte Autobuslinien bis hinter Potsdam. Das erforderte schwere Kapitalinvestitionen — aber ohne sie war auch keine neue Bau- und Wohnpolitik möglich. Jetzt erschließt sich das neue Wohnland rings um Berlin nicht in dem Tempo, wie man für den Verkehr dahin gefordert hat. Weil auf irgendeinem verschlungenen Pfade der Hypothekenspolitik die Bankgelder stecken bleiben. Dafür sind nun die neuen Verkehrsmittel nicht rentabel. Riesendefizit der städtischen Verkehrsmittel. Drohende Tarifserhöhung! Es war ein sozialer Gedanke des Verkehrsbesitzes, des Stadtrats Reutter, daß der durch die Ungunst jetzt erst eine Wohnung bekommt und zwar eine „unbequeme“, entlegene Wohnung, dafür nicht noch extra bestraft werden soll durch den Zwang, viel Fahrgeld zu entrichten. Deshalb kaufte der Stadtrat Reutter den Einheitsfahrplan, mit dessen Hilfe man für jede befahrene Strecke, ganz gleich ob sie lang oder kurz ist, denselben Preis bezahlt. Für 25 Pfennig konnte man einen oder auch zwanzig Kilometer weit fahren. Gut für die Krawallklimometerfahrer — aber die Kurzfahrenden begannen zu streiken. Als die Straßenbahn noch einen Groschen kostete, ließ jeder auf, auch wenn er nur ein paar Straßenecken weit zu fahren hatte. Die Kurzfahrenden rentierten sich. Jetzt sind die Kurzfahrenden weggefallen, weil ihnen für knappe Wege 25 Pfennig zu teuer sind. Die Straßenbahn mußte der Konkurrenz der Stiefelsohle weichen. Die hat den Etat der städtischen Verkehrsgesellschaften über den Haufen geworfen. Nun soll eine neue Tarifreform helfen. Nun sollen die Kurzfahrenden Blüten. Arme Neubausiedler am Waldrande der Stadt! Jetzt wird eure Idylle noch teurer werden, jetzt werdet ihr noch einmal bestraft dafür, daß das große Berlin in seinem Innern keinen Platz mehr hat, euch wohnen zu lassen!

Den Stadtrat Reutter, der es gut mit euch meinte, wird man wahrscheinlich in die Wüste schicken, einer muß für das große Loch im Stadtsäckel büßen.

Oder für sein gutes Herz.

Der Berliner Bär.

Wallfahrt der Zigeuner

Das Meffa im Rhone-Delta — Sarah, die schwarze Heilige von Saintes-Maries-de-la-Mer

* Marseille, Anfang Juni 1930.

Zigeunerwallfahrt ins Rhone-Delta! Das merkwürdigste und festlichste Zigeunerfesten, zu dem sich alle zehn Jahre einmal die Zigeuner Südwesteuropas zusammenfinden, fand in diesen Tagen in dem kleinen Flecken Saintes-Maries-de-la-Mer statt. Tausende der schwarzbraunen Gestalten bewirkten alle zehn Jahre einmal das Rhone-Delta, jene felskuppige Gegend Südfrankreichs, in der man sich weit entfernt wähnen kann von der hochgeschätzten Kultur des Abendlandes.

Am nächsten Tagertenern

Tagelang schon sah man die Zigeunerkarawanen über die weidestrandigen Strahlen der Camargue zu dem kleinen Heiligtum am Meere ziehen. Es ist eine eigenartige Prozession, die sich durch die Provence heranwagt, unter kobaltblauem Himmel, auf Straßen, die von rosa Tamarisken und gelben Schwermilken eingefaßt sind, und hier und da von

hohen, schwarzgrünen Schirmpalmen überhöhtet werden.

Nachts leuchten auf der weiten Ebene ihre Feuer und die flackernden Flammen werfen geisterliche Schatten über die Lagerstätten. Wüßliche Männer mit kupferbraunen Gesichtern, Frauen in grellbunten Gewändern und nackte Kinder sitzen beim Schein der Lagerfeuer zu dem eintönigen Klang ihrer Saiteninstrumente klagende, melancholische Lieder.

Das sind die Wallfahrer, die alle zehn Jahre die Grashäute ihrer schwarzen Schuhschönheit Sarah besuchen. Sie haben keinen einheitlichen Glauben, aber hier auf dieser frommen Meile kommt ein allen gemeinsames tiefreligiöses Empfinden zum Ausdruck. Verachtet und verstoßen, zum Wandern verdammt sind sie, aber eine feste Gemeinamkeit schicksalhaft Verbundenheit liegt über den langen Karawanen, eine feste Demut zeigt sich, bis zum Fanatischen gesteigert, in ihren seltsamen Gebärden.

Seltames Land, seltsame Bewohner

Die alten, klapprigen Wagen, von rarren Klappern gezogen, holpern langsam auf den Straßen dahin in ein merkwürdiges Stücken Land. Die Insel Camargue liegt zwischen den beiden Hauptmündungen der Rhone und ist fast in ihrer ganzen Ausdehnung bedeckt von Sanddünen, Salinarischen, Schilfmorast und Brackwasserlachen. Hier und da sind die Dünen mit Tamarisken und Wacholder bewachsen. Wasservögel bevölkern die Gewässer, Flamingos waten über die Marschen und Vögel bauen ihre Burgen. Im harten Gras der Wiesen weiden Rudel halbwildes Pferde und verwildertes Vieh.

Auf der letzten Wegstrecke wird der lange Zug der braunen Wallfahrer von malerischen Gestalten begleitet. Das sind die Camargues, die ihren breitrandigen Hut vor keinem Cowboy abzunehmen brauchen. Sie sind ebenso gewandte Reiter wie die Gaudos. In den Adern ihrer kleinen eisengrauen Pferde rollt arabisches Blut. Das weidende Vieh ist weiß oder gelb, mit langen spitzen Hörnern und so abgehärtet und widerstandsfähig, daß es auch dem heftigsten Mistral zu trotzen vermag.

Die europäischen Cowboys der Camargue treiben, in weite Lederhosen und rote Hemden gekleidet, mit großen Sporen bewehrt, ihr Vieh zu der Kirche von Saintes-Maries-de-la-Mer, damit es ebenso geeignet werden möge wie die Menge der Wallfahrer, die, ein buntes Gewühl, das Dörchen erfüllen. Reiche Gutsbesitzer sieht man darunter und arme Bauern, schwarzgekleidete Frauen aus dem Languedoc bis weit aus der Gegend von Toulouse, Frauen aus der „Arrondissement-Hauptstadt“

Arles mit weißen Mützen, die mit einem breiten schwarzen Bande besetzt sind, mit engen Miedern, großen Busentüchern und weiten Röcken.

Der Schiffbruch der heiligen Marien

Saintes-Maries-de-la-Mer liegt auf der äußersten Spitze der Camargue, dort, wo die Wogen des Mittelmeeres an der Küste sich brechen. Der kleine Flecken besitzt weder Marktplatz noch Hafen. Er ist weiter nichts als eine schmale Straße, ein paar kleine Quergassen und — die Kirche. Der älteste Teil dieser Kirche stammt aus dem 10. Jahrhundert und ist wie ein Kastell gebaut, mit Wachturm und Zinnen, zur Zeit des Herzogs Wilhelm von Aquitanien, den Wolfram von Eschenbach in seinem Heldengedicht besingt.

Aber schon Jahrhunderte vorher hat hier eine Kirche gestanden, deren Gründung nach einer alten Sage auf das Jahr 45 zurückgeht. Dieser merkwürdigen Sage vom „Schiffbruch der Marien“ verdankt der Flecken seinen Namen und diese Sage ist auch der Grund für die alle zehn Jahre einmal wiederkehrende Wallfahrt der Zigeuner.

In einem Frühlingstage, so erzählt die Sage, wurde ein Boot an den Strand geworfen; Maken und Ruder hatte es im Sturm verloren. In dem Boot aber befanden sich Maria, die Mutter des Jakobus, die Schwester der Heiligen Jungfrau, Maria Salome, die Mutter der Apostel Jakobus und Johannes, Maria Magdalena, und Martha. Ferner Sarah, eine reiche Heilerin, die am Fuße des Kreuzes von Golgatha befehrt, die Dienerin der Salome geworden war. Dort an der Küste des Rhone-Deltas stieß das Boot auf Grund, die Marien gingen an Land, ließen sich unter den Felsen nieder und bekehrten die Provence. An der Stelle aber, an der das Boot sie aufgenommen hatte, errichteten sie zum Preise ihrer glücklichen Rettung eine Kapelle. Im fünften Jahrhundert wurde die Kapelle in eine Kirche umgebaut.

Im fünften Jahrhundert, bei dem ersten Umbau der Kapelle, wurden nach der Ortslage die Gebeine des Jakobus, der Salome und der Sarah unter dem Altar beigesetzt, wo sie jahrhundertlang in Ruhe und Frieden gelegen haben. Auch die Ueberfälle und Plünderungen der Sarazenen haben ihnen nichts anhaben können. Als dann die Katholische Kirche erkannte, daß die Gebeine des Jakobus und der Salome in einer kleinen Seitenkapelle beigesetzt und die Gebeine der Sarah hinuntergebracht in die Krypte.

Im Schein der tausend Kerzen

In der Kirche von Saintes-Maries-de-la-Mer versammelt sich alle zehn Jahre am 24. und 25. Mai die Zigeuner zu einer in ihrer Art charakteristischen heiligen Handlung. Sie nehmen ihren Platz in der Kirche ein, von dem sie sich während der ganzen Dauer der Handlung nicht fortziehen. Eine eigenartige Anammlung von Pfählen, groben Wolldecken, Kissen und Matratzen ist überall zu sehen, im Mittelgäßchen, im Altarraum, in den Seitengängen, um die Kanzel, auf dem Orgelchor. Tausende von Kerzen erhellten den weiten Raum. Und die ganze Nacht hindurch wird gesungen, mit immer wachsender Hingabe.

Wenn die Rede mit den heiligen Reliquien in der Krypte enthüllt wird, dann heigert sich der Fanatismus der Wallfahrer zu lautem Geulen, Kränze, Klänge und Lärm, Gebrechliche und Schwache rufen klagend die Heiligen an, und alle verheben sie, die Klagen zu beruhigen. Das kochende Gedränge und der brauende Lärm sind einfach nicht zu beschreiben. Und dann werfen sie sich zu Boden und weinen und beten.

Um nach zehn Jahren, also am 24. Mai 1940, wiederzukommen...

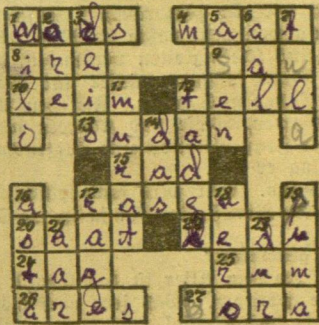
Gesundes Haar
durch
Dralle's
Birkenwasser

Das unerreichte, wissenschaftlich begründete Mittel für den Haarwuchs, ärztlich empfohlen gegen Haarausfall und Kopfschuppen. Zugleich das erfrischende und ideale Pflegemittel für die Frisur, von höchster Eigenart der Duftkomposition.



des
Memeler
Dampfboots

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Planet, 4. Seemann, 8. europäischer Staatsangehöriger, 9. Nebenfluß der Donau, 10. Klebmittel, 12. Schweizer Freibeitsheld, 13. Land in Afrika, 16. Teil des Wagens, 17. Grasfläche, 20. landwirtschaftlicher Ausdruck, 22. Frauenfigur aus der griechischen Sage, 24. Zeitbestimmung, 25. Getränk, 26. griechischer Kriegsgott, 27. Sturmart.

Senkrecht: 1. Fundstätte einer Venusstatue, 2. französisches Fächennetz, 3. Nahrungsmittel, 5. nordische Götter, 6. Fisch, 7. Stadt in Rußland, 11. König von Neapel, 12. Verweis, 14. Artikel, 16. Mädchenname, 17. Bau, 18. römischer Kaiser, 19. südamerikanisches Säugetier, 21. Halbvoegel, 23. Tonart.

Rätsel

Bei froher Feier
Kaufst du mich;
Vergleichsweise teuer
komme ich.
Du trägst mich fort
Im Schnepfenstich
Zum stillen Ort
Gar freudiglich.
Im süßen Schummer
Verlaß ich dich.
Du wirst vorummer
Ganz wunderbarlich.

Tauisch-Rätsel

Jeder Boden Hammel Reite Leere Mauer
Schale Alder Tanne Waite

In vorstehenden 10 Wörtern soll je ein Buchstabe durch einen anderen ausgetauscht werden, so daß neue Wörter sich ergeben, wogegen die neuen Buchstaben, aneinandergereicht, einen Vorgang in der Natur im Frühling nennen.

Scharade

Welche Stadt, im Harz gelegen,
Könnte ich wohl meinen
Die entsteht, sofern man drei
Wörter zu vereinen?
In Westafrika ein Strom
Kommt als zwei in Sicht;
Dem seh' vorn ein Fürwort an,
Dinnet ein Gedicht.

Auflösung der Rätsel
aus der letzten Sonntagsbeilage
Auflösung des Silbenkreuzworträtsels



Auflösung der Denksport-Aufgabe
 $30+x = 20+x = 5 \cdot 4$, also $4(30+x) = 5(20+x)$,
folglich $x=20$ Jahre.

Auflösung des Wechsel-Rätsels
Tenne Effen Ehen Dien Post Else Stoffe
Nuchen Gann Funne Spiel.
Gummeifahrt - Pfingstfest



Geleitet von Schachmeister Karl Melling
Partie Nr. 9 - Damengambit
Die folgende Partie wurde im März 1930 im
Moskauer Mensterturnier gespielt

Weiss: Rabinowitsch Schwarz: Blumenfeld
1. d2-d4 d7-d5 2. c2-c4 e7-e6
3. e2-e3 Sg5-f6 4. Sb1-c3 Sd7-d7

Dieser zurückhaltende Zug gibt dem Weißen
Gelegenheit, eine günstige Vereinfachung herbei-
zuführen

5. c4x d5 e6x d5 6. Sg1-f3 e7-e6
Jetzt zeigt sich, dass der Schwarze Springer
b8 besser nicht so zeitig gezogen hätte. Auf e6
stünde er viel besser als auf d7.

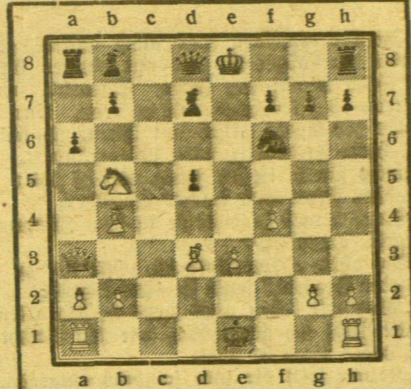
7. Lf1-d3 Lf8-d6 8. Le1-d2 e6-e5
Ein unberechtigter Versuch, die Initiative zu
ergreifen! Der Vorstoß ist verfehlt und wird
von Weiss wid-riegt.

9. Sc3-b5 Ld6-b8 10. d4xe5 Sd7xe5
11. Sf3xe5 Lb8xe5 12. Ld2-b4! a7-e6

Die schwarze Rochade ist verhindert. Um sie
zu ermöglichen, soll der Springer erst von b5
verjagt und dann mit Ld6 die Diag nale b4-f8
gesperst werden. Aber Weiss verhindert das auf
seine Art.

13. f2-f4 Le5-b8 14. Dd1-a4! Le8-d7
15. Da4-a3

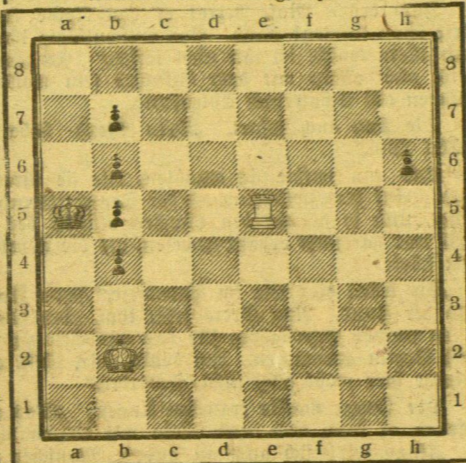
Der schwarze König ist jetzt endgültig in
der Mitte festgehalten. Die Stellung ist unhalt-
bar und die folgenden gewaltsamen Angriffsver-
suche des Schwarzen beschleunigen lediglich
die Katastrophe.



15. ... Sg5-g4 16. 0-0 Dd8-h4
17. h2-h3 Sg4xe3 18. Tf1-f3 Se3-c2
19. Ld1xc2 Lf7xb5 20. Tf3-e3+ Ke8-d7
21. Le2-15+ Kd7-c6 22. Lb4-e7!

Schwarz gibt auf, denn Damenverlust und
häufiges Matt sind nicht mehr zu verhindern.

Aufgabe Nr. 9 - W. Pauly.
Wiener Schachzeitung, April 1930



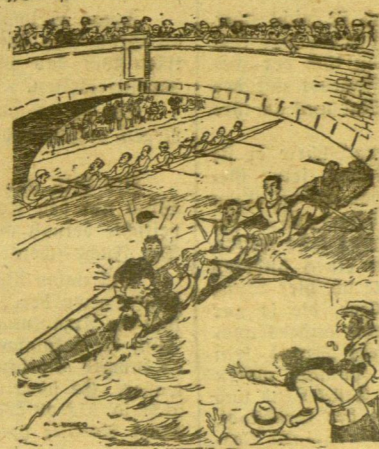
Weiss zieht und setzt in 6 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 8
S. Loyd. Matt in drei Zügen. Weiss: Ke2,
Dd7, Be7 (3). Schwarz: Kf7 (1).

1. Dd7-d6 Kf7-e8 (Auf andere Züge folgt
e8D nebst Dd6-g6 matt.) 2. Dd6-e5 Ke8-d7
(f7). 3. e7-e8D matt.

Heitere Ecke

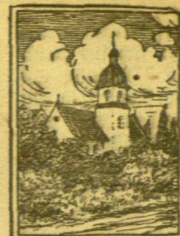
Die Mama von heute
„Haben Sie die anzügliche Kleine gesehen,
mit der ich soeben gelangt habe?“
„Ja.“
„Nennen Sie sie, gnädiges Fräulein?“
„Sehr gut fogar.“
„Wie heißt denn das nette Mädel?“
„Es ist meine Mama.“



Die Stimme seines Herrn
oder die Traabdie einer Ruderregatta



„Wie did muß der erst gewesen sein, bevor er
die Ballons aufblies!“



Zum Pfingstfeste

Sonder-Ausgabe des Memeler Dampfboots

Nummer 132

Memel, den 8. Juni 1930

82. Jahrgang

Die Pfingstkönigin / Von Feodor von Zobeltitz

Diese kleine Pfingsterinnerung liegt ein paar Jahrzehnte zurück
— da war ich zu Besuch auf dem märkischen Gut meines Vaters
Hans v. Röhmen, Proppen genannt, weil er so kurz und rundlich
war wie ein Seltflaschenstopfen. Proppen war Witwer, hatte aber
seine liebe alte Mutter, die „Großi“, im Hause, die es als ihre
Lebensaufgabe betrachtete, seine Kinder wie eine heilige Klucke
ihre Küden zu betreuen: drei reizende Mädchen, Tinka, Annette
und Lore. Pfingsten stand vor der Tür, und so herabschlugte man
denn eines Abends, wie man das Fest begehen könnte, und Proppen
klagte darüber, daß man in dieser Gegend so gar nichts von den
neuen Pfingstbräuchen kenne, wie das andernorts üblich sei. Nun
war ich kürzlich in Holland gewesen und hatte dort das pfingstliche
Kranzstechen gesehen, und das, meinte ich, könne man auch hierher
verpflanzen. Bei diesem Vergnügen hänge man Kränze an Gir-
landen auf, und dann müßten die jungen Herren auf ungefalteten
Gäulen die Kränze herunter zu stehen fügen. Der Sieger dürfe
sich unter den anwesenden Damen eine als Pfingstkönigin wählen
und ihr einen Kuß geben.

Proppen machte bei
Erwähnung der Auf-
sjzene ein etwas beden-
liches Gesicht, aber seine
Kinder bekamen helle
Augen, und auch die
Großi lächelte milde.
So verhandte man denn
Einladungen an die
Nachbargüter und traf
inzwischen alle Vor-
bereitungen zu dem
Fest. In der Almen-
allee wurden Laubgir-
landen von einem Baum
zum andern gezogen,
die in der Mitte an
dünnen Bindfäden die
Kränze trugen.

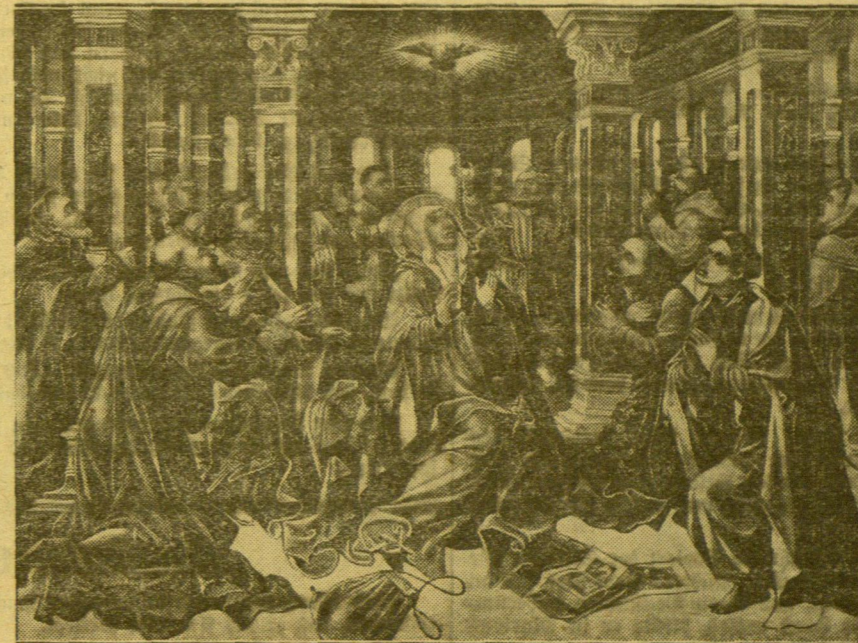
Nun geschah es, daß
kurz vor Pfingstsonntag
mich Tinka, das älteste
Proppen-Mädel, heim-
lich bei Seite nahm und
mir zurante, sie müße
mir etwas anvertrauen.
Für so etwas war ich
immer zu haben, ich
nahm sie am Arm, ging
mit ihr unter die
Trauerweiden und sagte
ihr, dem Onkel könne
sie ruhig ihr kleines
Herz anschnitten. Es war so, daß sie den jungen Fritz von Dalow
lieb gewonnen hatte und genau wußte, dieser Fritz liebt sie wieder.
Er war jedoch so entsetzlich schüchtern, daß es bisher zu keinem regel-
rechten Geständnis gekommen. Deshalb hatte sie sich in ihrem
romantischen Köpfchen eine niedliche kleine Intrige ausgedacht. Fritz
war zweifellos der beste Reiter im ganzen Kreise, es konnte bei dem
Kranzstechen sich höchstens um eine Konkurrenz mit dem Grafen
Kuno Kramst handeln. Ginge es nun nicht an, daß der liebe gute
Onkel sich auf eine feine schlaue Weise mit Kuno Kramst in Ver-
bindung setzte, um ihn zu bitten, den Sieg dem Frize Dalow zu
überlassen? Natürlich müße das ausgeführt diskret gedeihlich
vergehen, man müße einen einleuchtenden Grund erfinden, aber auf
derlei verleihe sich ja der liebe gute Onkel... Ich schaute Tinka
in die blanken Augen und versprach ihr alles, weil sie so reizend ans-
sah in ihrer keuschen Verliebtheit.

Es waren etwa fünf und zwanzig aus der Nachbarschaft geladen.
Die Damen kamen zu Wagen, die sechs Herren, die sich am Kampfe
beteiligen wollten, gleich auf ihren Gäulen, und ein Hallo entfiel,
als man unter den jungen Menschen auch den dicken Tuleweit-Pascha
sah, einen alten Junggesellen, der lange in der Türkei gedient hatte.
Zunächst wurden Kaffee und Tee auf der großen Parkwiese ge-
nommen, und dabei entführte ich Kuno Kramst auf einige Minuten.
„Kramst“, sagte ich einfach, weil mir ein einleuchtender Grund nicht
einfiel, „wie müssen Dalow den Sieg zuschauen. Und zwar warum,
weßhalb? Weil die Tinka Pfingstkönigin werden soll...“ Der

lange Kuno war nicht schwer begrifflich, er faßte sofort den Sinn der
Notwendigkeit. „Verstehe“, antwortete er, „aha, so so — na gut. Wird
gemacht. Ich werde Tuleweit antreiben, daß er runterfliegt, dann
liegt er als Hindernis im Wege, die nächsten Gäule schönen, Dalow
kommt zuletzt, da hat er freie Bahn. All right...“

Nach dem Kaffee nahmen die Reiter, alle auf blanken Pferden,
Aufstellung vor der Almenallee, Tuleweit vorn, mit furchigem Bur-
gundergesicht, die dicken Beine wie Klammern um die Wampen seines
ebenso dicken Brauens gelegt. Dann kam Kuno Kramst auf seinem
Falben, dann der kleine Kobell aus Nieder-Geraumen, hierauf Herr
von Lieber und ein Bolontär aus dem nahen Baumrode und zuletzt
Fritz Dalow, ein rauher hübscher Junge mit verträumtem Primauer-
gesicht. Die Herren zügelten mit der Linken und trugen in der
rechten Hand einen langen, zugespitzten Stock. Seitwärts stand ich
neben Proppen, der einen bronzenen Gong an die Brust drückte, um
auf ihm das Zeichen zum Beginn des Rennens zu geben. Am Aus-
gang der Allee warteten die Damen das Kampfergebnis ab, in erster
Reihe die jungen Mäd-
chen, allesamt sommer-
lich weiß, die Großi
als Kolonnenführer auf
Ordnung haltend.

Nun war es so weit.
Die Gäule waren schon
unruhig, und als Prop-
pen auf den Gong
schlug, daß es gewalt-
sam dröhnte, schreckten
sie zusammen — Tule-
weit ballerte auch gleich
los und schwang seinen
Stock, als sei er das
Schwert des Propheten,
und gleich hinterher
saufte Kuno Kramst auf
seinem schnittigen Fal-
ben. Der linke Schenkel
zwang den Gaul zu
einer Rechtswendung —
„ho ho“, rief Kuno,
„Platz da!“ — aber
schon war der Falbe an
der Seite des Brauns,
noch ein Schenkelruck
Kunos — bums —
„Schockschwer!“ — schrie
Tuleweit, und sein
linkes Bein flog in die
Luft, der Stechstock fiel,
der Braune schlug hin-
ten aus, und der Pascha
ballerte zu Boden. Jetzt kam das Kunststück Kunos. Er tat so, als
sähe sein Gaul, riß den Falben auf der Hinterhand empor und
markierte dann ein Durchgehen in der Karriere, er raste unter den
Girlanden fort und parierte erst vor den entsetzten Damen. Aber
auch hinter ihm begann eine wilde Jagd. Dem kleinen Kobell war
der dicke Tuleweit im Wege, er setzte über ihn weg, verlor im
Sprünge das Gleichgewicht und kugelte neben ihn. Nun lagen schon
zwei im Sande, Herr von Lieber konnte seine nervöse Stute kaum
noch halten, sie steckte mit ihrer Unruhe auch den Schimmel des Bo-
lontärs aus Baumrode an, und dann preschten beide fast gleichzeitig
los und hätten die gestürzten Reiter beinahe überritten, die sich
fluchend zwischen die Almen retten mußten. Herr von Lieber
suchte mit seinem Stock in der Luft umher, traf aber immer neben
die Kränze und schlug beim Ausholen seine Lanze dem Schimmel
auf die Rumpfnase. Der Gaul stieg erschreckt in die Höhe, gerade
unter der zweiten Girlande, und da ließ der Bolontär in einem
blitzähnlichen Einfall seinen Stock einfach fallen und riß, mit den
Händen den Kranz herunter. Den hatte er nun, aber inzwischen lief
der Schimmel zwischen seinen locker gewordenen Beinen davon, der
Bolontär purzelte auch, kam indes gleich wieder auf die Füße und
rannte mit seinem Kranz hinterher. Fritz Dalow hatte es jetzt
wirklich bequem, in verhaltenem Galopp sprengte er an, fischte den
ersten Kranz, stach den dritten ab und den vierten so geschickt, daß
er ihm über den Kopf um den Hals fiel, und riß mit dem letzten
die ganze Girlande um sich, so daß er, unbehütet mit grünem Laub,



„Die Ausgießung des Heiligen Geistes“

ein Gemälde des niederländischen Meisters Jan Joest (um 1500).

vor den siegrühenden Damen abspringen konnte. Sie jubelten ihm zu und winkten mit ihren winzigen Taschentüchern, nur Tinka stand da mit glühenden Wangen und wartete — und wartete und sah mit großen ängstlichen Augen, daß ihr geliebter Held sich wieder in sichtlicher Verwirrung befand. Er wußte augenscheinlich nicht, was er machen sollte, er schaute nach rechts und links, um dann mit kurzem Entschluß vor die gute alte Tinka zu treten und ehrfürchtig die Lanze vor ihr zu senken. Die stakete ein wenig, packte aber sofort die Situation an der Sittrunde und Dalow an den Schultern, küßte ihn auf die Wangen und sagte: „Da haben Sie Ihren Kuß, mein Junge, aber erst den von der Königin-Mutter. Ihr Prinzgehen müssen Sie sich noch suchen.“ Gottlob, daß ich schon am Platze war, denn jetzt mußte die Entscheidung fallen, sonst verfuhrte Tinka sich wieder den Augenblick des Glücks. So griff ich ihn denn fest unter den Arm, führte ihn bis vor die Mitte der Mädchenfront und rief ihm zu: „Dalow, nun los! Wer soll Ihre Pfingstbraut sein?“

Man sollte es nicht glauben: Dalow stand wie ein Pfahl neben mir, seine Blicke suchten zwinkernd umher, natürlich fanden sie unter den leise lichernden, verhämt tneuden Mädchen auch die Erwählte, aber er hatte nicht den Mut der Herzensschlichkeit, und als ich ihm einen kleinen Puff in die Seite gab, wurde er kirchrot,

Die Schleiße / Pfingstgeschichte von Paulrichard Hensel

Es war kein Zufall, wenn es auch den Anschein haben sollte, aber auch keine schlechte Absicht, die Horst Richter am Sonntag Marion in den Weg führte. Die noch vor einem Jahre Unzertrennlichen hatte in den letzten Monaten eine Reihe von Mißgeschicken getrennt. Während das junge Mädchen geduldig und mit den Gedanken an eine bessere Zeit sich fügte, konnte Horst die Unruhe und Anlust, die über ihn kamen, nicht verbergen. Kaufte er früher mit Interesse, wenn Marion von dem bunten Ablauf ihrer Tage erzählte, so erfüllte ihn jetzt oft das Wenige, das er hörte, mit Reiz, weil es mit anderen, Fernerstehenden, und ohne ihn erlebt war. Er übersah, daß auch das Erleben gering geworden war.

Er wäre gern mit ihr fortgefahren. Aber Marion sagte: „Wir fahren am Sonntag nach R. Ich kann mich nicht ausschließen. Es ist ja schade.“

Eine andere Verabredung — es war ja eine so einfache Sache. Aber warum sagte sie nicht, mit wem sie fuhr? Wollte sie ihm nicht wehtun? Oder fuhr sie mit den Eltern, und schien ihr das so selbstverständlich, daß gar nichts weiter darüber zu sagen war?

„Für uns bleiben ja noch andere Tage, nicht wahr?“ Sie fand immer ein liebes Wort zum Abschied.

Und nun war er mit seinem Boot auch hinaus gefahren — was sollte er allein zu Hause? — dorthin, wo er vermutlich Marion sehen würde. Nein, nicht um heimlich ihrem Weg zu folgen, sondern aus einem Wunsch nach innerlicher Beruhigung, einem Wunsch, den er sich selbst nicht erklären konnte.

Es war noch früh am Tage. Richter fuhr gemächlich den schmalen Fluß hinauf; hinter der Schleiße lag der große See und am Ende des Sees das Dorf mit den Restaurationsgärten. Horst sah von weitem die Tore der Schleiße offen und beeilte sich, um nicht warten zu müssen.

Dicht hinter ihm schloß sich das schmale Geviert der Schleiße. Sie war angefüllt mit Fahrzeugen aller Art. Richters Boot stieß fast an das Heck einer weißen Motorjacht, aus deren Deckstühlen unbekümmertes Lachen kam. Und wie Horst aufschah, blickte er in Marions Gesicht.

Sie nickte ihm mitten im Sprechen verwirrt zu, so als könnten ihre Gedanken aus dem Kreis, der sie umgab, nicht zu ihm herüber springen. Elegante, heitere Menschen umgaben sie. Und lagen die Fahrzeuge auch zwischen den geschlossenen Toren mit den Bordwänden eng nebeneinander, es waren doch getrennte Welten. Das hereinströmende Wasser hob die Schiffe, aber Horst blieb immer der Kleinere, über den die Blicke der Anderen hinweg gingen. Dann öffnete sich die Ausfahrt in den See. Noch einmal traf Richter das flüchtige Lächeln. Die Schraube des Motorbootes arbeitete. Der Zufall — oder ist es Schicksal? — führt uns immer wieder zusammen, dachte Horst, aber Dich führen Andere leicht und schnell mit sich fort, und ich muß mir allein weiter helfen.

Im Kielwasser der weißen Jacht blieb er müde liegen. —

Er war fast verblüfft, als Marion am Telefon sagte: „Es war so schön. Du, nächsten Sonntag ist Pfingsten. Wollen wir nicht allein dorthin fahren? In Deinem Boot?“

Aber gewiß — aber ja — er konnte ja kaum sprechen. Sie wollte mit ihm allein fahren. Sie hatte es gesagt, ohne daß er gebeten hatte. —

Und nun fuhren sie wieder durch das stille Wasser des Flusses, über dem sich die Baumkronen schließen. Hinter einer Biegung kam jetzt die Schleiße.

„Du, das Tor ist zu,“ sagte Horst.

„Aber neben der Schleiße ist doch eine Bootschleppe. Hast Du die Schienen und den Wagen nicht gesehen?“

mal tief auf — und hob endlich den rechten Fuß. Doch da war es zu spät. Plötzlich trat Tinka zurück aus der Reihe, sie hatte genug, sie kniff aus und verlor sich im Park. „Taperfrühe, ihr nach!“ flüsterte ich. — Und ich fuhr ein Donnerwetter in seine Beine, er stürzte beidi davon, brach wie ein wütender Eber durch die Kette der kleinen Lämmern und verschwand gleichfalls hinter den Buskettis. Erregung, Aufstand, Geschnatter, kein Mensch wußte so recht Bescheid, Propfen machte ein dummes Gesicht und sagte nur: „Manu —?“ Aber da kam Fräule Dalow schon wieder in Sicht und hatte Tinka in seinen Armen, und sie frampelte nicht einmal, sondern hatte ihre Arme um seinen Hals geschlungen und küßte ihn vor aller Welt — und er tat desgleichen und genierte sich nicht mehr. . .

So wurde denn aus dem Abendessen ein unerwarteter Verlobungsschmaus, Propfen ließ Sekt auffahren, und als er schon einen freundlichen Schwupps hatte, stieß er mit mir an und sagte: „Du, das mit dem holländischen Pfingstbrauch war doch ein famozer Gedanke von Dir.“ Ich nickte, dachte aber, daß der beste Gedanke doch der kleinen Tinka zugesprochen war, weil sie innenständig das Rechte getroffen hatte im Umgang mit einem verliebten Schüchlerling. Heut hat sie schon ein Enkelkindchen.

Nein, Horst wußte es nicht. „Ich habe nur Dich gesehen.“

„Man muß die ganze Welt anschauen — und nicht wer weiß was denken.“ Sie blickte ihn plötzlich ernst an. „Siehst Du denn heute wenigstens, daß ich mit Dir allein bin?“

Horst drehte verlegen den Kopf beiseite. Etwas in diesen Worten hatte ganz neue Gedanken in ihm aufgeweckt. Sein Herz, sein Empfinden verstand das Neue, das über ihn kam: Wenn Marion von anderen Menschen sprach, wenn sie ihn immer wieder erkennen ließ, daß auch zwei Menschen, die sich lieben, nicht für sich allein in der Welt bestehen können, sondern daß es viele andere Dinge daneben gibt, die sein müssen, die nicht ausgeschaltet werden können — wollte sie damit nicht sagen: Verstehst Du nun, wieviel ich Dir gebe, wieviel Du mir bist, daß ich Dich liebe und immer wieder zu Dir zurückkomme, zu Dir allein?

„Ich will Dir helfen,“ sagte sie, als sie das Boot auf den Schlitzen gebracht hatten. Gemeinsam zogen sie an dem Seil. Am Scheitelpunkt der Böschung blieben sie stehen. Horst atmete tief auf und sah Marion ganz glücklich lächelnd an.

„Jetzt sind wir überm Berg. Jetzt geht es leichter.“ Das Boot rollte fast von selbst die Rampe herab.

Aber nach ein paar Ruderschlägen hielt Horst wieder inne, faßte Marions Hände und begann: „Du . . .“ Mehr konnte er nicht sagen. Marion neigte sich ihm entgegen. „Ich hatte so Angst. Ich bin so froh, daß Pfingsten gekommen ist und daß Du mich verstehst.“

Wie von beschwingter Freude getragen strich das Boot über den See, in dem das junge Grün der Ufer und das Gold der Sonne sich spiegelten.

Anekdoten

Hindenburg kann auch bissige Witze machen; einer ist so berühmt geworden, daß er als Anekdote fortlebt.

Es war bei einem Manöver, als sich ein veritabler Dohse dem Feldherrnhügel näherte und an die Offiziere mit den breiten karmoisinroten Hofenstreifen Anschluß suchte.

Ordnungen stürzen herbei, das Tier zu vertreiben, und Hindenburg, der den Vorgang beobachtete, meinte: „Das wäre auch der erste Dohse gewesen, der ohne Protektion in den Generalstab gekommen wäre.“

*

Herr von Calonne, der französische Generalsekretär der Finanzen zur Zeit Ludwigs des Sechzehnten, konnte in den ihm anvertrauten Staatsgebern keine Ordnung halten. Er wurde gegangen. Ebensov wenig aber konnte er in seinen eigenen Gedanken Ordnung halten.

Man teilte ihm eines schönen Tages mit, daß seine Frau während des Schlafes vom herabstürzenden Wetthimmel erschlagen worden sei. Man teilte es ihm schonend mit, und Herr von Calonne war tief erschütterter.

„Gerechter Himmel!“ war alles, was er dazu sagen konnte.

*

Als Friedrich Wilhelm IV. auf dem letzten Krankenbette lag, wurde er von seinem Leibarzt, dem berühmten Professor Schönlein und dem Geheimen Sanitätsrat Weiß behandelt. Die Königin wünschte nun, daß auch der Dr. Rix aus München zugezogen werde. Da opponierte Schönlein heftig; er sagte, es gehe doch wohl nicht, daß die Bulletin vom Krankenbette des Königs unterzeichnet würden: „Schönlein. Weiß. Rix.“

Die grosse Welle / Roman von Hans Richter

21. Fortsetzung

Copyright 1927 by Carl Dunker, Verlag, Berlin W 62

Nachdruck verboten

In Gravensteden war alles anders geworden, das fühlte er. Siegereit war abgereist, und mit einigen Griffen schuf Aliz für sich und ihren Mann ein Heim. Eigentlich, wenn man es recht betrachtete, es blieb alles, wie es war. Nur Leben war in die toten Räume gekommen. Und mit ihnen, so schien es dem wortfargen Will, hatte Frau Aliz selbst sich verändert. Sie blieb keine Fremde, sie wuchs hinein in die Burg und es schien ihm, als würde sie dem Bilde der Frau Eva immer ähnlicher.

Eines Tages fand er sie in dem Zimmer. „Du solltest mir ihre Geschichte erzählen.“

Sie hörte aufmerksam zu, ohne ihn zu unterbrechen. „Ich bin auch eine Fremde,“ sagte sie zum Schluß.

„Aber wir leben nicht mehr in den alten Zeiten.“

Er hatte sich gewundert, wie ihr Gesicht sich verändern konnte.

„Doch,“ sagte sie hart.

„Keiner tritt dir hier feindlich entgegen, Aliz.“

„Es bleibt alles beim alten, Will, und doch geschieht nichts genau so wieder, wie es einmal geschehen ist. Es kann auch einmal der Mann sein, der in eine Sippe kommt, die ihn nicht aufnehmen will.“

„Ein Mann ist stärker als eine Frau, solche Hindernisse schiebt er zur Seite und reißt die Frau zu sich,“ das war Wills Ansicht.

Sie hatte hoch aufgatemet und gelächelt. „Du hast recht, Will, ein Mann ist stärker.“

Im Nebenzimmer klapperte jemand mit Tassen. Jetzt wurde die Tür aufgemacht und Eva stand auf der Schwelle.

„Ich habe Sie lange allein gelassen, Herr Kansberg.“

Zum ersten Male betrat er das kleine Speisezimmer, in dem Erik schon wartend stand. Eva entschuldigte ihn. „Es ist keine Zeit und allein wollte ich ihn nicht lassen.“ Es war etwas anderes, sie hatte nicht allein mit dem Besucher sein wollen, und nahm ihren Jungen als Schutz und Ablenkung.

Die kam auch sofort. „Dein Pferd habe ich trostengerieben, Dunkel Will.“

Und nun mußte sie erzählen, wie sie ihren Jungen gefunden hatte. Auf der Zwischenwand der Tenne reitend, weit nach vorn gebeugt, und so gerade den blanken Rücken des Pferdes erreichend. Erik war gar nicht erbaut gewesen, als die Mutter ihn in seiner Arbeit störte.

„Sie leben hier wie im Paradiese,“ sagte Eva leise. „Das Kind und der Hund. Nur Greta fehlt ihm, aber für die kalten Monate ist es meiner Schwägerin für das Mädchen zu rau, sie hat es mit nach Berlin genommen. Ich denke, wir, Erik und ich, werden den Winter hier wohl auch nicht abwarten.“

Der Junge machte traurige Augen. „Was soll denn aus Jugo werden, er kann doch nicht allein mit Emma bleiben?“

„Jugo wird sich auch an andere Menschen gewöhnen.“

„Die legen ihn an die Reite, und dann muß er wieder Caspar hantieren,“ er streichelte leise den Kopf des Hundes, der sich eingeschlichen hatte und mit gespitzten Ohren neben ihm saß.

Eva überwand ihre Scheu vor dem Alleinsein. „Willst du noch einmal nach dem Pferd sehen, Erik?“

Als sie allein waren, nahm sie einen Anlauf. „Ich will Etchhof verkaufen, Herr Kansberg.“

Der fuhr auf. „Etchhof verkaufen — und Sie wollen dann fortgehen?“

„Ja, es ist um meines Jungen willen. Der Schulweg ist zu weit und im Winter zu beschwerlich. Dazu kommt —,“ nein, sie mußte ganz offen sein. „Ich kann mir denken, was heute in Mariensiel beschlossen worden ist. Die Menschen hier sind starkköpfig und bestehen auf ihrem Recht. In Friesland noch mehr, als in anderen Gegenden. Es mag ja auch sein, daß es so, wie sie sagen, wirklich das Recht ist. Das belastet aber den Etchhof zu sehr. Landwirtschaft kann ich nicht treiben, ich hab's nicht gelernt und kann pekuniäre Opfer nicht bringen. Die Jahre hier oben waren gut für uns, für Erik und mich, aber die müssen nun zu Ende sein.“

Er hatte ihr ruhig zugehört. Er wußte ja, daß sie nicht über große Mittel verfügte. Aber wenn er an sie gedacht hatte, war ihm das nie zum Bewußtsein gekommen. Blistartig schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, er müsse ihr nochmals das Angebot mit der Koppel machen. Dann aber dachte er an das erste Mal und an ihre Abweisung mit der Kenia. Nein, es ging nicht.

„Nun habe ich eine Bitte an Sie, Herr Kansberg,“ hörte er sie sagen. „Mein Schwager hat hier nicht bleiben können, seine Geschäfte riefen ihn nach Berlin zurück. Wenn man aber einmal einen Entschluß gefaßt hat, soll man nicht lange zögern, besonders — besonders, wenn er nicht ganz leicht ist.“ Sie sprach ganz leise weiter, fast nur für sich, so als habe sie die Anwesenheit eines anderen völlig vergessen. „Zuerst, als ich hierher kam, meinte ich, hier könne man nicht leben. Die trostlose Einsamkeit, die Ebene, die so gar kein Ende nehmen will, und das Meer, das hier ganz anders aussieht, als man es in den Badeorten gewohnt ist. Kein Strand, kein Leben, nur Schilf und Dschid und endlose Weite. Damals waren andere Zeiten. Wer einen kleinen Garten hatte, ein Stück Land und ein paar Hühner, der war ein Krösus gegen die in der Großstadt. Ich bin durch die Jahre durchgekommen und habe sogar meinen Verwandten in der Stadt helfen können. Frisj Dunfer ist ja ein Idealist, aber dem Leben gegenüber ein lieber, unpraktischer Mensch.“

Sede hat den Kleinkrieg der drückenden Jahre in der Stadt durchkämpfen müssen, und sie ist nicht ganz ohne Wunden durchgekommen. Die Spannkraft, die wir als Mädels hatten, hat bei ihr nachgelassen.“

Er wunderte sich, daß sie das alles ganz ohne tragischen Ton sagte, und daß sie nicht die Worte benutzte, die er von Menschen, die die Verhältnisse niedergedrückt hatten, so oft hörte. Daß sie von Kleinkrieg sprach und von drückenden Jahren und nicht über bittere Erfahrungen und schwere Zeiten klagte. Die Worte hatten ihm, so berechtigt sie sein mochten, oft wie ein abgebrauchtes Klischee gegeschienen. Wie Begriffe, die man gewohnheitsmäßig im Munde führt.

„Mit einem solchen Verkauf sind Kleinigkeiten verbunden, denen eine Frau nicht gewachsen ist. Dann kommen Käufer und Makler, sehen alles an, reden nächsterne Dinge und tadeln. Für den Mann ist das Haus ein Objekt, und Garten, Wiese und Koppeln werden nach ihrem Ertrag berechnet. Der Frau bleibt es eine Herzenssache.“

„Sie sollten verpacken,“ schlug er vor.

„Nein, ich will nichts Halbes tun. Erik wird auch später kaum auf dem Lande leben können. Sein Beruf wird ihn ja in die Stadt führen.“

„Er ist doch schon Landmann geworden.“

„Das habe ich auch gesehen. In dem Alter ist das Gemüt noch weich und nimmt neue Eindrücke gern auf. Was jetzt noch möglich ist, eben die Umpflanzung, die ja doch einmal sein muß, wird in Jahren ohne Schmerzen nicht durchzuführen sein.“

„Sie sollten sich das noch einmal überlegen, solche Entschlüsse wollen beschlafen sein.“

Eva lächelte. „Der Entschluß ist beschlafen, er ist auch in schlaflosen Nächten oft durchdacht worden. Denn das, was ich von den ersten Zeiten sagte, hat sich geändert. Heute sehe ich mit anderen Augen. Keine Trostlosigkeit mehr, eine Größe sehe ich. Und mir ist manchmal gewesen, als könnten wir hier Wurzel fassen, Erik und ich.“ Dann hielt sie ihm die Hand hin. „Wollen Sie mir helfen, Herr Kansberg?“

„Das will ich.“ Er war aufgestanden. „Es ist Zeit für mich, ich habe noch einen weiten Weg zu reiten.“

Draußen dämmerte es bereits. „Jetzt, in der Dunkelheit?“ fragte Eva.

„Meine Schwägerin Aliz erwartet mich auf Gravensteden.“

Sie freute sich, als sie den Namen hörte. Die beiden Frauen waren sich in den letzten Wochen sehr nahe gekommen.

„Grüßen Sie Frau Aliz.“

Als sie die Tenne betraten, glaubten sie aus der Ecke ein leises Weinen zu hören. Eva blieb stehen.

„Erik!“

Keine Antwort.

„Erik!“

Aus der dunkelsten Ecke kam der Junge mit Jugo an, der besträubt den Schwanz hängen ließ. Er stopfte sich noch rasch sein Taschentuch fort und wischte mit der Hand über die Augen.

„Was tust du hier, Erik?“

„Ich — gar nichts.“

Eva sah den Blick nicht, mit dem Kansberg den Jungen und sie musterte, während er aufstieg. Erik hatte auch alles vergessen, eifrig kletterte er auf die Wand, um an Will heranreichen zu können.

„Auf Wiedersehen, Dunkel Will.“

„Auf Wiedersehen, Erik.“

„Kommst du bald wieder?“

„Vielleicht.“

„Wenn du wiederkommst, werde ich dir auch das Pferd wieder trocken reiben, wenn es geregnet hat. Oder wenn die Sonne scheint, führe ich es draußen spazieren.“

Mit raschem Griff hatte Will den Jungen gefaßt und ihn vor sich auf den Sattel gezogen. „Nun zeig der Mutter, daß du ein rechter Bauer geworden bist bei uns in Friesland, und daß du auch reiten kannst,“ sagte er und trieb den Fuchs an.

Zwei-, dreimal ritten sie klappernd auf dem Hof herum, immer an Frau Eva vorbei, die in der Scheune stand und lachte. Dann trieb Will das Pferd dicht an sie heran und ließ den Jungen heruntergleiten.

Ehe sie sich noch besinnen konnte, war er im scharfen Trab im Regen verschwunden.

XXII.

Als Will aus dem Schutze der Eichen herauskam, fuhr ihm der Wind um den Kopf und benahm ihm fast den Atem. Der Regen peitschte beinahe wagrecht über die Erde und stach wie mit Nadeln. Der Fuchs schaute.

Will nahm die Zügel fest. Die Wolken jagten oben, es war fast dunkel geworden. Immer noch von See her, dachte er, und dann kam ihm die Erzählung des Vaters ins Gedächtnis, von der einen großen Flut, die gekommen war, als er noch ein Kind war. Rehnlich hatte es damals angefangen, das Wetter. Auch Nordoststurm trotz Niedrigwasser. Es schob auf den Schilf zu, immer näher, immer kräftiger, nicht so, als ob Wellen gegen das Land stürmen, nein, als wolle die ganze Nordsee heraus aus ihrem Bett, ein neues suchen.

Land fressen — und Menschen.

(Fortsetzung folgt)